

Nora Bohren

Vanessa Janine Spahr

Better together?

**Kritische Auseinandersetzung mit der Legitimation der Arbeit
von fremden Sozialarbeitenden in Moshi, Tansania**



Bachelor-Thesis zum Erwerb des
Bachelor-Diploms in Sozialer Arbeit

Berner Fachhochschule Soziale Arbeit

Abstract

Soziale Arbeit in Moshi, Tansania, ist durch die koloniale Vergangenheit und bis heute durch den Einfluss von fremden Menschen geprägt. «Fremd» bezeichnet hierbei den Gegenbegriff von «lokal». In allen Bereichen der Sozialen Arbeit ist die Frage der Legitimation bedeutsam. Im vorliegenden Papier wird eine kritische Auseinandersetzung bezüglich der Legitimation von fremden Sozialarbeiter*innen in Moshi vorgenommen. Diese wird unter anderem vor dem Hintergrund der daraus folgenden positiven sowie negativen Auswirkungen diskutiert. Die Thematik ist von Wichtigkeit, da in Moshi eine starke internationale Involvierung innerhalb des sozialen Sektors festzustellen ist. Daher erfordert es eine professionsrelevante Reflexion und Sensibilität seitens der fremden Sozialarbeiter*innen. Es stellt sich die Frage, inwiefern die Arbeit von fremden Sozialarbeitenden in Moshi legitimiert werden kann. Um diese Fragestellung anzugehen wird methodisch auf die Literatur wie auch auf den aktuellen Forschungsstand zurückgegriffen. Weiter wird eine qualitative Studie in Moshi durchgeführt, um die Sicht der Lokalen, mithilfe von semistrukturierten Interviews, zu ermitteln.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Frage der Legitimation komplex und nicht einfach zu beantworten ist. Allgemein gibt es erforschte Voraussetzungen für eine legitime Involvierung der fremden Sozialarbeitenden, welche eine Orientierung geben können. Die Landessprache Swahili zu sprechen, sowie über einen längeren Zeitraum in Moshi tätig zu sein, gilt gemäss den Interviewergebnissen als Voraussetzung. Über interkulturelle Kompetenzen zu verfügen, sowie eine Haltung des Interesses und der Neugierde einzunehmen, bilden die Grundlage der sozialarbeiterischen Tätigkeiten. Damit der Reproduktion von kolonialistischen Strukturen entgegengewirkt wird, ist ein selbstreflektierender Prozess unabdingbar. Den eigenen Normalitätsvorstellungen, wie auch den persönlichen Motivationen und Beweggründen bewusst zu sein, ist zentral für die internationale Tätigkeit. Diese werden durch individuelle Prägungen, sowie vorgängige Sozialisationsprozesse gebildet. Im Kontext Moshi sind die internationalen Sozialarbeitenden fremd und es ist zentral, sich dieser eigenen Fremdheit bewusst zu sein. Die Ergebnisse zeigen, dass die Interessen und Ideen der Lokalen priorisiert werden müssen und bei der Durchführung die Leitung bei ihnen liegen soll.

Als Schlussfolgerung für die Soziale Arbeit zeigt sich, dass die Frage der Legitimation kontextabhängig ist. Es muss beachtet werden, wer sich in der Autoritätsposition befindet und bestimmt, wann etwas legitimiert werden kann. Der Kontext der Legitimationsfrage ist geprägt von Dilemmata. Diesen ausreichend Bedeutung zukommen zu lassen, ergibt sich nicht lediglich mit dem Abschluss des Studiums, sondern fordert von den Fachpersonen der Sozialen Arbeit eine ständige Wissenserweiterung und wiederholte Reflexionsprozesse.

Better together?

**Kritische Auseinandersetzung mit der Legitimation der Arbeit
von fremden Sozialarbeitenden in Moshi, Tansania**

Bachelor-Thesis zum Erwerb
des Bachelor-Diploms in Sozialer Arbeit

Berner Fachhochschule
Soziale Arbeit

Vorgelegt von

Nora Bohren
Vanessa Janine Spahr

Bern, Dezember 2022

Gutachter: Prof. Salvatore Cruceli

Inhalt

1	Einleitung	1
1.1	Ausgangslage und Relevanz für die Soziale Arbeit.....	1
1.2	Motivation	3
1.3	Herleitung zur Fragestellung.....	4
1.4	Vorgehensweise und aktueller Forschungsstand	6
1.5	Eingrenzung und Abgrenzung	7
1.5.1	Thematische Eingrenzung	7
1.5.2	Räumliche Eingrenzung.....	8
1.5.3	Abgrenzung von Entwicklungszusammenarbeit	9
1.5.4	Abgrenzung von Freiwilligenarbeit.....	11
1.6	Dilemmata.....	11
2	Kontext	13
2.1	Kolonialismus.....	13
2.2	Kolonialismus in Tansania	14
2.3	Entwicklung nach der Kolonialzeit	14
3	Theorieteil	16
3.1	Soziale Arbeit.....	16
3.1.1	Definition Internationale Soziale Arbeit – westlich geprägt.....	16
3.1.2	Definition Ubuntu und Ujamaa in der Sozialen Arbeit – afrikanisch geprägt	18
3.1.3	Soziale Arbeit in Moshi, Tansania	22
3.2	Fremd	24
3.3	Funktion und Rolle	26
3.4	Legitimation	28
4	Methodik	32
4.1	Theoretischer Teil	32
4.1.1	Literatur- und Forschungsstandrecherche	32
4.2	Empirischer Teil	33

4.2.1	Forschungsreise nach Moshi in Tansania	33
4.2.2	Interviewleitfaden	34
4.2.3	Interviewteilnehmende	35
4.2.4	Interviewdurchführung und Transkription	37
4.2.5	Interviewanalysephase	40
5	Ergebnisse	46
5.1	Soziale Arbeit.....	46
5.2	Fremd	50
5.3	Funktion und Rolle	55
5.4	Legitimation	59
6	Diskussion	60
6.1	Diskurs der positiven und negativen Auswirkungen	60
6.2	Voraussetzungen für eine legitime Arbeit der fremden Sozialarbeitenden.....	65
7	Schlussbetrachtung	68
7.1	Beantwortung der Fragestellung.....	68
7.2	Ausblick und Fazit.....	72
8	Literaturverzeichnis	75
9	Anhang	83
9.1	Analyseraster Interviews.....	83
9.2	Interviewleitfaden.....	110

1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit¹ wird im Rahmen des Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit an der Berner Fachhochschule (BFH) verfasst. Die Autorinnen haben sich dazu entschieden, sich in der Arbeit einer Forschungsfrage zu widmen, welche Relevanz für die Arbeit in einem internationalen Kontext hat, denn Soziale Arbeit findet auf nationaler wie auch auf internationaler Ebene statt.

Kontextuell befinden wir² uns für die Arbeit in Moshi in Tansania. Tansania als ein Land in Afrika, welches gemäss Spitzer von seiner kolonialen Vergangenheit geprägt ist und sich heute diversen komplexen sozialen Problemlagen stellt (Spitzer, 2011, S. 1314). Es ist zu erwähnen, dass Moshi vom Einfluss fremder³ Menschen durch die Zeit des Kolonialismus geprägt ist. Heute bieten postkoloniale Studien unterschiedliche Wissensstände, welche helfen sollen, die internationale Soziale Arbeit positionieren zu können (Grasshoff, Homfeldt & Schröer, 2018, S. 326). Dennoch stellt sich die Frage, inwiefern die Arbeit von fremden Sozialarbeitenden in Moshi legitimierbar ist. Positive wie auch negative Aspekte der Arbeit von fremden Fachpersonen der Sozialen Arbeit in Moshi werden in der vorliegenden Arbeit diskursiv aufgearbeitet, um herauszufinden, ob es «Better together» ist oder nicht und inwiefern die Legitimation dieser Arbeit möglich ist.

1.1 Ausgangslage und Relevanz für die Soziale Arbeit

Gemäss Glocal war während dem 19. und 20. Jahrhundert die Welt durch den Kolonialismus⁴ geprägt. In unterschiedlichen Regionen der Welt waren die kolonialen Wirkungen auf die eine oder andere Weise spürbar. Die Kolonialmächte sowie ihre Verbündeten konnten von diversen Vorteilen profitieren. Dabei mussten die kolonialisierten Länder sich jenen, welche die Macht hatten, unterwerfen. Die in den kolonialisierten Ländern bestehenden Systeme wurden abgeschafft und durch europäische Systeme ersetzt (Glocal, 2013, S. 8-9). Laut Lutz und Strauss brachte die Kolonialisierung aufgrund dieser Systemimporte auch die Soziale Arbeit mit sich (Lutz & Strauss, 2016, S. 546). Die Soziale Arbeit während der Kolonialzeit stellte jedoch eine Unterstützung der kolonialen Mächte dar, wodurch die Sozialinstitutionen den

¹ In dieser Bachelor-Thesis werden die Begrifflichkeiten «vorliegende Arbeit» und «vorliegendes Papier» als Synonym zu «Bachelorarbeit» und «Bachelor-Thesis» verwendet.

² In der vorliegenden Arbeit wird die Bezeichnung «Wir» verwendet, wenn damit die Autorinnen und die Leserschaft zusammen gemeint sind.

³ «Fremd» bezeichnet im vorliegenden Papier den Gegenbegriff von «lokal».

⁴ Politik, welche auf die Erwerbung, Erhaltung, sowie Ausbeutung von Kolonien gerichtet ist («Kolonialismus», 2018, S. 38).

Einfluss dieser erweiterte, respektive verstärkte (Cox & Pawar, 2013, S. 3-15). Laut Kössler spielt diese koloniale Vergangenheit, welche sowohl die direkt beteiligten Länder als auch die allgemeinen Weltstrukturen geprägt hat, auch in der Entwicklung der heutigen, internationalen Sozialen Arbeit eine ausschlaggebende Rolle (Kössler, 2005, S. 25). Bis heute profitieren die ehemaligen Kolonialmächte, sowie ihre Verbündeten von politischen, ökonomischen und kulturellen Machtverhältnissen (vgl. Glokal, 2013, S. 10-11).

Die heutige Welt ist hingegen von der Globalisierung⁵ geprägt. Die Globalisierung bezeichnet «die zunehmende Entstehung weltweiter Märkte für Waren, Kapital und Dienstleistungen sowie die damit verbundene internationale Verflechtung der Volkswirtschaften» («Globalisierung», 2018, S. 171). Gemäss Healy gestaltet sich die Diskussion über die Globalisierung im Allgemeinen polarisierend⁶. Auf der einen Seite dient dies als Möglichkeit zur Verbesserung des weltweiten Lebensstandards. Auf der anderen Seite wird die Globalisierung mit dem Aufzwingen des Kapitalismus⁷ und der Vereinheitlichung der diversen Kulturen auf der Welt gleichgesetzt. Im letzten Bericht der Weltkommission für die soziale Dimension der Globalisierung wird aufgeführt, dass eine teilnehmende Person in Senegal die Globalisierung als Rekolonialisierung⁸ afrikanischer Länder bezeichnet (Die Weltkommission für die soziale Dimension der Globalisierung, 2004, S. 17). Die Globalisierung existiert und beeinflusst die heutige Welt. Der gemeinsame Austausch und die gemeinsame Zusammenarbeit in unterschiedlichen Bereichen stellen eine alltägliche Realität dar, wovon die Profession der Sozialen Arbeit nicht ausgenommen ist. Gemäss Healy nahm die Soziale Arbeit bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine zentrale Rolle in der Aufmerksamkeitsgenerierung von unterschiedlichen weltweit verbreiteten sozialen Problemen ein. Speziell vorherrschende Problemstellungen für Frauen, das Verlangen nach Weltfrieden und die schlechten Arbeitsbedingungen in den unterschiedlichen Ländern wurden durch diverse Bewegungen angegangen, an welchen sich viele Sozialarbeitende beteiligten (Healy, 2008, S. 165-166). Heutzutage werden ebenfalls viele globale soziale Probleme innerhalb internationaler Projekte durch Sozialarbeitende angegangen, wodurch in diversen Ländern fremde Fachpersonen der Sozialen Arbeit tätig

⁵ Die Autorinnen sehen in der Globalisierung sowohl negative als auch positive Auswirkungen in Bezug auf die internationale Soziale Arbeit, gehen jedoch nicht vertieft auf jene ein, da dies ansonsten den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.

⁶ Polarisieren bedeutet, dass Gegensätze sich immer mehr entwickeln und deutlicher hervortreten («polarisieren», 2022).

⁷ Der Kapitalismus stellt eine Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung dar, in welcher Organisationen, Institutionen, sowie wirtschaftliche, soziale und politische Verhaltensweisen überwiegend von den Interessen der Kapitalstarken bestimmt werden («Kapitalismus», 2018, S. 142).

⁸ Die Rekolonialisierung stellt die erneute Kolonialisierung einer bereits zuvor kolonialisierten Region dar («recolonization», 2022).

sind (vgl. Healy, 2008, S. 28-29). Dies führt dazu, dass fremde Sozialarbeitende, auch beispielsweise in Moshi, ihre Arbeit ausführen (vgl. Glokal, 2013, S. 5-6). Aufgrund von internationalen Engagements entwickelten sich verschiedene internationale Austausche, welche zur Etablierung von Weltorganisationen führten (Healy, 2008, S. 168). Die Profession der Sozialen Arbeit ist somit weltweit vertreten und beschäftigt sich international mit unterschiedlichen sozialen Problemlagen. Gemäss AvenirSocial orientiert sich die Soziale Arbeit unter anderem an den Prinzipien der Menschenrechte, der sozialen Gerechtigkeit sowie dem Anrecht aller Personen auf die Befriedigung ihrer existenziellen Bedürfnisse. Diese Grundwerte betreffen die Profession der Sozialen Arbeit, wodurch diese sowohl auf schweizerischer als auch auf internationaler Ebene Anwendung finden (AvenirSocial, 2010, S. 7-9).

1.2 Motivation

Die Soziale Arbeit ist, wie bereits erwähnt, auf nationaler wie auf internationaler Ebene tätig. Die Autorinnen wollen sich aufgrund unterschiedlicher Motivationen vertiefter mit der Legitimation der internationalen Sozialen Arbeit beschäftigen. Auf der persönlichen Ebene haben die Autorinnen eine intrinsische⁹ Motivation für die Auseinandersetzung mit der Thematik, da es ihr Berufswunsch ist, international tätig zu sein. Durch das Studium Soziale Arbeit haben die Autorinnen diverse unterschiedliche Erfahrungen gemacht und neue Erkenntnisse im Bereich der internationalen Sozialen Arbeit gewonnen. Es hat sich ein immer stärkeres Bewusstsein entwickelt, dass es nebst positiven auch negative Seiten der Arbeit im internationalen Kontext gibt. Es ergibt sich ein ständiges Spannungsfeld zwischen Engagement und Enthaltung, wodurch sich die international tätigen Sozialarbeiter*innen stets in einem Dilemma befinden. Es findet vermehrt eine Auseinandersetzung mit der Frage des Sinns und Unsinn der eigenen Arbeit im internationalen Kontext statt. Aufgrund der immer präsenten kritischen Auseinandersetzung sehen die Autorinnen darin die Möglichkeit, sich der Frage nach der Legitimation ihrer zukünftigen Arbeitstätigkeit im Ausland zu widmen. Kurzum gesagt, wollen die Autorinnen durch die vorliegende Arbeit herausfinden, inwiefern die Legitimation ihres Berufswunsches auch gewährleistet werden kann.

In Bezug auf die eigene Rolle als Sozialarbeitende sehen die Autorinnen die Motivation darin, einen Mehrwert für die Profession der Sozialen Arbeit schaffen zu können. Es ist anspornend, durch das Bearbeiten der Fragestellung neue Erkenntnisse für die Soziale Arbeit zu gewinnen wie auch durch eine Forschungsreise, die Fragestellung praxisnah zu bearbeiten. Darüber

⁹ Intrinsisch bedeutet «von innen her, aus eigenem Antrieb; durch in der Sache liegende Anreize bedingt» («intrinsisch», 2022).

hinaus sind die Autorinnen überzeugt, dass sich Sozialarbeitende kritisch mit der Arbeit im internationalen Kontext auseinandersetzen müssen und ein Reflexionsprozess für diese Tätigkeit unabdingbar ist.

1.3 Herleitung zur Fragestellung

Im fachlichen Diskurs findet die kritische Auseinandersetzung mit der internationalen Sozialen Arbeit ebenfalls statt. Kleibl und Sevenich sagen aus, dass sich die Soziale Arbeit in einer Welle der kritischen Reflexion von Programmen und der Tätigkeiten, welche international durchgeführt werden, befindet (Kleibl & Sevenich 2018, S. 49). Folgend wird wiedergegeben, wie der aktuelle Forschungsstand diesen vorhandenen Diskurs angeht.

Auf der einen Seite des Diskurses wird von Spitzer ausgesagt, dass im Allgemeinen Soziale Arbeit in Afrika komplex und vielschichtig ist. Es ist nicht möglich, von Sozialer Arbeit in Afrika im Allgemeinen zu sprechen, denn die Länder unterscheiden sich stark in den jeweiligen Anforderungen an die Profession der Sozialen Arbeit (Spitzer, 2011, S. 1310). Gemäss Asamoah herrscht bei dieser Arbeit ein Spannungsfeld, einerseits zwischen den indigenen¹⁰ Ansätzen und andererseits den importierten Methoden, Theorien und Konzepten (zitiert nach Spitzer, 2011, S. 1310). Bis heute orientieren sich Ausbildungsinstitutionen am Westen, und es wird kulturfremde Arbeit praktiziert (Spitzer, 2011, S. 1311-1312). Die Problemlagen in Tansania und spezifisch Moshi sind komplex und können sich von den Problemlagen beispielsweise in der Schweiz stark unterscheiden (vgl. Spitzer, 2011, S. 1314). Arbeiten westliche Sozialarbeitende in Tansania, so werden erneut westliche Wissensbestände importiert. Im Allgemeinen, wenn international tätige Sozialarbeitende in einem Land arbeiten, welches nicht das eigene Herkunftsland ist, sind sie vor Ort fremd. Glokal schreibt, dass Sozialarbeitende durch ihre eigene Geschichte und die Art, wie sie sozialisiert wurden, geprägt sind. Dies wirkt sich darauf aus, wie sie die Gesellschaft, sowie die Kultur vor Ort wahrnehmen. Aufgrund dieser unterschiedlichen Sozialisierung entsteht die Gefahr, dass sich soziale Ungleichheiten sowie unterschiedliche Machtverhältnisse aus der Kolonialzeit reproduzieren (Glokal, 2013, S. 5-6). Die internationale Soziale Arbeit in den ehemals kolonialisierten Ländern wie Tansania, befindet sich demnach ständig in einem gesellschaftlichen Spannungsfeld, welches von der brutalen historischen Geschichte geprägt ist (vgl. Spitzer, 2011, S. 1310). Nichtsdestotrotz wird dort heutzutage diverse internationale Zusammenarbeit innerhalb der Sozialen Arbeit durchgeführt (Glokal, 2013, S. 5).

¹⁰ Indigen wird definiert als «die erste, ursprüngliche Bevölkerung eines Gebiets (meist außerhalb Europas) betreffend oder diesem zugehörig» («Indigen», 2022).

Auf der anderen Seite des Diskurses wird aufgezeigt, dass die Globalisierung eine heutige Realität darstellt, welche nicht mehr wegzudenken ist. Demnach müssen sich auch Professionen wie die Soziale Arbeit damit auseinandersetzen und sich diesen Gegebenheiten anpassen. Gemäss Healy stellen die Globalisierung wie auch die globalen gegenseitigen Abhängigkeiten den Kontext der Sozialen Arbeit dar (Healy, 2008, S. 25). Durch die Globalisierung haben die unterschiedlichen Länder der Welt einen gegenseitigen Einfluss aufeinander. Es entstehen beispielsweise kulturelle Durchmischungen, welche generell mit der Verwestlichung¹¹ verbunden werden, jedoch können die kulturellen Einflüsse, wie durch diverse Musikstile, auch in umgekehrte Richtung wirken (S. 32). Durch diese gegenseitigen Beeinflussungen entstehen auf der einen Seite weitere Problemlagen, wie die Auflösung von Arbeitsplätzen oder der Anstieg der Niedriglohnbeschäftigung, jedoch ergeben sie auch Möglichkeiten, in einen gegenseitigen Wissensaustausch und Lernprozess zu treten (S. 48). Healy führt weiter aus, dass internationale Austausche, trotz der früheren Herausforderungen, weitergeführt werden sollten, da diese dazu beitragen, dass sich die Profession der Sozialen Arbeit weiterentwickelt und weitere Fortschritte erzielen kann. Während den Austauschen ist es zentral, dass alle Beteiligten von diesen profitieren können und sich alle Parteien gleichermaßen einbringen können (S. 344).

Der aufgeführte Diskurs führt dazu, dass die Frage der Legitimation ein allgegenwärtiges Thema innerhalb der Sozialen Arbeit ist, denn die Fachpersonen der Sozialen Arbeit müssen ihre Handlungen stets begründen, respektive legitimieren können. Die Autorinnen vertreten die Ansicht, dass dies auch in der internationalen Sozialen Arbeit, in welcher vielmals mehrere Werte und Normen aufeinandertreffen, der Fall ist und demnach eine besondere Sensibilität erfordert wird. Demnach wird es als eine grosse Bedürftigkeit angesehen, die Involvierung von fremden Sozialarbeitenden zu legitimieren.

Aus dem geschilderten Diskurs resultiert folgende Fragestellung, mit welcher sich die Autorinnen in der vorliegenden Arbeit auseinandersetzen wollen:

**Inwiefern kann die Arbeit von fremden Sozialarbeitenden
in Moshi, Tansania, legitimiert werden?**

¹¹ Die Verwestlichung stellt die Orientierung an der westlichen Welt dar, wobei beispielsweise die Lebensformen diesen angepasst werden («verwestlichen», 2022).

1.4 Vorgehensweise und aktueller Forschungsstand

Nachfolgend kommt eine Erläuterung zur Vorgehensweise, wie die Fragestellung der vorliegenden Arbeit beantwortet werden soll. In einem ersten Schritt erfolgen die *Eingrenzung und Abgrenzung* (Kapitel 1.5) der Thematik und des räumlichen Kontextes, um den Rahmen der Arbeit nicht zu sprengen. Um die Fragestellung anzugehen, wird anschliessend der *Kontext* (Kapitel 2) dargelegt, in welchem sich die Fragestellung bewegt. Dies beinhaltet unter anderem den relevanten geschichtlichen Kontext des Kolonialismus, welcher Tansania bis heute prägt. Anschliessend folgt der *Theorieteil* (Kapitel 3), in welchem theoretischen Bezug auf die vier Schwerpunkte *Soziale Arbeit* (Kapitel 3.1), *Fremd* (Kapitel 3.2), *Funktion und Rolle* (Kapitel 3.3) sowie *Legitimation* (Kapitel 3.4) genommen wird. Im ganzen *Theorieteil* (Kapitel 3) wird auf bereits vorhandene Wissensbestände Bezug genommen, und es wird daher aufgezeigt, inwiefern die Thematik in der Literatur bereits angegangen wurde. Hierbei ist folgende bereits bestehende Literatur zur Thematik erwähnenswert:

- Allgemein ist wenig Literatur bezüglich der Sozialen Arbeit in Ostafrika auffindbar. Erwähnenswert ist jedoch das Werk «Professional Social Work in East Africa» aus dem Jahr 2014, in welchem Helmut Spitzer aussagekräftige Artikel, auch in direktem Bezug zur Sozialen Arbeit in Tansania, verfasst hat. Diese Artikel sind aus langjähriger Forschung in Ostafrika entstanden.
- Die Legitimation der Sozialen Arbeit als Profession wird gesellschaftspolitisch in den Definitionen des Berufsverbandes «AvenirSocial» und des internationalen Dachverbandes «International Federation of Social Work» (IFSW) angegangen. Diese Verbände bieten mit ihren online publizierten Argumentarien Orientierungsinstrumente für Fachpersonen der Sozialen Arbeit.
- Im Weiteren stellen postkoloniale Theorien eine zentrale Rolle in der Diskussion der heutigen internationalen Sozialen Arbeit dar. Mit der Rolle der internationalen Sozialen Arbeit im postkolonialen Kontext haben sich beispielsweise Roland Lutz und Alexander Strauss im Jahr 2016 in ihrem Text *Internationale Soziale Arbeit* auseinandergesetzt. Wie bereits vorhergehend in der *Einleitung* (Kapitel 1) erwähnt, sollen postkoloniale Studien durch Wissensbestände helfen, damit sich die internationale Soziale Arbeit positionieren kann (Grasshoff et al., 2018, S. 326).
- In einem Artikel der «Global Fund for Community Foundations» wird ausgesagt, dass der «Community Led Development Approach» ein Ansatz ist, welcher heute eine

nachhaltigere Arbeit im internationalen Kontext bietet. Nach diesem Ansatz werden Probleme und Anliegen von den lokalen Personen bearbeitet und ihnen die Führung überlassen, anstelle von fremden Fachpersonen. Dadurch wird erzielt, dass Machtverhältnisse zwischen denjenigen, die «helfen», und denjenigen, die «Hilfe brauchen», aufgebrochen werden (Global Fund for Community Foundations, 2017, S. 13-27). Das Ziel sollte sein, dass die Menschen eine Veränderung durch ihre eigenen Ressourcen, Fähigkeiten und ihre eigene Kultur erreichen (Wagner, Lutz, Rehklaue & Ross, 2018, S. 57).

Zur Beantwortung der Fragestellung führen die Autorinnen ausserdem eine qualitative Studie durch. Das Vorgehen beinhaltet, dass eine Forschungsreise nach Moshi gemacht wird, um Interviews durchzuführen. In der *Methodik* (Kapitel 4) wird das methodische Vorgehen dargestellt und vertieft erläutert. Nach der Forschungsreise werden die Interviews transkribiert und ausgewertet. Ziel ist es, die Interviewergebnisse anschliessend mit dem *Theorieteil* (Kapitel 3) zu verknüpfen und in den *Ergebnissen* (Kapitel 5) wiederzugeben. In der *Diskussion* (Kapitel 6) befassen sich die Autorinnen spezifisch mit der Frage der Legitimation, wobei jene mit theoretischen Inhalten sowie den Ergebnissen der Interviews verknüpft und diskutiert wird. Abschliessend erfolgt in der Arbeit die *Schlussbetrachtung* (Kapitel 7) in welcher einerseits die *Beantwortung der Fragestellung* (Kapitel 7.1) stattfindet und andererseits ein *Ausblick und Fazit* (Kapitel 7.2) gewagt werden.

1.5 Eingrenzung und Abgrenzung

Die Komplexität der vorliegenden Fragestellung erfordert eine gewisse Auseinandersetzung mit nötigen Eingrenzungen sowie Abgrenzungen gegenüber anliegenden Themen. Demzufolge wird eine thematische wie auch räumliche Eingrenzung dargelegt und eine Abgrenzung von diversen Begrifflichkeiten vorgenommen.

1.5.1 Thematische Eingrenzung

Bezüglich der Arbeit von fremden Sozialarbeitenden in Moshi stellen sich unterschiedliche Fragen sowie Ungewissheiten. Diese werden herauskristallisiert und in vier thematische Schwerpunkte eingeteilt. Diese werden nun nachfolgend erläutert.

Fokus 1: Soziale Arbeit

Verschiedene theoretische Ausführungen bezüglich der Profession der Sozialen Arbeit sowie die unterschiedlichen Verständnisse der Sozialen Arbeit stellen einen von vier Hauptfokussen

dar, welche innerhalb der vorliegenden Arbeit als Anhaltspunkte genutzt werden. Diese bilden den ersten Fokus, da zu Beginn übergeordnet herausgefunden werden muss, welches Verständnis von Sozialer Arbeit in Moshi besteht.

Fokus 2: Fremd

Innerhalb der internationalen Sozialen Arbeit wurde «fremd» als weiterer Fokus festgelegt. Das Augenmerk liegt dabei auf den fremden Sozialarbeiter*innen, welche sich in sozialarbeiterischen Settings bewegen. Der Fokus «fremd» wird als zweiter Fokus festgelegt, da der Frage nachgegangen werden muss, wer in Rahmen der Forschungsfrage als fremd in Moshi gilt.

Fokus 3: Funktion und Rolle

Der dritte Fokus bezieht sich auf die Funktion und Rolle von Sozialarbeitenden während ihrer Arbeit vor Ort. Dieser Fokus soll eine Eingrenzung auf die praktische Funktion und Rolle der fremden Sozialarbeiter*innen ermöglichen. Dies bildet den dritten Fokus, da dieser ein spezifischer Schwerpunkt in Bezug auf die Frage der Legitimation bildet. Funktion und Rollen sollen positiv wie auch negativ aufgearbeitet werden und helfen, die Frage der Legitimation anzugehen.

Fokus 4: Legitimation

Der vierte und letzte Fokus, welcher durch die Arbeit hindurch gesetzt wird, ist die Hinterfragung der Legitimation der Arbeit von fremden Fachpersonen der Sozialen Arbeit in Moshi. Dies bildet den letzten Fokus, da dieser die drei vorhergehenden zur Bearbeitung und Hinterfragung voraussetzt.

1.5.2 Räumliche Eingrenzung

Die Autorinnen gehen davon aus, dass die Arbeit von fremden Sozialarbeitenden in den verschiedenen Ländern der Welt von den jeweiligen lokalen Menschen unterschiedlich wahrgenommen wird und es demzufolge eine zu grosse Herausforderung darstellen würde, eine allgemeingültige Legitimation für die Tätigkeit von fremden Sozialarbeitenden zu formulieren. Aufgrund dieser Überlegung wurde entschieden, sich auf eine spezifische räumliche Eingrenzung zu fokussieren. Diese räumliche Eingrenzung fiel auf Moshi, eine Stadt im Kilimanjaro-Gebiet im Norden von Tansania. Nachfolgend ist zur Orientierung eine Karte eingefügt, auf welcher mit rotem Pfeil auf Moshi verwiesen wird:



Abbildung 1. Karte Tansania (riela, n.d)

Die Tatsache, dass eine der Autorinnen bereits mehrmals in Moshi in sozialarbeiterischen Settings gearbeitet hat, ermöglichte es, bereits vorhandene Kontakte zu nutzen, um verschiedene Interviewpartner*innen anzufragen. Diese Eingrenzung ist zudem mit der hohen Präsenz an Non-governmental organizations (NGOs)¹² in Moshi sowie der in unterschiedlichen Bereichen klar erkennbaren Einflüssen von Fremden zu begründen.

1.5.3 Abgrenzung von Entwicklungszusammenarbeit

Die Autorinnen beziehen sich im vorliegenden Papier lediglich auf die Profession der Sozialen Arbeit. Hierbei sind sie sich bewusst, dass in der vergangenen Entwicklung der Sozialen Arbeit in Moshi eine enge Verknüpfung mit dem Sektor der Entwicklungszusammenarbeit vorhanden war.

¹² NGOs stellen Nichtregierungsorganisationen dar. Diese «vertreten gesellschaftliche Interessen und agieren dabei unabhängig von Regierungen und Staaten» (StiftungSchweiz, 2022).

Im 20. Jahrhundert entstand die Entwicklungshilfe, welche die kolonialisierten Länder auf ihre Unabhängigkeit vorbereiten sollten (vgl. Niggli, 2008, S. 76). Hongler schreibt, dass durch die Entwicklungshilfe ein Transfer des Wissens von den Europäer*innen zu den unwissenden Afrikaner*innen hergestellt werden sollte. Der Wissende, respektive der Entwicklungshelfer wurde im kolonialen Diskurs mit dem «weissen Mann» gleichgesetzt, wobei diese Denkweise auch in der postkolonialen Zeit vorherrscht (Hongler, 2014, S. 78).

In den vergangenen Jahren hat sich die Ansicht von der einseitigen Entwicklungshilfe weiterentwickelt zur Ansicht, dass es notwendig und möglich ist, gegenseitig voneinander zu profitieren und zu lernen (zitiert nach Noak, 2017, S. 21). Dadurch wird auch vermehrt der Begriff der Entwicklungszusammenarbeit anstelle der Entwicklungshilfe verwendet. Gemäss Adelman will die Entwicklungszusammenarbeit eine Verbesserung in den wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Verhältnissen schaffen (zitiert nach Noak, 2017, S. 4). Niggli führt aus, dass es trotz den vergangenen Prozessen bezüglich der Entwicklungszusammenarbeit immer noch diverse Problematiken gibt, welche nicht ignoriert werden können. Die koloniale Vergangenheit hat bis heute eine starke Auswirkung auf internationale Strukturen und die vorherrschenden Weltbilder innerhalb der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen. Diese Umstände beeinflussen die Entwicklungszusammenarbeit nach wie vor stark und es kommt auch heutzutage wiederholt dazu, dass Projekte keine tatsächliche Entwicklung mit sich bringen, sondern eigentlich anderen Interessen dienen. Die Entwicklungszusammenarbeit wird in solchen Fällen durch die aussenpolitischen Bedürfnisse der Geber*innen gesteuert und orientiert sich dabei weniger an den effektiven Themen vor Ort. Diese Orientierung dient den gebenden Ländern beispielsweise, um Rohstoffe oder den Zugang zum Markt zu sichern (Niggli, 2008, S. 87). Durch die finanzielle Unterstützung kommt es dazu, dass die Geberländer eine gewisse Macht über die Empfänger*innen erhalten und folglich auch Forderungen stellen können. Diese Forderungen haben teilweise keinen Zusammenhang mit dem Entwicklungsprojekt, dennoch hängt von der Erfüllung dieser, der fortwährende Erhalt der Ressourcen ab (S. 96). In der Vergangenheit wurde diese Instrumentalisierung¹³ der Entwicklungszusammenarbeit hauptsächlich für strukturelle Anpassungen der Empfängerregierung benutzt, beispielsweise um den Kapitalismus innerhalb des betroffenen Landes zu stärken und den Außenhandel zu fördern (S. 97).

¹³ Durch die Instrumentalisierung wird etwas oder jemand als Mittel zum Zweck benutzt und dadurch missbraucht («instrumentalisieren», 2022).

In der vorliegenden Arbeit richtet sich der Fokus weder auf Entwicklungshilfe noch Entwicklungszusammenarbeit. Die Autorinnen sehen es von Wichtigkeit zu betonen, dass der Fokus auf der Profession der Sozialen Arbeit liegt.

1.5.4 Abgrenzung von Freiwilligenarbeit

Die im vorhergehenden Kapitel beschriebene Einstellung der wissenden Weissen¹⁴ und der nichtwissenden Schwarzen¹⁵ führt unter anderem dazu, dass diverse hauptsächlich junge Personen aus Europa beispielsweise nach Moshi reisen, um dort in sozialen Organisationen zu arbeiten. Diese Handlungen der Weissen, welche sich selbst als fähig ansehen, die von ihnen als nötig betrachteten Veränderungen zu bewirken, respektive die afrikanische Bevölkerung aufzuklären, wird durch den Begriff des «White Savior Complex» definiert (Brücken-Wind, 2020). Hauptsächlich Weisse, welche keine spezifischen Qualifikationen haben, die sie in der vorgesehenen Arbeit auszeichnen würden, begründen ihre Fähigkeiten lediglich auf ihrem «Weissein». Dies führt dazu, dass langjährige Machtstrukturen und Rassismus, bewusst oder auch unbewusst, ständig reproduziert und somit am Leben erhalten werden.

Die Autorinnen wollen sich in der vorliegenden Arbeit von der kritischen Reflexion und Hinterfragung der Freiwilligenarbeit abgrenzen. Der Fokus wird spezifisch auf die Profession der Sozialen Arbeit gelegt.

1.6 Dilemmata

Die Autorinnen sehen es als wichtig an, den Dilemmata, in welchen sie sich im Kontext der Erarbeitung der Arbeit befinden, Beachtung zu schenken. Diese Erläuterung wird als zentral angesehen, um darzulegen, von welchen Dilemmata die Arbeit beeinflusst wird.

Zu Beginn ist zu erwähnen, dass es sich beim Kontext der zu bearbeitenden Fragestellung, um einen anderen handelt als jener, in welchem die Autorinnen sozialisiert wurden. Es ist eine Kultur und Gesellschaft, welcher die Autorinnen nicht zugehören. Beide Autorinnen bringen die westliche Sozialisation mit sich. Des Weiteren ist die Literatur, welche für die Arbeit verwendet wird, westlich geprägt. Verwendete Wissensbestände sind daher mehrheitlich an der

¹⁴ «Weisse», wie auch das «Weissein» wird bewusst grossgeschrieben, da es sich bei diesen Begrifflichkeiten nicht um eine biologische Hautfarbe handelt, sondern um eine gesellschaftliche und soziale Position, welche von diversen Privilegien profitiert (Amnesty International, 2017).

¹⁵ «Schwarze» und «Schwarzsein» ist ebenso keine biologische Eigenschaft, sondern stellt eine gesellschaftliche Position dar, welche von Rassismus betroffen ist (Amnesty International, 2017).

westlichen Literatur orientiert. In der Arbeit liegt der Fokus darauf, die Sicht von lokalen Personen zu erfragen und somit einen Einblick in ihre Wahrnehmungen und Gedanken zu erhalten. Durch das Erfragen dieser lokalen Ansichten kommt es wiederum zu einem Dilemma, da die Befragten nach der kritischen Seite der Arbeit von fremden Sozialarbeiter*innen gefragt werden und dadurch zu einem bestimmten Grad kritisch gegenüber den Interviewenden, also den Autorinnen, aussagen. Die Rolle und Position als Fachperson der Sozialen Arbeit in Moshi kann angegriffen werden. Dies führt zu einer unglücklichen Position für die lokalen Personen, wodurch die Erhebung von deren persönlichen Einstellungen wahrscheinlich beeinträchtigt wird. Bei der Auswertung der Ergebnisse sowie der Diskussion ist erneut zu bedenken, dass der westlich geprägte Blick vorhanden ist. Es darf nicht vergessen werden, dass die Auswertung der Interviewmaterialien eine bestimmte Färbung mit sich bringt, dieses metaphorisch durch ein bestimmtes Sieb gefiltert und anschliessend wiedergegeben wird. Der Fakt, dass die Autorinnen den Berufswunsch haben, international als Sozialarbeitende tätig zu sein, beeinflusst die Arbeit. Und: Die Prüfung der vorliegenden Arbeit erfolgt durch ein westlich geprägtes Prüfungssystem.

In der vorliegenden Arbeit ist eine aktive Auseinandersetzung mit den vorhandenen Dilemmata zentral, um darzulegen, inwiefern diese den Arbeitsprozess zur Beantwortung der Fragestellung beeinflussen. Daher wird in der *Methodik* (Kapitel 4) tiefer erläutert, wie mit den Dilemmata umgegangen wird und wie Störfaktoren minimiert werden.

2 Kontext

Um die Problematik, welche die Autorinnen in der vorliegenden Arbeit umtreibt, kontextuell einrahmen zu können, wird zu Beginn ein vertiefter Blick zurück in die Geschichte von Tansania geworfen. Dabei wird klar, dass der Einfluss von fremden Menschen bereits historisch eine grosse Relevanz in Tansania darstellt.

2.1 Kolonialismus

Der geschichtliche Exkurs geht zurück in die Zeit des Kolonialismus, denn das Ausmass des europäischen Kolonialismus ist gross. 1914 waren rund 85% der Erde durch europäische Mächte besetzt (Glokal, 2013, S. 8-9). Unterschiedliche europäische Grossmächte eroberten zu dieser Zeit unter anderem afrikanische Regionen. So stand beispielsweise Tansania während des 19. Jahrhunderts unter der Herrschaft des Deutschen Reiches und im 20. Jahrhundert führte England die koloniale Besetzung weiter. Kössler schreibt, dass während der Zeit des Kolonialismus die Kolonialmächte ein staatliches Gewaltmonopol etablierten und damit in einem unterdrückenden und nicht selten terroristischen Stil über die lokale Bevölkerung herrschten (Kössler, 2005, S. 25-27). Die Kolonialzeit war geprägt von Gewalt, Versklavung, Massenmord, Zwangsarbeit und Vertreibung. Das jeweilige Land, welches kolonialisiert wurde, hatte von der Arbeit keinen direkten Nutzen und Ressourcen wurden geraubt. Untere Schichten, vor allem Frauen, waren die grössten Opfer des Kolonialismus. Die bestehenden staatlichen Strukturen innerhalb kolonialisierter Länder wurden laut Glokal von diesen Grossmächten ersetzt und neue Regelungen wurden eingeführt (Glokal, 2013, S. 8-9). Das Wissenssystem von Europa wurde als Norm angesehen und die anderen Länder mussten sich daran orientieren. Bildung, Sprache, Politik, Medizin und Traditionen wurden durch die europäische Sichtweise abgelöst. Der Kolonialismus zerstörte vorhandene Wissens- und Lebensweisen und führte dazu, dass sich fast die ganze Welt an den europäischen Mustern orientieren musste. Dadurch wurden die zuvor gelebten Strukturen der lokalen Bevölkerung ersetzt und als minderwertig dargestellt. Die Weissen stellten die wissenden Personen dar, welche den unwissenden und unterentwickelten Schwarzen ihre Normen aufdrängten. Dies zeigt, dass ein grosses Phänomen der Kolonialzeit der Rassismus ist. In der Kolonialzeit erfolgte eine rassistische Unterscheidung zwischen jenen Menschen, welche kolonialisiert wurden und jenen, welche kolonialisierten. Es erfolgte eine starke Unterscheidung von Weissen und Schwarzen. Koloniale Mächte schafften Gruppierungen anhand von Merkmalen, wobei die «Einen» die Macht hatten und die «Anderen» Unterdrückung erlitten (S. 11-14). Die während der Kolonialzeiten eingeführten Herrschafts-, Gewalt-, und Wissenssysteme beeinflussen bis heute die ehemals kolonialisierten Länder und die gegenwärtigen global vorherrschenden

Machtverhältnisse (vgl. Healy, 2008, S. 28-29). Gemäss Glocal war es oftmals eine Bedingung, die neuen koloniale Strukturen beizubehalten, damit die Kolonialmächte abzogen (Glocal, 2013, S. 11).

2.2 Kolonialismus in Tansania

Doch was bedeutete die Kolonialzeit spezifisch für Tansania? Vorab ist zu erwähnen, dass gemäss Asamoah fast alle afrikanischen Länder im Laufe der Geschichte in einer Form vom Kolonialismus betroffen waren. Dies hatte Einfluss darauf, wie das Wohlfahrts- und Sozialsystem eingeführt wurde und heute ausgebaut ist (zitiert nach Spitzer, 2014, S. 17). Tansania stand, wie bereits erwähnt, unter kolonialer Besetzung zuerst durch Deutschland und später durch Grossbritannien. Die Kolonialisierung Deutsch-Ostafrikas war ein langsamer Prozess, welcher bereits Mitte des 19. Jahrhunderts begann. Zu Deutsch-Ostafrika gehörten die heutigen Länder Tansania (ohne Sansibar), Burundi und Ruanda (Haschemi Yekani, 2019, S. 7-15). Von ungefähr 1885 bis 1918 besetzte Deutschland ein Gebiet, welches etwa doppelt so gross war wie das damalige Deutsche Reich (EXIT RACISM, 2020). Haschemi Yekani schreibt, dass während dieser Zeit Tansania von Sklavenhandel, brutalen Gewaltverhältnissen und dem kolonialen Arbeitsregime geprägt war. Im Jahr 1902 wurden knapp 5'000 afrikanische Arbeiter*innen unter der Führung der Kolonialmächte angegeben. Die Zahl stieg im Jahr 1912/13 auf knappe 172'000 Arbeiter*innen. Die Hälfte dieser Arbeiter*innen arbeiteten auf Plantagen, rund 15% für den Eisenbahnbau und Zugbetrieb. Hierzu kamen des Weiteren geschätzte 165'000 Versklavte zur Zeit von 1912/13 (Haschemi Yekani, 2019, S. 7-15). Noch heute sind die Eisenbahnlinien ein sichtbares Überbleibsel der Kolonialzeit. In Moshi, am Fusse des Kilimanjaro, endet die während der Kolonialzeit gebaute Eisenbahnlinie. Rund 1'630km wurden während der deutschen Besetzung gebaut, rund 1'090km stammen aus der britischen Zeit. Die Eisenbahn war zur Kolonialzeit für den Warenverkehr von Relevanz und es wurde dadurch ein Sezugang geschaffen (Menzel, 2004, Kap. 1).

2.3 Entwicklung nach der Kolonialzeit

Gemäss Niggli erkämpften sich im Lauf des 20. Jahrhunderts kolonisierte Länder über mehrere Jahre immer häufiger ihre Unabhängigkeit (Niggli, 2008, S. 76-77). Während dem Prozess des Erlangens der Unabhängigkeit vieler afrikanischer Staaten engagierten sich die Europastaaten aus unterschiedlichen Motivationsgründen in der Entwicklungshilfe. Der «weisse Mann» stellte den Wissenden und Mächtigen dar, welcher die Afrikaner*innen aufklärte und ihnen in der Entwicklung des eigenen Staates half, so schreibt Hongler (Hongler, 2014, S. 78).

Diese ersten Ansätze der Entwicklungshilfe waren stark von dem Weltbild des imperialistischen Europas geprägt und betonten die fortbestehende Überlegenheit der Kolonialmächte (Niggli, 2008, S. 76-77). Der Anfang der Entwicklungshilfe wurde dadurch aktiv und dominant von den Geber*innen, den ehemaligen Kolonialmächten oder sonstigen europäischen Ländern, wie beispielsweise der Schweiz, gestaltet. Die Empfänger*innen hingegen nahmen eine passive Rolle ein. Diese ersten Hilfeleistungen wurden nicht selten von den europäischen Kolonialmächten direkt an die in der Vergangenheit von ihnen kolonisierten Ländern verteilt. Es gab unterschiedliche Situationen, in welchen dadurch die Kolonialmächte weiterhin einen Einfluss aufs Geschehen des Landes beibehalten wollten. In anderen Situationen sollten die geleisteten Beiträge eine gewisse Wiedergutmachung ermöglichen und die effektive Entwicklung des Landes fördern (S. 91-92). Laut Niggli dauerte es jedoch nicht lange, bis diverse Geber*innen realisierten, dass eine Passivität der Empfänger*innen nicht zu einer tatsächlichen Entwicklung führen kann. Überdies wurde immer klarer ersichtlich, dass die Entwicklung nicht von aussen mitgebracht werden kann, sondern im Land selbst soziale, politische und wirtschaftliche Entwicklungen nötig sind, um sich im Entwicklungsprozess vorwärtszubringen. Es wurde erkannt, dass lediglich eine Zusammenarbeit zwischen den Regierungen nicht ausreicht. Aufgrund dieser Erkenntnisse konnten diverse neue Leitprinzipien erarbeitet werden, welche noch heute eine allgemeine Gültigkeit haben. Es gilt beispielsweise darauf zu achten, dass die erarbeiteten Projekte nachhaltig konzipiert werden, dass diese also auch nach der personellen und finanziellen Unterstützung aus dem Ausland weiterhin aufrechterhalten werden können. Die Partizipation der lokalen Bevölkerung wie auch ein wechselseitiges Geben und Nehmen zwischen den Partner*innen sind zu beachten. Aufgrund dieser neuen Orientierung der Arbeit wurde der Begriff der Entwicklungshilfe durch den Begriff der Entwicklungszusammenarbeit abgelöst (S. 78-82).

3 Theorieteil

Folgend im Kapitel 3 bildet sich der Theorieteil der Arbeit. Der Theorieteil soll einen theoretischen Rahmen durch Wissensbestände der Sozialen Arbeit geben. Der Theorieteil beinhaltet die vier Fokusse «Soziale Arbeit», «fremd», «Funktion und Rolle» sowie «Legitimation».

3.1 Soziale Arbeit

Gemäss Cox und Pawar ist zu erwähnen, dass die Ausbildung zur Sozialen Arbeit westlich entstanden ist. Später hat es sich zu einem Beruf entwickelt, und dieser verbreitete sich in weiteren Ländern wie auch in ehemalige Kolonien. Es besteht noch heute die Notwendigkeit, dass sich die Ausbildung zur Sozialen Arbeit weiterentwickelt und sich von der westlichen Prägung zum jeweiligen Kontext des Landes hin individualisiert (Cox & Pawar, 2013, S. 33). Es zeigt, dass die Anschauung der Sozialen Arbeit in der Schweiz sich von der Anschauung der Sozialen Arbeit in Tansania unterscheidet.

3.1.1 Definition Internationale Soziale Arbeit – westlich geprägt

Dadurch, dass die Soziale Arbeit westlich entstanden ist, basieren Theorien, Grundlagen und Normen der globalen Sozialen Arbeit vorwiegend auf westlichen Grundsätzen (vgl. Cox & Pawar, 2013, S. 33; Mayaka & Truell, 2021, S. 650). Folgend wird Bezug auf die «Global definition of the Social Work Profession» vom Juli 2014 genommen, um später in der Arbeit auf Paradoxien¹⁶ eingehen zu können. In der übersetzten und erweiterten Version von AvenirSocial lautet diese wie folgt:

Soziale Arbeit fördert als Profession und wissenschaftliche Disziplin gesellschaftliche Veränderungen und Entwicklungen, den sozialen Zusammenhalt und die Ermächtigung und Befreiung von Menschen. Dabei sind die Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit, der Menschenrechte, der gemeinschaftlichen Verantwortung und die Anerkennung der Verschiedenheit richtungweisend. Soziale Arbeit wirkt auf Sozialstrukturen und befähigt Menschen so, dass sie die Herausforderungen des Lebens angehen und Wohlbefinden erreichen können. Dabei stützt sie sich auf Theorien der eigenen Disziplin, der Human- und Sozialwissenschaften sowie auf wissenschaftlich reflektiertes indigenes Wissen. (AvenirSocial, 2019, S. 3)

¹⁶ Eine Paradoxie bedeutet etwas Widersprüchliches («Paradoxie», 2022).

Besonderes Augenmerk wollen die Autorinnen hier auf den letzten Satz der Definition legen. In der Definition wird im letzten Satz das indigene Wissen erwähnt und dadurch eine gewisse Anerkennung zugesprochen. Es zeigt sich jedoch die Paradoxie, dass eine wissenschaftliche Reflexion des indigenen Wissens vorausgesetzt wird. Dies zeigt, dass durch die Voranstellung des wissenschaftlichen Reflektierens eine klare Begrenztheit des indigenen Wissens aufgezeigt wird (vgl. AvenirSocial, 2019, S. 3).

Auf der Grundlage der internationalen Definition der Sozialen Arbeit von 2004 erarbeitete AvenirSocial, der Berufsverband Soziale Arbeit Schweiz, einen Berufskodex, welcher gewisse Aspekte weiter ausführt und konkretisiert (vgl. AvenirSocial, 2010). Dieser Berufskodex richtet sich an Professionelle der Sozialen Arbeit, wodurch es ihnen ermöglicht werden soll, die eigenen beruflichen Handlungen und Berufshaltungen ethisch zu begründen (AvenirSocial, 2010, S. 5).

In der internationalen Sozialen Arbeit kommen Menschen aus den unterschiedlichsten Kulturkreisen zusammen. Nussbaum führt aus, dass die interkulturellen Kompetenzen, welche Fachpersonen der Sozialen Arbeit mitbringen müssen, komplex sind. Es genügt nicht, nur Wissen über die fremde Kultur zu haben. Die interkulturellen Kompetenzen beinhalten die Aspekte von Wissen, Haltung und Fähigkeiten in den Bereichen Machtsymmetrien, kulturelle Differenzen, Kollektiverfahrungen wie auch Fremdbilder. Entstehen Störungen bei der Kommunikation in einem interkulturellen Setting, so basieren diese meist auf der Beziehungs- und nicht auf der Inhaltsebene (Nussbaum, 2013, S. 31-33). Nussbaum, eine westlich geprägte Fachperson, hat ein Orientierungsraster erstellt, welches interkulturelle Kompetenzen im beruflichen wie auch pädagogischen Setting darlegen. Dies wird zur Orientierung über transkulturelle Kompetenzen nachfolgend eingefügt:

	Wissen (a)	Haltungen (b)	Fähigkeiten (c)
Machtasymmetrien (1)	<ul style="list-style-type: none"> – Wissen über Rassismus, globale Abhängigkeiten etc. – Auseinandersetzung mit Machtasymmetrien und deren Wirkung auf Kommunikation 	<ul style="list-style-type: none"> – Eine kooperative und wertschätzende Haltung – Sensibilität für Asymmetrien und mögliche negative Erfahrungen – Bewusstsein für (institutionellen) Rahmen/Setting 	<ul style="list-style-type: none"> – Respekt, Wertschätzung und Anstreben eines interkulturellen Dialogs und Gesprächsklimas auf «Augenhöhe» – Fähigkeit zum Perspektivenwechsel – Rahmen/Rollen klären – Fähigkeit, eine einfache Sprache zu entwickeln und zu benutzen
Kollektiverfahrungen (2)	<ul style="list-style-type: none"> – Auseinandersetzung mit Unrechts- und Diskriminierungserfahrungen von Migranten und Migrantinnen – Wissen um Formen alltäglichen und strukturellen Rassismus 	<ul style="list-style-type: none"> – Sensibilität für mögliche (negative) Kollektiv- und Diskriminierungserfahrungen, um Reaktionsweisen wie Rückzug, Widerstand und Aggressivität zu verstehen 	<ul style="list-style-type: none"> – Verständnis für allfällige, negative Reaktionen, Reflexion: Was können mögliche Gründe dafür sein? (Unsicherheit, Angst, etc.)
Fremdbilder (3)	<ul style="list-style-type: none"> – Wissen über die Psychologie des Vorurteils – Bewusstsein für Mediendiskurse 	<ul style="list-style-type: none"> – Reflexion eigener Stereotypen/Vorurteile – Wachsamkeit gegenüber Fremdeitsdiskurse und Eurozentrismus – Sich auch als Lernende und Zuhörende verstehen 	<ul style="list-style-type: none"> – Fremdbilder interaktiv korrigieren – Zuhören und Klienten/Klientinnen von sich erzählen lassen
Kulturelle Differenzen (4)	<ul style="list-style-type: none"> – Hintergrundwissen über die jeweilige Kultur, über kulturelle Skripts, Bräuche und dahinter liegende Rollen, Normen und Werte – Bewusstsein, dass Herkunft/Nation wenig über das soziale Milieu/den Status aussagt 	<ul style="list-style-type: none"> – Offenheit und Interesse gegenüber möglichen Differenzen, Anerkennung anderer Wertesysteme – Bewusstsein eigener Wertesysteme und Kulturgebundenheit – Soziales Milieu/Status und Ressourcen einer Person beachten 	<ul style="list-style-type: none"> – Kulturmuster kooperativ erschliessen können statt sich von Kulturwissen (ver-)leiten lassen – Nicht moralisieren und trotzdem Stellung zu Grundrechten beziehen und immer, wenn Menschen- und Individualrechte verletzt werden – Ein kultursensibles Vorgehen, ohne die (kulturellen) Unterschiede zu übergehen oder alles darauf zu reduzieren

Abbildung 2. Orientierungsraster zu interkulturellen Kompetenzen (Nussbaum, 2013, S. 32)

3.1.2 Definition Ubuntu und Ujamaa in der Sozialen Arbeit – afrikanisch geprägt

In der vorliegenden Arbeit wird hinterfragt, inwiefern die Arbeit von fremden Sozialarbeitenden in Moshi legitimierbar ist. Um diese Forschungsfrage theoretisch zu untermauern, folgen Ausführungen über die Weltanschauung, welche in Verbindung mit der Bedeutung der Sozialen Arbeit in afrikanischen Ländern stehen.

Arbeiten fremde Sozialarbeitende in afrikanischen Gemeinschaften, so kann es dazu führen, dass sie sich bei der Arbeit von den gelernten westlichen Theorien und Modellen beeinflussen lassen. In einem Artikel des «African Journal of Social Work» zeigt Mabvurira auf, dass sich die Grundsätze der Ubuntu-Philosophie mit vielen Grundsätzen der Sozialen Arbeit übereinstimmen lassen. Die Ubuntu-Philosophie stammt von den afrikanischen Völkern und wird als eine der wichtigsten Beiträge zur Welt angesehen. Im Leben der meisten Afrikaner*innen ist die Ubuntu-Philosophie zentral und bildet ein Gerüst zur Entscheidungsfindung. Es ist eine Philosophie, welche gemäss Mabvurira als Leitfaden für Fachpersonen der Sozialen Arbeit in

Afrika genutzt werden kann. Der Begriff Ubuntu stammt aus der afrikanischen Bantu-Sprache¹⁷ (Mabvurira, 2020, S. 73-74). Um den Begriff Ubuntu näher zu bringen, folgend eine Definition:

Ubuntu refers to a collection of values and practices that black people of Africa or of African origin view as making people authentic human beings. While the nuances of these values and practices vary across different ethnic groups, they all point to one thing – an authentic individual human being is part of a larger and more significant relational, communal, societal, environmental and spiritual world. (Mabvurira, 2020, S. 73)

Mabvurira schreibt, dass der Ubuntu-Begriff in afrikanischen Ländern unterschiedlich ausgesprochen wird, jedoch die gleiche Bedeutung hat (Mabvurira, 2020, S. 73). Ubuntu stammt aus der Zulu-Sprache (Zulu als eine Bantu-Sprache) und heisst im englischen «Humanity» übersetzt ins Deutsche «Menschheit» (Mugumbate & Nyanguru, 2013, S. 85). Die Bedeutung von Ubuntu wird ebenfalls in der tansanischen Landessprache Swahili ausgedrückt und als *utu*, *obuntu* oder *bumuntu* bezeichnet. Ubuntu wird durch das Sprichwort geleitet, dass «ein Mensch durch andere ein Mensch ist» (Mabvurira, 2020, S. 74). Mit anderen Worten bezieht sich Ubuntu auf eine Verbundenheit mit anderen Menschen und die afrikanische Weltansicht der gesellschaftlichen Beziehungen (Mugumbate & Nyanguru, 2013, S. 84). Mayaka und Truell haben die allgemeinen Lebenswerte der Ubuntu-Philosophie mit den folgenden Begriffen zusammengefasst: «Gerechtigkeit, Verantwortung, Gleichheit, Kollegialität, Verwandtschaft, Gegenseitigkeit, Liebe, Respekt, Hilfsbereitschaft, Gemeinschaft, Fürsorge, Verlässlichkeit, Teilen, Vertrauen, Integrität, Selbstlosigkeit und sozialem Wandel» (Mayaka & Truell, 2021, S. 651).

Mugumbate und Nyanguru vertreten die Ansicht, dass die Ubuntu-Philosophie eine Weltansicht bringt, welche die westliche Zivilisation nicht geschafft hat. Die Ubuntu-Philosophie soll in der Sozialen Arbeit seinen Platz finden und angewendet werden (Mugumbate & Nyanguru, 2013, S. 99). Mabvurira hat die Ubuntu-Ethik als Basis für eine ethische Entscheidungsfindung in der Sozialen Arbeit in der nachfolgenden Grafik zusammengefasst:

¹⁷ Die Bantu-Sprache stellt eine Sprachfamilie dar. Die Bantu-Sprachen werden in den meisten Communities südlich zwischen einer Linie von Nigeria nach Südsomalia bis hin zum Kap der guten Hoffnung in Südafrika gesprochen (Nurse & Philippson, 2003, S. 1).



Abbildung 3. Relevante Teile der Ubuntu-Ethik zur Entscheidungsfindung in der Sozialen Arbeit
(Mabvurira, 2020, S. 75)

Community good: Ein Schwerpunkt der Ubuntu-Philosophie liegt darin, dass es die Aufgabe jedes Individuums ist, das Wohlergehen von den Mitmenschen zu wahren (Mayaka & Truell, 2021, S. 651). Es wird erwartet, dass Wohl der Mehrheit, damit gemeint die Gemeinschaft, über das Wohl von sich selbst zu stellen (Mabvurira, 2020, S. 75).

Fairness: Der Ansatz der Fairness beinhaltet eine Gleichbehandlung jeder einzelnen Person. Das Handeln jedes Individuums soll gleichbehandelt werden und steht in Verbindung mit dem Streben nach sozialer Gerechtigkeit (Mabvurira, 2020, S. 75). Die Ubuntu-Philosophie vertritt die Ansicht, dass kein Individuum mehr Rechte als ein anderes Individuum haben soll (Van Breda, 2019, S. 442).

Respect for others: Respekt ist einer der wichtigen Lebenswerte der Ubuntu-Philosophie (vgl. Mayaka & Truell, 2021, S. 651). Mitfühlendes wie auch respektvolles Verhalten ist grundlegend, insbesondere in Bezug auf schwächere Menschen. Liebe, Fürsorge und Mitgefühl sind dafür leitende Prinzipien (Mabvurira, 2020, S. 75).

No harm to humanity: Mabvurira sagt aus, dass bei ethischen Handlungen der Schaden für die Menschen minimiert werden soll. Arbeitet beispielsweise eine Fachperson der Sozialen Arbeit basierend auf der Ubuntu-Philosophie, so wird diese anerkannt und respektiert (Mabvurira, 2020, S. 75).

Gemäss Mkize verhalten sich Menschen nach der Ubuntu-Philosophie, wenn sie die folgenden Eigenschaften und Qualitäten haben und anwenden:

- «warmth
- empathy
- understanding
- communication
- interaction
- participation
- reciprocation
- harmony
- a shared world-view
- co-operation» (zitiert nach Mabvurira, 2020, S. 75).

Mabvurira beschreibt, dass eine Fachperson der Sozialen Arbeit in der afrikanischen Gesellschaft als akzeptabel gilt, wenn er oder sie sich an den oben erwähnten Eigenschaften orientiert. Es ist von Wichtigkeit, dass das Verhalten und Handeln der Fachpersonen der Sozialen Arbeit an die Ubuntu-Philosophie angepasst wird. Die Ubuntu-Philosophie ist eine gute Leitphilosophie für die Soziale Arbeit (Mabvurira, 2020, S. 75-76). Chigangaidze, Mafa, Simango und Mudehwe vertreten die Ansicht, dass die Ubuntu-Philosophie für die Praxis der Sozialarbeit von grundlegender Bedeutung ist und weltweit vermehrt in die Praxis umgesetzt werden sollte (Chigangaidze, Mafa, Simango & Mudehwe 2022, S. 4).

Nebst der Ubuntu-Philosophie wird in der Literatur von Spitzer das Ujamaa-System als ein wichtiges System bezeichnet, an welchem sich Menschen in Tansania orientieren. Wörtlich übersetzt meint Ujamaa Familienzusammenhalt. Ujamaa ist tief verwurzelt mit Wertvorstellungen von afrikanischen Familien. Nach der Abhängigkeit der Briten hat der damalige erste Präsident Julius Nyerere dieses Konzept aktiviert (Spitzer, 2014, S. 20). Doch was war das Ujamaa-System genau? Ziel des Ujamaa-Systems war es, Tansania zur selbständigen sozialistischen Nation zu entwickeln (Ibhawoah & Dibua, 2003, S. 61). Kernwerte waren die Familienzusammengehörigkeit wie auch die Gemeinschaftlichkeit der traditionellen afrikanischen

Gesellschaft. Nyerere schrieb 1967, dass die ideale Gesellschaft immer auf folgenden drei Grundvoraussetzungen beruhen muss:

There must be **equality**, because only on that basis will men work cooperatively. There must be **freedom**, because the individual is not served by society unless it is his. And there must be **unity**, because only when society is unified can its members live and work in peace, security and well being. (zitiert nach Ibhawoah & Dibua, 2003, S. 62)

Das Ujamaa-System ist heute kein Ansatz der Politik mehr, ist jedoch weiterhin in der Alltagsphilosophie verankert und daher von Wichtigkeit für den Kontext der Sozialen Arbeit in Tansania (Spitzer, 2014, S. 20).

3.1.3 Soziale Arbeit in Moshi, Tansania

Die Soziale Arbeit gestaltet sich in unterschiedlichen Ländern verschieden. Um ein Verständnis für die Soziale Arbeit in Moshi zu erhalten, wird ein Blick auf die Entwicklung der Profession in ganz Tansania geworfen.

Njimba schreibt, dass die Praxis der professionellen Sozialen Arbeit in Tansania eine langjährige Geschichte hat. Wir gehen zurück in die Zeit des Kolonialismus. 1947 wurde von der britischen Kolonialherrschaft die Bewährungshilfe eingeführt. Die Programme der Sozialfürsorge wurden mit dem Zweck aufgestellt, dass Menschen, welche das Gesetz brechen, zur Gesetzestreue gebracht werden. Die Soziale Arbeit war damals ein Mittel zur sozialen Kontrolle in Tansania (zitiert nach Mabeyo, 2014, S. 126). Anders als das praktische Berufsfeld der Sozialen Arbeit hat gemäss Burke und Ngonyani die Ausbildung zur Sozialen Arbeit eine weniger lange Geschichte in Tansania. Die Gesellschaft anerkennt die Berufsausbildung in der Sozialen Arbeit als nicht weit verbreitet (Burke & Ngonyani, 2004, S. 44). Mit einem Blick zurück war von den frühen 1970ern bis Mitte der 2000er das «Institute of Social Work» (ISW) in Dar es Salaam die alleinige öffentliche Schule für Soziale Arbeit in Tansania. Erst im Jahr 1997 erhielt das Institut die Zulassung, Soziale Arbeit auf der Stufe des Bachelors anzuerkennen, zuvor wurde Soziale Arbeit als Ausbildung angesehen. Es entstand eine Nachfrage und bildete sich ein Bewusstsein für professionelle Soziale Arbeit in Tansania (Mabeyo, 2014, S. 125).

Die Tanzanian Association of Social Workers (TASWO), der Berufsverband, wurde gemäss der Webseite von IFSW im Jahr 1982 gebildet und ist der IFSW im Jahr 2005 beigetreten

(IFSW, n.d.(a)). Mabeyo schreibt, dass sich erst seit dem Jahr 2010 Erweiterungen der Profession der Sozialen Arbeit ergeben haben. Initiativen der «Tanzania Emerging Social Workers Education Programme» (TESWEP) wollen die Soziale Arbeit in Tansania vorantreiben. TESWEP ist ein Ausbildungsprogramm im Bereich Soziale Arbeit. Der Vorsitzende der TESWEP hob 2013 hervor, dass neu 12 Schulen Soziale Arbeit anbieten werden und sich Tansania national wie auch international dem Standard der Sozialen Arbeit annähern will und dies professionell unterstützt wird. Diese Initiativen von TESWEP haben dazu geführt, dass zwei Masterstudiengänge in Sozialer Arbeit eingeführt werden. Die Masterstudiengänge befinden sich beide in Dar es Saalam. Die Einführung der Masterstudiengänge haben einen Wendepunkt in der Profession gebracht und in Tansania ist es erstmals möglich, Sozialarbeitende auf hohem Niveau auszubilden (Mabeyo, 2014, S. 126). Mabeyo zitiert 2014 folgendes zur Sozialen Arbeit in Tansania von heute:

As a result of new developments and expansions, the social work profession in Tanzania now plays overarching roles of helping the vulnerable and marginalised groups in solving and/or coping with their problems thus enabling them to meaningfully contribute to individual, community and national development. (Mabeyo, 2014, S. 126)

Seit den 1980er Jahren hat Tansania in Bezug auf die Soziale Arbeit Fortschritte gemacht. Trotz der oben aufgeführten Definition der Sozialen Arbeit in Tansania und der Entwicklung der Profession schreibt Mabeyo, dass diese heute in Tansania nicht leicht darzulegen, messbar oder dokumentierbar ist. Das Bewusstsein für Soziale Arbeit ist in der Gesellschaft nur bedingt vorhanden (Mabeyo, 2014, S. 126-129). Die Studie von Mabeyo, Ndung'u und Riedl bestätigt diese Schilderung. Es herrscht eine Unsichtbarkeit für den Beruf der Sozialen Arbeit in Tansania und der Beruf wird unterbewertet. Die Soziale Arbeit in Tansania hat bis heute, trotz langjähriger Praxis, wenig Anerkennung erhalten und die Menschen nutzen das Angebot der Sozialen Arbeit bedingt. Es wird angenommen, dass dies unter anderem sein kann, weil wenig über die Soziale Arbeit schriftlich festgehalten ist (zitiert nach Mabeyo, 2014, S. 126). Problematisch ist auch, dass die Soziale Arbeit in Tansania nicht von einer spezifischen Politik geleitet wird. Es gibt Politiken, welche sich mit Problematiken der sozialen Wohlfahrt befassen, jedoch keine Sozialfürsorgepolitik an sich. Es fehlt eine gemeinsame Richtung der Politik zum Schaffen der sozialen Wohlfahrt. Erwähnenswert ist des Weiteren, dass gemäss Mabeyo Tansania ein Nicht-Wohlfahrtsstaat ist, das bedeutet, dass die Regierung nicht die Hauptverantwortung für die Bereitstellung des Mindestschutzes der Bevölkerung übernimmt. Einfluss

auf die langsam entwickelnde Soziale Arbeit hat unter anderem der Umstand, dass der Berufsverband TASWO zwar 1982 gegründet wurde, danach jedoch einige Jahre ruhte. Erst 2010 wurde der Berufsverband TASWO wieder aktiv. Durch einen starken Berufsverband wird erhofft, dass die Praxis der Sozialen Arbeit im Land zu Veränderungen und Anerkennung bei der Gesellschaft führt (Mabeyo, 2014, S. 125-131).

Bemerkenswert ist bei dieser Thematik die «Promotion of Professional Social Work towards Social Development and Poverty Reduction in East Africa» (PROSOWO), welche einen bedeutenden Beitrag zum heutigen Berufsstand der Sozialen Arbeit geleistet hat (Mabeyo, 2014, S. 130-131). In der folgenden Arbeit wird viel aus dem aus der empirischen Forschung PROSOWO entstandenen Handbuch entnommen. Diese Forschung hat von 2011 bis 2014 stattgefunden. Es war eine gemeinsame Initiative von den vier ostafrikanischen Hochschulen Uganda, Kenia, Tansania, Ruanda und einer Partnerhochschule aus Österreich, welche Wissenslücken im Bereich der Sozialen Arbeit auffüllen konnte (Austrian Development Cooperation, 2014, S. 1).

Zusammenfassend verhindern gemäss Mabeyo bis heute verschiedene Faktoren, dass die Soziale Arbeit in Tansania angemessen genutzt und angewendet wird. Dazu zählt die übermässige Anwendung von traditionellen Methoden, sowie ein Mangel an indigenen Modellen, Theorien und Ansätzen der Sozialen Arbeit. Daraus resultiert, dass Rolle und Position der Sozialen Arbeit immer noch relativ unterrepräsentiert ist. Es erfordert eine verstärkte Unterstützung und Umgestaltung sowie weitere Forschung, welche Tansania begrüsst, um die Profession der Sozialen Arbeit stärken zu können. Mabeyo ist überzeugt, dass es an der Zeit ist, sich für eine breite Vision des Berufsstandes einzusetzen und durch vermehrtes Handeln Einfluss auf die Gesellschaft nehmen zu können (Mabeyo, 2014, S. 126-133).

3.2 Fremd

Für die Forschungsfrage ist es von Relevanz, den Fokus auf «fremd» zu legen. Folgend wird die Thematik theoretisch untermauert.

Im Duden wird unter dem Begriff «fremd» erklärt, dass eine Person «nicht dem eigenen Land oder Volk angehörend; eine andere Herkunft aufweisend» ist («fremd», 2022). Spezifisch in Tansania ist der Begriff «Mzungu» im Zusammenhang mit «fremd» von Bedeutung. Gemäss Spitzer leitet sich «Mzungu» aus dem Swahili Verb «kuzungua» ab, welches als «umherreisen» übersetzt werden kann. Dies meint damit nichts anderes als die hohe Mobilität, welche

die «Wazungu»¹⁸ besitzen (Spitzer, 2019, S. 568). In einem Artikel von *Journal of African Cultural Studies* übersetzt Chege «Mzungu» als weisse Person, europäische Person oder Europäer als ein Slang Ausdruck (Chege, 2002, S. 180). Bunyan spricht gar das «Mzungu-Phänomen» an, welches sich in Ostafrika auf den Einfluss von Weissen aus dem Westen, unter anderen Missionaren oder Freiwilligen bezieht (Bunyan, 2021, S. 243).

Laut Reuter wird durch die Differenzierung zwischen dem Vertrauten und dem Fremden die Welt strukturiert und eine Ordnung hergestellt. Aufgrund der klaren Abgrenzung basierend auf kulturellen, sozialen oder nationalen Faktoren wird jeder Person ein klarer Platz in der jeweiligen Gesellschaft zugeteilt. Diese Unterscheidung ist innerhalb diverser Institutionen verankert und wird durch die Sozialisierung immer wieder reproduziert, wodurch diese Kategorisierung als objektive Wirklichkeit wahrgenommen wird. Es wird dadurch davon ausgegangen, dass die Kategorie der Fremden keinen Einfluss auf das Eigene hat und somit auch eine vollständige Unabhängigkeit zwischen den beiden Gruppen besteht. Die klare Grenze zwischen dem Fremden und dem Eigenen ignoriert jedoch, dass es auch innerhalb dieser Gruppen Unterschiede gibt, welche eine Heterogenität innerhalb der Kategorien herstellt und welche die Komplexität der Realität besser widerspiegelt, als dies die dargestellte Dualität macht (Reuter, 2002, S. 9-11). Weiter stellen gemäss Reuter die Fremden ein Gedankengebilde der beobachtenden Gruppe dar, denn erst durch ihre Wahrnehmung und Definierung der Abnorm erhält die Differenz ihre Bedeutung, und eine Fremdartigkeit wird produziert. Die Fremdheit ist somit eine Zuordnung, welche erst durch die Interaktion zwischen den zwei Kategorien zustande kommt. Laut Reuter ist es ein Anliegen, dass das Eigene als «normal» definiert wird, wodurch eine klare Abgrenzung zum Fremden hergestellt wird, welchem diese Attribution nicht zugesprochen wird (Reuter, 2002, S. 13-20).

Stichweh schreibt, dass es sich zum einen bei den Begriffen «eigen» und «fremd» um eine binäre Definierung handeln kann, wodurch es lediglich eine Zugehörigkeit oder eine Fremdheit und keine dritte Option gibt. Zum andern erwähnt Stichweh, dass «fremd» eine soziale Klassifikation mit unterschiedlichen Abstufungen darstellen kann. In der heutigen Gesellschaft werde jedoch immer wieder auf die binäre Definition zurückgegriffen, wodurch eine klare Aufteilung hergestellt wird (Stichweh, 2012, S. 82-83). Laut Gilissen werden Fremde entweder privilegiert, toleriert oder disprivilegiert behandelt (zitiert nach Stichweh, 2012, S. 83). Durch das Beherrschen der gleichen Sprache und das Verfolgen von ähnlichen Lebensweisen entsteht ein starkes «Wir-Gefühl», welches ein Unterscheidungssystem hervorbringt und auch

¹⁸ «Mzungu» ist die Einzahl, wobei «Wazungu» die Pluralität darstellt (pers. Mitteilung Chales, 29.09.2022)

immer eine gewisse Auserlesenheit mit sich bringt (Reuter, 2002, S. 144). Durch diese klare Grenzziehung entsteht ein «Othering»-Prozess, dadurch wird der gegenübergestellten Gruppe all das zugeschrieben, womit die eigene Gruppe nicht identifiziert wird (vgl. Klimke, Lautmann, Stäheli, Weischer & Wienold, 2020, S. 562). Mit dem «Othering»-Prozess einher geht der Begriff der Identität. Fremdheit hat eine starke identitäre Dimension. Der Soziologe und Philosoph Simmel äussert 1908 bezüglich dem Identitätsbegriff folgendes; «der erste Instinkt, mit dem sich Persönlichkeiten bejaht, ist die Verweigerung des Anderen» (zitiert nach Classens, 1991, S. 45). Beim Aufbau der Identität geschieht eine Abgrenzung von anderen Menschen, jede Person lernt, was eigen ist und was nicht. Alles, was nicht zum Eigen gehört, ist fremd. Sobald es zum Eigenen gehört, ist es nicht mehr fremd (vgl. Classens, 1991, S. 45).

3.3 Funktion und Rolle

Als dritter Fokus des vorliegenden Papiers gelten Funktion und Rolle. Folgend wird diese Thematik theoretisch untermauert.

Zu Beginn folgen Ausführungen zum Begriff der Funktion. Laut Klimke et al. stellt der Funktionsbegriff ein Grundbegriff der modernen Soziologie dar. Im Kontext einer Organisation ist eine Funktion gekennzeichnet von Aufgaben oder Aufträgen, welche einer sozialen Position zugeschrieben werden (Klimke et al., 2020, S. 244). Gemäss Kosiol gibt es innerhalb einer Organisation unterschiedliche Aufgaben, welche verschiedenen Personen zugetragen werden. Die diversen Teilaufgaben werden in eine strukturierte Einheit zusammengefasst, welche durch die spezifischen Personen, die sogenannten Aufgabenträger*innen, zugeteilt werden. Die Aufgaben, welche eine Person aufgrund ihrer bestimmten Stelle innerhalb der Organisation einnimmt, stellt folglich ihre Funktion dar (Kosiol, 1962, S. 76-77). Die Definition laut Claus fällt ähnlich aus. Er meint, dass Personen in einer Organisation eine gewisse Position, also eine bestimmte Stelle im System einnehmen. Die Funktion stellt die damit verbundenen inhaltlichen Aufgaben und deren Zweck dar (Claus, 2016). Durkheim aus der klassischen Soziologie definiert Funktion als «eine Leistung, einen Beitrag, eine erkennbare Konsequenz eines sozialen Elements für Aufbau, Errichtung, Erhaltung oder Veränderung eines bestimmten Zustandes des gesellschaftlichen Systems, zu dem das Element gehört» (zitiert nach Bango, 2005, S. 275). Es zeigt sich also folglich, dass Funktion in der Literatur unterschiedliche Definitionen einnimmt.

Es wird nun folgend dem Begriff der Rolle Beachtung geschenkt. Machura führt aus, dass Menschen innerhalb einer Gesellschaft unterschiedliche Positionen einnehmen. Diesen Posi-

tionen werden diverse Verhaltensweisen zugeschrieben, welche die Rolle der Person ausmachen. Gemäss Machura stehen sich die unterschiedlichen Personen mit verschiedenen Rollenerwartungen gegenüber, da sie innerhalb der gesellschaftlichen Strukturen aufgrund ihrer Positionen immer in bestimmten Beziehungen zueinanderstehen. Die Personen als Inhaber einer Rolle stehen mit mehreren anderen Positionsträger*innen im Austausch, was dazu führt, dass unterschiedliche Erwartungsbündel an diese gestellt werden (Machura, 2016, S. 290-291). Laut Schäfers besteht die soziale Rolle somit immer aus den Erwartungen, welche dem Verhalten des Gegenübers gestellt werden und aus einer klaren Reihe an Normen, welche einen gewissen Verhaltenskomplex formen. Aufgrund dieser sozialen Rollen ist für alle Beteiligten klar, wie sie sich ihren Rollen entsprechend zu verhalten haben und dadurch kann eine Verlässlichkeit sowie dauerhafte Erwartbarkeit erzeugt werden (Schäfers, 2016, S. 36). Innerhalb der Gesellschaft nimmt eine Person jedoch nicht lediglich eine Rolle, sondern einige unterschiedliche Rollen ein. Gemäss Dahrendorf kommt es durch das Besitzen von Rollen auch immer wieder zu Konflikten. Durch die Tatsache, dass eine Person mehrere Rollen besitzt, kann es zu einem Interrollenkonflikt kommen. Des Weiteren werden gegenüber den Rollen von diversen Interaktionspersonen unterschiedliche Erwartungen aufrechterhalten, wodurch es zu sogenannten Intrarollenkonflikten kommen kann (zitiert nach Kühne, 2017, S. 61). Die fremden Sozialarbeitenden haben somit beispielsweise die Rolle als Fremde, Sozialarbeitende, Kontrollierende, Unterstützende oder auch als Vertrauensperson. All diese Rollen können gegenseitig im Konflikt stehen, wodurch es zu einem Interrollenkonflikt kommen könnte. Der Rolle der Fremden oder auch den Sozialarbeitenden gegenüber werden von unterschiedlichen Interaktionsgruppen, wie etwa den Klient*innen, anderen Sozialarbeiter*innen oder auch der Institution, diverse Anforderungen gestellt, wobei diese nicht immer deckungsgleich ausfallen, wodurch ein Intrarollenkonflikt erzeugt werden kann (vgl. Kühne, 2017, S. 61).

Abplanalp, Cruceli, Disler, Pulver und Zwilling machen weitere Ausführungen bezüglich der sozialen Rollen. Soziale Rollen sind sowohl im privaten als auch im professionellen Kontext vorhanden. Den professionellen Rollen werden im Grundsatz stärker formalisierte Erwartungen zugeschrieben. Die Ausübung der professionellen Rollen ist darüber hinaus vermehrt durch institutionell definierte Handlungen legitimierbar. Die Fachpersonen der Sozialen Arbeit haben aufgrund ihrer professionellen Aufträge eine bestimmte Rolle, welche aufgrund der institutionellen Gegebenheiten auch eine höhere Verbindlichkeit mit sich bringt als dies eine private Rolle würde. Abplanalp et al. führen weiter aus, dass ein erfolgreicher Sozialisationsprozess nicht lediglich die Internalisierung gesellschaftlich vorgegebener Rollen darstellt, sondern einen individuellen Aushandlungsprozess. Die Ausführung der eigenen Rolle wird immer

durch ein Spannungsfeld zwischen den objektiven Zuschreibungen vonseiten der Gesellschaft und der eigenen subjektiven Ausgestaltung geprägt. Die Sozialarbeiter*innen gestalten ihre Rolle zum einen durch eine Orientierung an den klar vorgegebenen Erwartungen, diese Ausrichtung wird als «role taking» bezeichnet. Zum anderen gestalten die Sozialarbeiter*innen ihre Rolle sehr individuell, wodurch ein sogenanntes «role making» stattfindet. Folglich gestalten Fachpersonen der Sozialen Arbeit ihre Rolle in verschiedenen Aspekten von Individuum zu Individuum unterschiedlich, personalisieren somit ihre Rolle als Sozialarbeiter*in. Hingegen gibt es klar bestimmte Anteile, wie etwa institutionelle oder professionsspezifische Vorgaben, welche bei jeder Person gleich beachtet werden müssen (Abplanalp, Cruceli, Disler, Pulver & Zwilling, 2020, S. 109-111).

3.4 Legitimation

Der vierte Fokus bildet die «Legitimation», welche in der Literatur unterschiedlich angegangen wird. Die Thematik zeigt sich in der Literatur als komplex und breit, daher wird folgend eine selektive theoretische Untermauerung aufgeführt.

Machura schreibt, dass historisch betrachtet Max Weber, ein Klassiker der Machtsoziologie, einen wichtigen Beitrag zur Bearbeitung des Legitimationsbegriffes leistet. Weber brachte den Begriff mit dem Herrschaftsbegriff in Verbindung und definierte drei reine Typen der legitimen Herrschaft, die traditionelle, die charismatische und die legale Herrschaft (Machura, 2016, S. 200-201). Die traditionelle Herrschaft stützt sich auf den Glauben an die jeher bestehende Ordnung, respektive Regierung und neue Anpassungen sind generell unmöglich, so schreibt Maurer. Dabei stellt der Patriarchalismus¹⁹ die reinste Form dar. Die charismatische Herrschaft orientiert sich an der von Affekten gesteuerten Hingabe zu der führenden Person, welcher spezielle Fähigkeiten oder auch Heldenhaftigkeit zugesprochen wird. In ausgeprägter Weise legt dies die Herrschaft von Propheten oder auch Kriegshelden dar. Die legale Herrschaft wird durch den Glauben an formal korrekt entstandenen Rechten hergestellt. Das Gesetz ist eine formal abstrakte Norm, welche frei von Willkür und Unberechenbarkeit ist. Die reinste Form dieses Idealtypus stellt die bürokratische Herrschaft dar (Maurer, 2019, S. 7-16). Max Weber hat des Weiteren vier Idealtypen des sozialen Handelns formuliert, das zweckrationale, das wertrationale, das affektuelle und das traditionelle Handeln (zitiert nach Schäfers, 2016, S. 38). Das zweckrationale Handeln orientiert sich gemäss Schäfers an den Erwartun-

¹⁹ Der Patriarchalismus repräsentiert eine «Staats-, Gesellschafts- und Wirtschaftsauffassung, in der ein Staatsoberhaupt, Grundherr oder Unternehmer als eine Art Familienoberhaupt verstanden wird, dem Untertanen, Gesindel oder Arbeitnehmer unterstehen» («Patriarchalismus», 2022).

gen, welche beispielsweise gegenüber den Mitmenschen vorhanden sind. Entsprechend werden rationale Möglichkeiten abgewogen und gemäss den eignen Zwecken entschieden. Das wertrationale Handeln hingegen richtet sich lediglich am Eigenwert der Handlung unabhängig vom Erfolg. Das affektuelle Handeln wird durch die Gefühle der jeweiligen Person gesteuert, wobei das traditionelle Handeln durch gewohnte Handhabungen, respektive Regeln, gelenkt wird. Gemäss Schäfers sind Werte allgemeine Grundprinzipien, welche Personen in ihren Handlungen und sozialen Interaktionen leiten. Diese haben eine sehr abstrakte Form, wodurch die Grundprinzipien in soziale Normen umformuliert werden müssen, welche im Sozialisationsprozess verfestigt werden und für die Gesellschaftsmitglieder bindend sind. Weiter besagt Max Weber gemäss Schäfers mit dem Formulieren des wertrationalen Handelns genau dies aus, dass sich die Personen an den etablierten Normen, welche als zentral und richtig angesehen werden, orientieren (Schäfers, 2016, S. 38-40).

Die Ausführungen von Max Weber erläutern Idealtypen und sind dadurch nicht vollständig der Realität entsprechend. Gemäss Machura haben die Leistungen Webers jedoch «die Grundlage gelegt für vielfältige Interpretations-, Abgrenzungs- und Weiterentwicklungsversuche» (Machura, 2016, S. 202). Demnach nimmt der Legitimationsbegriff in der Soziologie eine grundlegende Position ein und wird in der Literatur unterschiedlich definiert. Laut Klimke et al. kann die Legitimation als «den (erfolgreichen) Versuch, die eigenen Handlungen als begründet durch gemeinsame oder übergeordnete Ziele und insofern als rechtmässig nachzuweisen, sie zu rechtfertigen» definiert werden (Klimke et al., 2020, S. 453). Eine weitere Definition liefert Machura, er sagt «der Begriff Legitimation bezeichnet die Etablierung und Aufrechterhaltung von Legitimität für soziale Ordnungen und Herrschaftsverhältnisse und die Rechtfertigung von Entscheidungen» (Machura, 2016, S. 200). Gemäss Machura werden diese Sachverhalte durch die Legitimation berechenbar und erhalten eine gewisse Dauerhaftigkeit. Diese Verbindlichkeit ist zentral, da die sozialen Ordnungen sowohl das Leben innerhalb kleinerer Gruppe als auch Beziehungen innerhalb des transnationalen Settings regeln (S. 200).

Die Profession der Sozialen Arbeit richtet sich ebenfalls nach gewissen moralischen Normen, welche den Handlungen der einzelnen Sozialarbeitenden zugrunde liegen. Gemäss Schmocker ist beispielsweise die Orientierung am Prinzip der Menschenrechte²⁰ eine kräftige Begründung für die Legitimation der Sozialen Arbeit, da diese eine international verfasste Sammlung an Normen darstellt (Schmocker, 2020, S. 14). Die Menschenrechte sind jeder

²⁰ Um den Rahmen nicht zu sprengen, wird in der vorliegenden Arbeit nicht ausführlicher auf die Menschenrechte eingegangen. Die Menschenrechte werden vertiefter unter <https://un.org> ausgeführt.

Person zu gewähren, unabhängig von Geschlecht, Sprache, Religion, sowie nationaler oder sozialer Herkunft (vgl. AvenirSocial, 2010, S. 9-10).

In der Alltagssprache wird hingegen häufig auf die Definition des Duden zurückgegriffen. Gemäss Duden bedeutet legitimieren, dass eine Person eine Handlung oder Entscheidung «begründet, gerechtfertigt und als berechtigt erscheinen lassen kann» («legitimieren», 2022). Schliesslich ist es gemäss Dungs jedoch unmöglich, die Legitimation als solche zu definieren, da dieser Begriff seine Bedeutung immer erst im intersubjektiven Austausch erhält und dadurch auch nicht vollständig von diesem losgelöst werden kann (Dungs, 2013, S. 2). Demnach entsteht eine Legitimation erst infolge einer Interaktion zwischen mindestens zwei Personen. Gemäss dem Soziologen Jürgen Habermas kommt es während solchen Austauschen dazu, dass die beteiligten Personen «eine Verständigung über die Handlungssituation, um ihre Handlungspläne und damit ihre Handlungen einvernehmlich zu koordinieren» (Habermas, 1982, S. 128) suchen. Wenn die Interaktionen durch die Beteiligten strukturiert werden, nennt Habermas dies kommunikatives Handeln (Abels, 2020, S. 338). Das kommunikative Handeln basiert auf dem gegenseitigen Interesse Ein- respektive Verständnis im Allgemeinen zwischen den Gesprächspartner*innen zu erreichen (S. 340). Die unterschiedlichen Interaktionen gestalten sich laut Habermas immer mit der Annahme, dass das Gegenüber die Unterhaltung vor dem Hintergrund der gleichen Lebenswelt erlebt. Die Lebenswelt besteht aus vorhandenem Wissen sowie Erfahrungen und wird durch neue Interaktionen weitergebildet (S. 339). Zudem werden gemäss Habermas während dem kommunikativen Handeln stetig die Erfüllung von drei Geltungsansprüchen vorausgesetzt. Es wird erwartet, dass über die objektive Welt wahre Aussagen gemacht wird. Dass die soziale Welt richtig, den Normen entsprechend, und die subjektive Welt wahrhaftig, den eigenen Gefühlen entsprechend, dargestellt wird (S. 341). Zur Veranschaulichung der drei Weltbezüge und deren Geltungsansprüche wurde die nachfolgende Tabelle eingefügt:

Weltbezug	Geltungsanspruch
Objektive Welt	Wahrheit
Soziale Welt	Richtigkeit Aussagen sind den Normen entsprechend
Subjektive Welt	Wahrhaftigkeit Aussagen sind den eigenen Gefühlen entsprechend
Reflexiver Bezug auf alle drei Welten	Verständlichkeit als allgemeine Voraussetzung

Abbildung 4. Weltbezüge und deren Geltungsanspruch (CoboCards, 2014)

Wenn jedoch kein gegenseitiges Verständnis erreicht wird, ist es gemäss Habermas von Nöten in einen gemeinsamen Diskurs einzusteigen, wodurch auf eine metakommunikative Ebene gewechselt und somit über die Bedingungen der Kommunikation selbst gesprochen wird (Abels, 2020, S. 342). Das Ziel des Diskurses stellt dadurch die Findung eines neuen Konsenses dar. Um dieses zu erreichen ist es zentral, dass alle Beteiligten die gleichen Rechte und Chancen innerhalb der Kommunikation besitzen, wodurch es laut Habermas zu einer symmetrischen Interaktion kommen kann (S. 343). Gemäss den Autorinnen muss erst ein Verständnis gegenüber den Perspektiven der Gesprächspartner*innen erlangt werden, damit eine zielführende Interaktion stattfinden und auf eine Einstimmigkeit hingearbeitet werden kann. Dementsprechend muss in erster Linie ermittelt werden, ob die Gesprächspartner*innen von denselben Tatsachen ausgehen, um vor diesem Einverständnis die Frage der Legitimation der Involvierung von fremden Sozialarbeitenden zu diskutieren.

4 Methodik

Im folgenden Kapitel 4 wird die Methodik der vorliegenden Arbeit dargelegt. Die Arbeit gliedert sich in einen theoretischen und einen empirischen Teil. Folgend wird das Vorgehen des theoretischen Teils in Kapitel 4.1 sowie das Vorgehen der qualitativen Studie in Kapitel 4.2 dargelegt. In den jeweiligen Kapiteln wird zusätzlich Bezug auf vorhandene Dilemmata und Störfaktoren sowie den Umgang mit jenen genommen. Um die Dilemmata nochmals hervorzuheben und ihnen Bedeutung zu geben, werden diese jeweils mit einem Pfeil (→) versehen.

4.1 Theoretischer Teil

Zu Beginn der Arbeit findet eine Literatur- und Forschungsstandrecherche statt. Das Vorgehen wird nachfolgend kurz erläutert.

4.1.1 Literatur- und Forschungsstandrecherche

Die Arbeit startet mit dem Kontext sowie einer theoretischen Einführung, welche den Lesenden einen allgemeinen Überblick zur Thematik geben soll. Dieser Teil der Bearbeitung der Fragestellung fokussiert sich auf bereits vorhandenes Wissen, welches mithilfe von unterschiedlichen Quellen wiedergegeben wird. Ziel des Theorieteils ist es, dass die Lesenden theoretisches Wissen zu der zu erforschenden Fragestellung erhalten. Der Theorieteil bezieht sich auf folgende vier Fokusse «Soziale Arbeit», «fremd», «Funktion und Rolle» und «Legitimation». Diese vier Fokusse ziehen sich durch den Theorieteil, den Interviewleitfaden, das Interview sowie dessen Auswertung und Diskussion. Im Kapitel *Interviewleitfaden* (Kapitel 4.2.2) wird detaillierter darauf eingegangen, warum sich diese vier Fokusse durch die Arbeit ziehen.

→ Ein Dilemma, welches in der Einführung der Arbeit bereits erwähnt wurde, bildet der Fakt, dass ein Grossteil der Literatur, welche über die Thematiken zu finden ist, westlich geprägt ist. Während der Forschungsreise lernen die Autorinnen einen Professor der Sozialen Arbeit kennen, welcher viel in Tansania geforscht hat und auch heute noch forscht. Die Chance wird genutzt, um nach geeigneter tansanischer und afrikanischer Literatur zu fragen und diese wird anschliessend verwendet. Die Literatursuche wird von deutscher auf englische Literatur umgestellt. Dadurch ist es möglich, vor allem im Theorieteil *Definition Ubuntu und Ujamaa in der Sozialen Arbeit – afrikanisch geprägt* (Kapitel 3.1.2) afrikanische Literatur wiederzugeben. Des Weiteren wird in Kontakt mit Dozierenden getreten, welche spezifisch Auskunft zu den gewählten Themen geben können. Dadurch wird weitere passende Literatur gefunden.

→ Ein weiteres Dilemma, welches sich bei der Literatur- und Forschungsstandrecherche zeigt, ist, dass es wenig Literatur spezifisch zu Sozialer Arbeit in Moshi gibt. Die Autorinnen wollen dementsprechend darauf aufmerksam machen, dass der Grossteil der Literatur sich auf Ostafrika im Allgemeinen bezieht. Einige Literatur bezieht sich auf Tansania, keine Literatur jedoch auf Moshi spezifisch.

4.2 Empirischer Teil

Folgend ist die Methodik des empirischen Teils der Arbeit erläutert. Der empirische Teil besteht aus der qualitativen Studie, welche während der Forschungsreise nach Moshi durchgeführt wurde.

4.2.1 Forschungsreise nach Moshi in Tansania

In der heutigen Zeit, in welcher die Technologie fortgeschritten ist, sind Interviews online durchführbar. Um die Interviews der vorliegenden Arbeit zu machen, muss nicht direkt ins Land gereist werden. Um ein Land persönlich kennenzulernen, ein kleines Stück in die Kultur einzutauchen, um zu beobachten und um selbst fremd zu sein, muss eine Person jedoch ins Land reisen. Im Rahmen der Arbeit ist es den Autorinnen wichtig, nicht von aussen über ein Land, eine Kultur und eine Arbeitsweise zu schreiben, sondern selbst vor Ort zu sein. Eine Begründung für die Forschungsreise ist, dass eine Autorin bereits drei Mal in Moshi war, währenddessen die zweite Autorin noch nie dort war. Die Reise soll dazu verhelfen, dass beide einen ähnlichen Wissenstand und Vorstellungen des zu erforschenden Kontextes haben.

→ Fakt ist, dass sich die Autorinnen bei dieser Arbeit in einem Kontext befinden, in welchem sie nicht sozialisiert wurden und dass daher der westlich geprägte Blick vorhanden ist. Dies ist ein Fakt, welcher nicht veränderbar ist. Diese sechs Wochen Forschungsreise werden genutzt, um die Weltanschauung der tansanischen Menschen kennenzulernen. Es werden viele Gespräche mit einheimischen Menschen geführt, um sich ein Bild von deren Leben zu machen. Um Beobachtungen und Wahrnehmungen festzuhalten, wird dies in ethnographischen Protokollen niedergeschrieben. Die ethnographischen Protokolle werden für die Arbeit nicht per se genutzt oder angehängt, helfen jedoch, Eindrücke festzuhalten und zu reflektieren. Die ethnographischen Protokolle werden des Weiteren auch nicht verwendet, da es sich bei jenen erneut um den westlich geprägten Blick handelt und es die Perspektive der Verfasserinnen wiedergibt, anstelle der Perspektive von den lokalen Menschen. Weiter erfolgen bewusst nur Interviews mit lokalen Fachpersonen und nicht mit fremden Fachpersonen. Dies, um den lokalen Menschen eine Stimme zu geben und ihre Antworten zu erhalten.

4.2.2 Interviewleitfaden

Gemäss Heiser werden im Interviewleitfaden alle Inhalte des Forschungsthemas anvisiert, welche in der Interviewsituation angesprochen werden (Heiser, 2018, S. 103). Der Interviewleitfaden wird mit der Absicht erstellt, sich der zu erfragenden Fragen bewusst zu werden und die wichtigsten Fragen herauszufiltern. Der Interviewleitfaden strukturiert sich in unserer Arbeit nach vier Fokussen. Diese vier Fokusse werden gewählt, da sie sich primär für die Autorinnen als unklar und relevant zum Erforschen darstellen. Der Fokus «Soziale Arbeit» bildet den Start, um herauszufinden, was Soziale Arbeit für die Interviewpartner*innen ist. Die Autorinnen wollen das Verständnis von Sozialer Arbeit der lokalen Menschen in Moshi kennenlernen. Durch das Studium bringen diese ihr Verständnis von Sozialer Arbeit mit, daher wollen sie offen für das Verständnis von Sozialer Arbeit von den Lokalen sein. Die Hypothese ist, dass sich Soziale Arbeit in der Schweiz von der Sozialen Arbeit in Tansania unterscheidet. Spezifisch wird zudem erfragt, was Soziale Arbeit in Moshi ist. Dies bildet die Voraussetzung für den kommenden Austausch. Der zweite Fokus ist «fremd». Dieser ist von Wichtigkeit, um herauszufinden, wer für die lokalen Interviewpartner*innen hier in Moshi fremd ist. Welche Kriterien sehen lokale Menschen, um zu definieren, dass jemand fremd ist? Anschliessend wird spezifischer auf die Soziale Arbeit eingegangen, mit dem Fokus «Funktion und Rolle». Es wird der Frage nachgegangen, welche Funktionen und Rollen fremde Fachpersonen der Sozialen Arbeit haben und welche nicht. Abschliessend wird auf den Fokus «Legitimation» eingegangen. Es wird gefragt, welche positiven wie auch negativen Seiten die lokalen Fachpersonen in der Arbeit von fremden Sozialarbeitenden sehen. Die Frage nach der Legitimation dient unter anderem dazu, anschliessend die Forschungsfrage diskutieren zu können.

Detaillierter wird der Leitfaden in Anlehnung an das SPSS-Prinzip aus der Literatur von Helfferich erstellt. SPSS steht für Sammeln, Prüfen, Sortieren und Subsumieren. Zu Beginn werden alle offenen Fragen im Zusammenhang mit der Forschungsfrage gesammelt und niedergeschrieben. Im zweiten Schritt wird geprüft, ob die geschriebenen Fragen als offene Frage gestaltet sind, Suggestivfragen²¹ werden umgeschrieben und es wird kontrolliert, ob die Fragen forschungsrelevant sind. Im dritten Schritt der Sortierung werden die Fragen der oben genannten vier Fokussen zugeteilt und sortiert. Der vierte und demnach letzte Schritt ist das Subsumieren, dabei werden die Fragen so formuliert, dass sich eine erzählgenerierende Struktur bildet (Helfferich, 2011, S. 182-185).

²¹ Suggestivfragen werden Fragen genannt, welche so gestellt sind, dass bestimmte Antworten besonders nahe liegen («Suggestivfrage, 2022).

In der Interviewsituation wird der Interviewleitfaden als Strukturierungshilfe und zur Überprüfung, ob alle Themen angesprochen werden, genutzt. Der Interviewleitfaden dient als Hilfe zum Überblick und nicht als starres Raster, welches während des Interviews genutzt wird. Heiser empfiehlt, den Interviewleitfaden stichwortartig zu notieren, um während der Interviewsituation einen schnellen Überblick zu erhalten (Heiser, 2018, S. 104-105). Die Autorinnen setzen dies so um und haben während des Interviews nur die vier gewählten Fokusse stichwortartig beigezogen. Gestartet wird mit einer erzählgenerierenden Einstiegsfrage und anschliessend wird nicht am starren Interviewraster festgehalten, um einen natürlichen Gesprächsverlauf zu generieren. Der *Interviewleitfaden* (Kapitel 9.2) ist im Anhang zu finden.

4.2.3 Interviewteilnehmende

Für die Datenerhebung werden diverse Einschlusskriterien ausgewählt. Die Teilnehmenden sind alle tansanische Staatsangehörige. Vorausgesetzt wird, dass die Teilnehmenden selbst Fachpersonen in einem Bereich sind, welcher im Zusammenhang mit der Sozialen Arbeit steht. Die Teilnehmenden sind alle in einer Funktion tätig, in welcher sie in Kontakt mit fremden Fachpersonen der Sozialen Arbeit kommen oder in der Vergangenheit bereits waren. Es wird vorausgesetzt, dass die Interviewteilnehmenden Englisch sprechen und die Interviews daher in Englisch durchgeführt werden. Dadurch soll die Fehlerquote durch Übersetzung von der Landessprache Swahili ins Englische minimiert werden. Ein weiteres Kriterium ist, dass die Teilnehmenden den Ort der Interviewdurchführung selbständig wählen. Dies weil ein Ort ausgewählt werden soll, an welchem sich die Interviewteilnehmenden wohl fühlen und sich eine vertrauensvolle Atmosphäre bilden kann. Die Namen sowie Organisationen der Interviewteilnehmenden werden vertraulich behandelt, was wiederum mehr Vertrauen schaffen soll. In der vorliegenden Arbeit werden den Interviewteilnehmenden fiktive Namen gegeben. Dies soll dazu verhelfen, den Lesefluss für Lesende zu vereinfachen. Diese fiktiven Namen sind alles typische tansanische Namen und werden mithilfe von lokalen Menschen ausgewählt. Die Organisationsnamen werden hier aus Anonymitätsgründen abgekürzt.

In der vorliegenden Arbeit werden die Interviewteilnehmenden synonym auch als Interviewpartner*innen oder Befragte bezeichnet.

Interview 1: Chales

Chales ist ein tansanischer Mann, welcher Direktor bei der NGO SFF ist. Die Organisation SFF ist ein Communitycenter. Die Organisation arbeitet mit Freiwilligen, Studierenden der Sozialen Arbeit sowie Fachpersonen der Sozialen Arbeit, welche fremd sind, zusammen. Chales

hat einen Bachelor in Pädagogik mit Schwerpunkt Geografie- und Politikwissenschaftsunterricht und eine zusätzliche Weiterbildung im Bereich «Community Led Development» absolviert. Er bringt fünf Jahre Erfahrung bei der Organisation SFF mit. Gemäss Chales hat die Organisation SFF zum Zeitpunkt des Interviews ein Team bestehend aus 12 tansanischen Mitarbeitenden. Den Vorstand bilden sechs Mitarbeitende aus Tansania, eine Mitarbeiterin aus der Schweiz, eine aus Schweden und eine aus den USA. Zusätzlich hat die Organisation zum Zeitpunkt des Interviews zwei Sozialarbeitspraktikantinnen aus Schweden (pers. Mitteilung, 29.09.2022).

Interview 2: Fausta

Fausta ist weiblich und ist die Direktorin und Gründerin der NGO S. Die Organisation S. setzt sich für Menschen mit einer Beeinträchtigung ein. Fausta hat selbst eine Beeinträchtigung und ist eine Aktivistin für Menschen mit einer Beeinträchtigung. Deswegen hat sie die Organisation gegründet. Die Organisation S. arbeitet mit fremden Freiwilligen und Sozialarbeitenden zusammen. Fausta erzählt, dass S. zum Zeitpunkt des Interviews, ein Team bestehend aus 10 tansanischen Mitarbeitenden hat. Zurzeit habe sie keine fremden Fachpersonen im Team, sie äussert aber grosse Offenheit für Freiwillige aus aller Welt (pers. Mitteilung, 30.09.2022).

Interview 3: Rehema

Rehema ist weiblich und arbeitet wie Chales für die Organisation SFF. Die Bestandesaufnahme der Teamkonstellation ist dementsprechend dieselbe wie bei Chales. Bei der Organisation SFF hat Rehema die Führung des Personalwesens. Werden neue Fachpersonen eingestellt, läuft dies über sie. Sie bringt Erfahrung bei der Zusammenarbeit mit fremden Fachpersonen der Sozialen Arbeit mit, da sie in der Vergangenheit bei ihrer Arbeit in engem Kontakt mit fremden, vorwiegend Freiwilligen, stand (pers. Mitteilung, 05.10.2022).

Interview 4: Daudi

Daudi ist ein tansanischer Mann, welcher den staatlichen Sektor der Sozialen Arbeit in der Kilimanjaro-Region führt. Er hat einen Bachelor in Sozialer Arbeit und absolviert zurzeit seinen Master in Sozialer Arbeit. Für die staatliche Soziale Arbeit können nur tansanische Staatsangehörige arbeiten, daher arbeitet er in einem Team, welches nur aus tansanischen Fachpersonen besteht. Daudi ist der einzige der fünf Interviewteilnehmenden, welcher für den staatlichen der Sozialen Arbeit tätig ist. Daudi ist jedoch im Austausch mit verschiedenen fremden Fachpersonen der Sozialen Arbeit und vermittelt den NGOs Studierende der Sozialen Arbeit (pers. Mitteilung, 10.10.2022).

Interview 5: Bahati

Bahati ist eine tansanische Frau, welche zusammen mit Chales und Rehema für die Organisation SFF arbeitet. Bahati hat einen Bachelor in Sozialer Arbeit. Bei der Organisation SFF hat sie die Führung der sozialarbeiterischen Programme und bringt fünf Jahre Erfahrung mit. Des Weiteren führt sie ebenfalls seit fünf Jahren die Supervision der Sozialarbeitspraktikanten durch und ist daher erfahren in der Zusammenarbeit mit fremden Fachpersonen der Sozialen Arbeit (pers. Mitteilung, 13.10.2022).

Bei der Auswahl der Interviewpartner*innen wird darauf geachtet, dass Männer sowie Frauen interviewet werden. Daher finden nun drei Interviews mit Frauen sowie zwei mit Männern statt. Die fünf Interviewpartner*innen beherrschen die englische Sprache, daher können die Interviews auf Englisch durchgeführt werden. Des Weiteren wird darauf geachtet, dass mindestens ein Interview mit jemandem aus dem staatlichen Sektor stattfindet, daher das Interview mit Daudi.

4.2.4 Interviewdurchführung und Transkription

Vor Ort werden fünf semi-strukturierte Interviews durchgeführt. Beide Autorinnen sind jeweils bei den Interviews anwesend. Während des Interviews hat eine Autorin die Führung des Interviews und die zweite Autorin hat die beobachtende Rolle, kann jedoch Fragen oder Bemerkungen einwenden, um eine angenehme Gesprächsatmosphäre zu schaffen. Dadurch soll auch das Machtgefälle, dass eine Person fragt und die andere Person antworten muss, minimiert werden. Es soll eine angenehme Atmosphäre während des Gesprächs und eine Lockerheit entstehen. Alle drei sitzen während der Interviews am gleichen Tisch.

Der Ablauf des semi-strukturierten Interviews gliedert sich in Anlehnung an die Ausführungen von Chiapparini, Abraham und Gautschi:

- Small-Talk und Vorstellen der Autorinnen, um vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen
- Studieninformationen vermitteln und Einverständniserklärung unterzeichnen
- Ablauf des Interviews erläutern. Erläutern, auf welche vier Fokusse konzentriert wird
- Aufnahmegerät einschalten
- Offene Einstiegsfrage stellen
- Haupterzählungen: Fragen stellen, basierend auf den vier gewählten Fokussen. Reihenfolge und Frageformulierung innerhalb der vier Fokusse wird flexibel gehandhabt, je nach Gesprächsverlauf. Offenheit für neue Themen haben. Zustand von Neugierde und Interesse. Zur Veranschaulichung nach Beispielen fragen und bei Unsicherheiten

nachfragen, beispielsweise «Wie meinen Sie das?», «Wie erklären Sie sich das?». Keine sprunghaften Themenwechsel machen.

- Abschlussfrage: «Gibt es noch etwas, dass sie zur Thematik hinzufügen oder mitteilen möchten»?
- Aufnahmegerät ausschalten
- Dank (Chiapparini, Abraham & Gautschi, 2020, S. 10)

Im Kontext dieser Arbeit ist durch fünf Interviews eine repräsentative Studie nicht machbar. Durch die fünf Interviews wird jedoch das Ziel verfolgt, dass trotzdem eine möglichst hohe theoretische Sättigung möglich ist. Gemäss Heiser ist die theoretische Sättigung dann erreicht, wenn aus neuen Interviews keine neuen Erkenntnisse gewonnen werden (Heiser, 2018, S. 42). Die Autorinnen orientieren sich daran, dass eine theoretische Sättigung gewonnen ist, wenn sich in den Interviews die Inhalte wiederholen. Dabei ist eine Datenerhebung bis hin zur vollumfänglichen theoretischen Sättigung im Rahmen der Arbeit jedoch nicht möglich.

→ Anzumerken ist, dass bei allen Interviews das Dilemma der Sprache vorhanden war. Dadurch, dass weder die Autorinnen noch die Interviewpartner*innen in der Interviewsituation die Muttersprache sprechen, erhöht dies die Möglichkeit von Missverständnissen. Bei Zweifeln fragen die Autorinnen jeweils direkt nach, um möglichst viele Missverständnisse aus dem Weg zu räumen. Haben die Autorinnen den Eindruck, dass das Gegenüber Ausdrücke nicht verstehen kann oder die Frage missverstanden hat, so werden Synonyme gesucht oder Beispiele zur Erläuterung der Frage ausgeführt. Es zeigt sich während der Interviews ein weiteres Dilemma. Das Dilemma bildet sich daraus, dass die Interviewpartner*innen während der Interviews nach der kritischen Sicht gefragt werden und so möglicherweise gegen die Interviewenden aussagen werden. Es besteht die Gefahr, dass die Interviewpartner*innen Antworten verfälschen. Diesem Dilemma wird entgegengegangen, indem in den Interviewsituationen Vertrauen geschaffen wird. Die Interviews sind bewusst semi-strukturiert. Die Überlegung, dass als Methode das semi-strukturierte Interview genutzt wird, ist, dass jenes von einer offeneren Gesprächsstruktur geprägt ist, als dies beim klassischen Interview der Fall ist. Dadurch soll es den Interviewpartner*innen möglich sein, die eigenen Überlegungen und Gedanken stärker ins Gespräch einfließen zu lassen. Das Interview soll den Autorinnen Denkweise und Weltanschauung der Menschen aus Tansania näherbringen.

Folgend wird in der Tabelle dargelegt, wie das Interview entstanden ist und welchen fördernden oder störenden Faktoren die Interviewsituation ausgesetzt war:

Interview	Entstehung	Fördernde Bedingungen	Störende Bedingungen
Chales	Das Interview ist durch Zufall entstanden. Während einer Unterhaltung über die vorliegende Arbeit haben die Autorinnen spontan angefragt, ob das weitere Gespräch aufgezeichnet werden darf.	-Die Autorinnen kennen Chales bereits, daher war ein Grundvertrauen im Interview da. -Dadurch, dass das Interview als Gespräch gestartet hat, ist bereits eine angenehme Gesprächsdynamik da.	-Eine der Autorinnen hat bereits mit Chales gearbeitet, dies kann dazu führen, dass sich seine Aussagen verändern. -Während des Gesprächs gehen zwei Personen am Tisch vorbei.
Fausta	Geplantes Interview, Anfrage via E-Mail-Kontakt. Das Interview mit Fausta war ein Probeinterview.	-Die Autorinnen und Fausta kennen einander vorher nicht, was dazu führt, dass alle unvoreingenommen in das Interview gehen.	-Dabei handelt es sich um das erste geplante und durchgeführte Interview, dies führt zu Nervosität. -Die Autorinnen werden während des Interviews angefragt, die Organisation zu verknüpfen und Kontakte herzustellen, was darauf hindeuten kann, dass Fausta in den Autorinnen Geld und Möglichkeiten sieht.
Rehema	Geplantes Interview, persönliche Anfrage für das Interview	-Die Autorinnen haben Rehema bereits vor dem Interview kennengelernt, was bereits ein Vertrauen schafft.	-Während des Interviews gibt es Geräusche und Lärm im Hintergrund.
Daudi	Geplantes Interview, Verknüpfung via persönliche Kontakte.	-Daudi hat spezifisch einen Bachelor in Sozialer Arbeit.	-Das Interview findet in der Öffentlichkeit statt und Menschen sind in der Nähe. -Während des Interviews gibt es eine Pause. -Daudi isst und dadurch gibt es Unruhe. -Daudi fragt für eine Vernetzung mit der Fachhochschule der Autorinnen, eventuell sieht er Möglichkeiten zur Verknüpfung.
Bahati	Geplantes Interview, persönliche Anfrage für das Interview.	-Die Autorinnen haben Bahati bereits vor dem Interview kennengelernt, was ein Grundvertrauen schafft. -Bahati hat spezifisch einen Bachelor in Sozialer Arbeit. -Das letzte und fünfte der durchzuführenden Interviews, daher wird Erfahrung bereits mitgebracht.	-Eine der Autorinnen hat bereits mit Bahati gearbeitet, dies kann dazu führen, dass sich ihre Aussagen verändern. -Das Interview findet in der Öffentlichkeit statt und Menschen sind in der Nähe.

Abbildung 5. Fördernde und störende Interviewbedingungen

Nach der Durchführung der fünf Interviews erfolgen die Transkriptionen der einzelnen Interviews. Die Interviews von Fausta, Rehema, Daudi und Bahati werden vollständig transkribiert. Das Interview mit Chales, welches sich spontan ergeben hat, wird nur teilweise transkribiert, da ebenfalls Themen besprochen wurden, die nicht forschungsrelevant sind. Die Transkription der Interviews wird mithilfe des Programmes «f4transkript» durchgeführt. Rädiker und Kuckartz haben Transkriptionsregeln niedergeschrieben, welche von Dresing und Pehl ergänzt wurden und an welche sich die Autorinnen für die Transkription anlehnen.

Gemäss Dresing und Pehl erfolgt für jeden Sprechbeitrag ein neuer Absatz. In der Transkription steht «I1» für die interviewende Person, welche die führende Rolle hat, sowie «I2» für die beobachtende Person. «B» meint in der Transkription die befragte Person. Die Transkription erfolgt wörtlich und nicht lautsprachlich oder zusammenfassend. Des Weiteren kennzeichnen sich lange Sprechpausen durch «...», **fett** geschrieben werden Wörter oder Abschnitte, welche auffallend laut gesprochen werden. Weiter werden nur jene Lautäusserungen (wie mhm oder aha) transkribiert, welche den Redefluss der Person beeinflussen, alle anderen werden nicht niedergeschrieben. Wenn im Interview Lautäusserungen wie Lachen erfolgen, so wird dies durch (laughs) erkennbar gemacht. Wichtige nonverbale Kommunikation wird ebenfalls in Klammern niedergeschrieben. Ist eine Aussage in der Transkription unverständlich, so wird dies durch (unv.) gekennzeichnet. Angaben werden in der Transkription anonymisiert verwendet, sobald sie einen Rückschluss auf die Person zulassen (zitiert nach Rädiker und Kuckartz, 2019, S. 44-45).

4.2.5 Interviewanalysephase

Die Interviewanalysephase beinhaltet die Codierung, die Bewertung des Materials, die Darlegung der Ergebnisse sowie die Diskussion.

Codierung:

Der Codierungsprozess ist mit Anlehnung an Kuckartz erfolgt. Folgend werden die Schritte, welche für die Interviewcodierung durchgeführt wurden, aufgeführt (Kuckartz, 2018, S. 99-111).

1. Die Hauptkategorien werden von der Fragestellung abgeleitet.
Aus der Fragestellung abgeleitet bilden sich die vier Hauptkategorien «Soziale Arbeit», «fremd», «Funktion und Rolle» sowie «Legitimation».
2. Transkripte werden gelesen und weitere Unterkategorien erstellt.
Die Transkripte werden nach und nach durchgelesen, und es wird diskutiert, welche weiteren Unterkategorien es braucht. Anders als bei Kuckartz (2018) werden bereits

während des Durchlesens im Transkript die Textstellen codiert und im *Analyseraster* (Kapitel 9.1), welches im Anhang zu finden ist, zusammengetragen, übersetzt und paraphrasiert. Kuckartz (2018) hat dies erst in einem weiteren Schritt durchgeführt.

3. Schliesslich wird das Analyseraster überarbeitet, und es wird evaluiert, ob Unterkategorien zusammengefügt oder gestrichen werden können. Im *Analyseraster* (Kapitel 9.1) im Anhang werden rot alle Deutungen und Theoriebezüge angestrichen, dunkelblau alle Paraphrasierungen sowie hellblau alle direkten Zitate. Dies soll den Schritt des Wiedergebens der Ergebnisse erleichtern.

Folgend eine Auflistung zu den Unterkategorien sowie der Begründung, warum diese ausgewählt wurden:

Hauptkategorien	Unterkategorien und Begründung für jene
Soziale Arbeit	<p>Verständnis Soziale Arbeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Das Verständnis, was Soziale Arbeit ist und beinhaltet, kann unterschiedlich sein, daher wird erfragt, was das Verständnis der lokalen Menschen ist. Es kann abgeschätzt werden, ob unter Sozialer Arbeit dasselbe verstanden wird. In dieser Unterkategorie wird das Verständnis der lokalen Menschen wiedergegeben. <p>Soziale Arbeit in Moshi:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Soziale Arbeit in Moshi sieht anders aus als Soziale Arbeit in der Schweiz, daher wird erfragt, wie genau Soziale Arbeit in Moshi aussieht. <p>Community²²/Gemeinsinn:</p> <ul style="list-style-type: none"> - In diversen Interviews fällt im Zusammenhang mit Sozialer Arbeit die Zusammenarbeit mit der Community sowie der Gemeinsinn. Es wird die Wichtigkeit der Community im Zusammenhang mit Sozialer Arbeit erkannt und Aussagen zu diesem Bereich werden dieser Unterkategorie zugeordnet. <p>Ubuntu-Philosophie / Ujamaa:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Im Theorieteil begegnen wir der Ubuntu-Philosophie sowie dem Ujamaa-Begriff. Die Autorinnen haben im Interview nach der Bedeutung sowie der Wichtigkeit dieser Begriffe spezifisch nachgefragt.

²² Die Autorinnen beziehen sich in dieser Arbeit vermehrt auf die Community. Dieser Begriff wurde bewusst nicht ins Deutsche übersetzt, da aus ihrer Sicht keine deckungsgleiche Bezeichnung existiert.

Fremd	<p>Verständnis fremd:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Diese Unterkategorie wurde erstellt, da die Befragten unterschiedliches Verständnis zeigen, wer für sie als fremd» in Moshi gilt. <p>Zuschreibung für Lokale:</p> <ul style="list-style-type: none"> - In diese Unterkategorie fallen diverse Zuschreibungen, welche gemäss den Befragten fremde Menschen an lokale Menschen machen. Dies steht im Zusammenhang mit genannten Vorurteilen von Fremden gegenüber den Lokalen oder gegenüber dem Kontext. <p>White Savior:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Diese Unterkategorie wurde erstellt, da Aussagen fielen, welche Charakteristiken des «White Savior Complex» aufzeigen, welcher in der Einleitung <i>Abgrenzung von Freiwilligenarbeit</i> (Kapitel 1.5.4.) ausgeführt wurde. <p>Geldgeber*in-Zuschreibung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wenn Aussagen gemacht wurden, dass Fremde damit in Verbindung gebracht werden, Geld zu bringen oder Möglichkeiten zu schaffen, wurden jene dieser Unterkategorie zugeordnet. <p>«Wazungu/Mzungu»:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Diese Begriffe fielen mehrmals in den Interviews im Zusammenhang damit, wer als fremd in Moshi gilt. Die Bedeutung und Deutung dieser Begriffe werden in dieser Unterkategorie erläutert.
Funktion und Rolle	<p>Funktionen und Rollen der lokalen Sozialarbeitenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Diese Unterkategorie umfasst alle genannten Funktionen und Rollen der lokalen Sozialarbeitenden. <p>Funktionen und Rollen, welche fremde Sozialarbeitende haben:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Hier werden die genannten Funktionen und Rollen der fremden Sozialarbeitenden zugeordnet. <p>Funktionen und Rollen, welche fremde Sozialarbeitende nicht haben:</p> <ul style="list-style-type: none"> - In der folgenden Unterkategorie erfolgen die Funktionen und Rollen, welche fremde Sozialarbeitende faktisch in der Praxis heute nicht ausführen. <p>Funktionen und Rollen, welche fremde Sozialarbeitende nicht haben sollten:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Anders als bei der vorhergehenden Unterkategorie, wird in dieser eingefügt, welche Funktionen und Rollen fremde Sozialarbeitende nicht haben sollten. Dies meint, dass Funktionen und Rollen genannt

	<p>wurden, welche fremde Sozialarbeitende nicht haben sollten, es in der Praxis jedoch vorkommt, dass sie diese haben.</p> <p>Geldgeber*in-Rolle:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Im Zusammenhang mit der Funktion und Rolle wurden jeweils wieder Beispiele eingebracht, dass fremde Sozialarbeitende die Geldgeber*in-Rolle haben, diese werden dieser Unterkategorie zugeordnet.
Legitimation	<p>Positive Auswirkungen von fremden Sozialarbeitenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Um die Legitimation diskutieren zu können, gibt es diese Unterkategorie gebildet, um die positiven Auswirkungen von fremden Sozialarbeitenden zusammenzufassen. <p>Negative Auswirkungen von fremden Sozialarbeitenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> - In dieser Unterkategorie werden die negativen Auswirkungen von fremden Sozialarbeitenden zusammengefasst. Diese Unterkategorie wurde gewählt, um anschliessend die positiven und negativen Auswirkungen gegenüberstellen zu können. <p>Voraussetzungen für eine legitime Involvierung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - In den Interviews werden Bedingungen und Voraussetzungen für eine legitime Involvierung erwähnt, und diese gehören in diese Unterkategorie. <p>Risiken:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Zusammenhängend mit den negativen Auswirkungen von fremden Sozialarbeitenden werden auch Risiken erwähnt. Risiken, wenn fremde Sozialarbeitende in Moshi arbeiten. Diese werden dieser Unterkategorie zugeordnet.
Sonstiges	<p>Dieser Kategorie wurden Äusserungen und Informationen zugeordnet, welche spannend sind, jedoch in keine der oben erwähnten Kategorien passen. Die Hauptkategorie «Sonstiges» hat keine Unterkategorien.</p>

Bewertung des Materials:

In diesem Schritt wird überlegt, ob das Material, als gut bewertet werden kann. Gesamthaft schätzen die Autor*innen die Qualität des Materials aus nachfolgenden Gründen als gut ein. Einerseits wurden Störfaktoren in der Methodik *Interviewdurchführung und Transkription* (Kapitel 4.2.4) erkannt und reflektiert, wie diese minimiert werden können. Dem Störfaktor, dass einige der Interviews in der Öffentlichkeit stattfinden, wird folgendermassen gegenübergetre-

ten: Vor den Interviews in der Öffentlichkeit wird erneut nachgefragt, ob sich die Interviewpartner*innen wohl fühlen und es für sie angenehm ist, das Interview an jenem Ort durchzuführen. Sie werden informiert, dass das Interview jederzeit unterbrochen und der Durchführungsort bei Unwohlsein gewechselt werden kann. Mit dem Störfaktor, dass in den Autorinnen möglicherweise finanzielle Möglichkeiten oder Chancen gesehen werden, erfolgt folgender Umgang: Vor den Interviews stellen sich die Autorinnen vor, erläutern ihre Rolle und erwähnen, dass sie diese Interviews nicht für Kooperationen oder Vernetzungen durchführen. Rückblickend hat der gewählte Umgang mit den Störfaktoren geholfen, diese zu minimieren. Weiter wird die Qualität des Materials als gut eingeschätzt, da alle Beteiligten Englisch sprechen und die Autorinnen bei Unsicherheiten und möglichen Missverständnissen immer wieder nachfragen konnten. Des Weiteren stufen die Autorinnen die Qualität des Materials als gut ein, da sie im erstellten *Analyseraster* (Kapitel 9.1) im Anhang viele Inhalte festhalten können. Dies zeigt auf, dass auf die vier gewählten Fokusse viele Antworten gegeben wurden.

Ergebnisse und Diskussion:

Das erstellte *Analyseraster* (Kapitel 9.1) im Anhang wird für das Wiedergeben der Interviewergebnisse genutzt. Dabei erfolgen bei den Ergebnissen jeweils zuerst die Interviewinhalte und anschliessend erst eine Verknüpfung mit dem *Theorieteil* (Kapitel 3). Dieses Vorgehen wurde gewählt, da die Autorinnen bei den Ergebnissen zuerst den lokalen Menschen eine Stimme geben wollen, bevor sie die Literatur einbringen und verknüpfen. Sie lassen sich daher von den Ergebnissen der Interviews leiten und nicht von den Inhalten des Theorieteils. Um die Textstelle in der Transkription nachlesen zu können, wird jeweils der fiktive Name der befragten Person sowie die Zeilennummerierung in Klammern angegeben.

Bei den *Ergebnissen* (Kapitel 5) werden die drei Fokusse «Soziale Arbeit», «fremd» und «Funktion und Rolle» ausführlich behandelt. Der vierte Fokus «Legitimation» wird in diesem Kapitel nur kurz angeschnitten und anschliessend in der *Diskussion* (Kapitel 6) ausführlich wiedergegeben. Dort wird dieser Fokus mit der Theorie verknüpft und diskutiert.

→ Bei der ganzen Interviewanalyse zeigt sich erneut das Dilemma, dass die westliche Prägung und der westliche Blick unvermeidbar sind, wessen die Autorinnen sich bewusst sind. Daher wird beim Codieren der Interviews darauf geachtet, dass auch zwischen den Zeilen gelesen wird. Die Situation vor sowie nach dem Interview sind relevante Informationen, welche miteinfließen. Des Weiteren wollen die Autorinnen dem Dilemma entgegenwirken, indem, wie bereits erwähnt, bei den *Ergebnissen* (Kapitel 5) sowie der *Diskussion* (Kapitel 6)

jeweils von den Interviewaussagen ausgegangen wird, um so die Stimme der lokalen Menschen hervorzuheben. In diesen zwei Kapiteln wird die vorliegende Arbeit von den Aussagen der lokalen Menschen geleitet. Ein weiterer erwähnenswerter Punkt ist die Tatsache, dass die Prüfung der vorliegenden Arbeit durch ein westlich geprägtes Prüfungssystem erfolgt. Dies ist ein Umstand, welcher nicht beeinflussbar ist. Die Autorinnen haben sich entschieden, die unterschiedlichen Dilemmata daher in der Arbeit darzulegen, damit das Bewusstsein für das Dilemma für alle ersichtlich ist.

5 Ergebnisse

Folgend werden die drei Fokusse «Soziale Arbeit», «fremd» und «Funktion und Rolle» ausführlich behandelt. «Legitimation» als vierter Fokus wird in diesem Kapitel kurz ausgeführt und erst in der *Diskussion* (Kapitel 6) ausführlich diskutiert. Für das folgende Kapitel ist erneut zu betonen, dass die Muttersprache der befragten Personen nicht Englisch ist. Direkte Aussagen werden unverändert übernommen und können daher Fehler enthalten.

5.1 Soziale Arbeit

Die Profession der Sozialen Arbeit ist weltweit verbreitet und nimmt in unterschiedlichen, herausfordernden Situationen eine zentrale Rolle ein. Das Verständnis der Sozialen Arbeit unterscheidet sich jedoch von Person zu Person, dementsprechend ist es wichtig, immer wieder zu überprüfen, ob überhaupt ein gemeinsames, identisches Verständnis vorhanden ist.

Gemäss Bahati beschäftigen sich Sozialarbeiter*innen in Moshi mit der Unterstützung von Communities und Familien, welche sich in schwierigen Situationen befinden (Interview Bahati, 55-56). Die Unterstützung der Community in diversen Problemlagen ist auch für Chales ein zentraler Teil der Sozialen Arbeit, wobei diese Herausforderungen sehr unterschiedlich bearbeitet und dabei verschiedene Ansätze angewendet werden können (Interview Chales, 360-362). Die Definition der Sozialen Arbeit weist ebenfalls daraufhin, dass Menschen durch Sozialarbeitende befähigt werden, im Leben Herausforderungen anzugehen (AvenirSocial, 2019, S. 3). Die Soziale Arbeit ist auf unterschiedlichen Ebenen tätig, wodurch eine Verbindung zwischen diesen hergestellt werden kann, wie etwa zwischen der Familie, der Community und den Behörden (Interview Fausta, 76-78). Diese Arbeit in unterschiedlichen Settings und auf verschiedenen Organisationsebenen stellt gemäss dem Berufskodex von AvenirSocial eine Realität der Sozialen Arbeit dar (AvenirSocial, 2010, S. 8). Für Fausta ist hinzu zentral, dass sich die Soziale Arbeit sowohl mit der materiellen Hilfe wie auch der psychischen Unterstützung auseinandersetzt, da das Wohlbefinden der Klient*innen das wichtigste Ziel darstellt (Interview Fausta, 76, 113-114). Dieses Wohlbefinden wird auch in der internationalen Definition der Sozialen Arbeit als Ziel der Profession dargelegt (vgl. AvenirSocial, 2019, S. 3). Nebst den einzelnen Communities stehen auch Menschengruppen und Individuen im Mittelpunkt der Sozialen Arbeit, welche in ihrem Prozess zur eigenen Entwicklung unterstützt werden (Interview Rehema, 14-17). Daudi ist ebenfalls der Überzeugung, dass sich die Soziale Arbeit mit der Community und vulnerablen Gruppen beschäftigt, dabei ist es wichtig, dass Klient*innen in der Selbsthilfe unterstützt werden. Dadurch soll eine nachhaltige Lösung ermöglicht werden (Interview Daudi, 27-30). Mit dieser Aussage spricht Daudi das Prinzip der

Hilfe zur Selbsthilfe an, welches innerhalb des Befähigungshandelns von Sozialarbeitenden eine grosse Rolle spielt (vgl. Abplanalp et al., 2020, S. 78).

Die Soziale Arbeit als Profession hat die Aufgabe, die öffentliche Aufmerksamkeit bezüglich diverser Probleme zu verstärken (Interview Rehema, 18). Die Öffentlichkeit, aber auch politische Institutionen, über soziale Probleme zu informieren und aufzuklären, stellt eine Handlungsmaxime der Sozialen Arbeit dar (AvenirSocial, 2010, S. 14). Des Weiteren müssen Sozialarbeiter*innen wiederholt interdisziplinär arbeiten und vor allem bei komplexeren Fällen eine fähige Zusammenarbeit herstellen (Interview Rehema, 98-100). Doch nicht nur die Zusammenarbeit stellt eine Realität der Sozialen Arbeit dar, auch die Triage an verschiedene Anlaufstellen, respektive eine Vernetzung zu Gunsten der Klient*innen ist eine Anforderung an die Fachpersonen der Sozialen Arbeit (Interview Rehema, 17-18). Auch diese Aussagen können mit einer Handlungsmaxime der Sozialen Arbeit verglichen werden; die interprofessionelle Kooperation ist unausweichlich zu berücksichtigen (vgl. AvenirSocial, 2010, S. 15).

Daudi weist ausserdem auf die allgemeine internationale Bedeutung der Profession hin, er äussert, dass die Soziale Arbeit universell ist (Interview Daudi, 20-21). Chales äussert im Interview, dass sich die Soziale Arbeit in Moshi vielen unterschiedlichen Problemlagen stellt, wie beispielsweise Kindesmissbrauch, Armut und geschlechterspezifische Gewalt (Interview Chales, 60-62). Fausta macht die Aussage, dass die Soziale Arbeit in Moshi Community-Arbeit darstellt (Interview Fausta, 47-48). Mit dieser Aussage steht sie nicht allein da; die Bedeutung der Community in Moshi ist allgegenwärtig zu erkennen und wird auch in allen Interviews immer wieder erwähnt. Rehema äussert, dass es bei der Sozialen Arbeit immer um Community geht und Bahati meint, dass die Soziale Arbeit die Sicherheit der Community sichern sollte, wobei die Community einen Ort darstellt, an welchem Personen mit ganz unterschiedlichen Perspektiven zusammenleben und die vorhandenen Ressourcen gemeinsam teilen (Interview Rehema, 86-87; Interview Bahati, 12-13, 219-220). Bahati macht darauf aufmerksam, dass immer in einem ersten Schritt versucht wird, die familiären Probleme auf der Familienebene selbst, also intern und ohne sozialarbeiterische Unterstützung, zu lösen, dies vor allem in Bezug auf die noch immer niedrige Anerkennung der Profession innerhalb der Bevölkerung (Interview Bahati, 37-38). Die Soziale Arbeit als Profession ist bis heute nicht vollständig anerkannt, meint auch Rehema und sie meint ferner, dass die Dienste der Sozialen Arbeit besser zugänglich sein sollten (Interview Rehema, 35-37). Bahati vertritt die Meinung, dass sich die Soziale Arbeit in Moshi in den vergangenen Jahren weiterentwickelt und sich mehr Aufmerksamkeit erarbeitet hat. Sie erläutert weiter, dass in der Vergangenheit Sozialarbeiter*innen lediglich bei Schwierigkeiten in der Ehe beigezogen wurden. Heutzutage werden

diese jedoch beispielsweise auch in Schulen vermehrt eingesetzt (Interview Bahati, 57-66, 69-70, 72-76). Diese Aussagen stimmen auch mit den Ausführungen im Theorieteil *Soziale Arbeit in Moshi, Tansania* (Kapitel 3.1.3) bezüglich der Entwicklung der Profession in Moshi, respektive Tansania im Allgemeinen, überein. Die fehlende Anerkennung seitens der Bevölkerung ist sicherlich auch auf die eher spät etablierten Studiengänge der Sozialen Arbeit zurückzuführen (vgl. Mabeyo, 2014, S. 125-126). Daudi erwähnt, dass die Sozialarbeitenden in Moshi Teil des Berufsverbandes TASWO sind, welcher Sozialarbeitende zusammenbringt und einen Austausch ermöglicht (Interview Daudi, 119-122). Wie bereits im Theorieteil *Soziale Arbeit in Moshi, Tansania* (Kapitel 3.1.3), erläutert, trat die TASWO im Jahr 2005 der IFSW bei, wodurch die Soziale Arbeit in Tansania weiter vorangetrieben und ein weiterer Schritt in Richtung Etablierung der Profession gemacht wurde (IFSW, n.d.(a)).

Daudi führt aus, dass die Soziale Arbeit in Moshi sowohl aus einem staatlichen wie einem privaten Sektor besteht. Der staatliche Sektor stellt die öffentlichen Dienste dar und der private Sektor setzt sich aus den diversen NGOs zusammen. Die staatliche Soziale Arbeit arbeitet gemäss Daudi mit allen unterschiedlichen vulnerablen Gruppen, wobei sich die NGOs jeweils auf eine Personengruppe fokussieren und spezialisieren (Interview Daudi, 34-37). Er erklärt weiter, dass die staatliche Soziale Arbeit die Supervision und Kontrolle über die privaten NGOs und ihre Aktivitäten führt (Interview Daudi, 51-54). Sowohl Daudi als auch Bahati erwähnen während der Interviews, dass der Sozialen Arbeit in Moshi allgemein zu wenig Ressourcen zur Verfügung gestellt werden; die bedürftigen Personen können dadurch nur unzureichend unterstützt werden (Interview Daudi, 341; Interview Bahati, 204-205). Fausta meint ganz allgemein, dass es auch weiterhin mehr Sozialarbeitende in Moshi braucht (Interview Fausta, 49-50). Die Notwendigkeit einer Weiterentwicklung der Sozialen Arbeit sieht auch Mabeyo, welcher der Überzeugung ist, dass Sozialarbeiter*innen mehr Massnahmen ergreifen müssen und stärker auf die Community einwirken sollten, um eine bessere Sichtbarkeit der Profession zu ermöglichen (Mabeyo, 2014, S. 126).

Der Mangel an indigenen Modellen, Theorien und Ansätzen der Sozialen Arbeit wurde bereits im Theorieteil *Soziale Arbeit in Moshi, Tansania* (Kapitel 3.1.3), erwähnt. Die Indigenisierung stellt seit einiger Zeit ein zentrales Ziel der Profession der Sozialen Arbeit dar, welches jedoch nicht ohne das Erscheinen von unterschiedlichen Herausforderungen und Schwierigkeiten erreicht werden kann (Twikirize & Spitzer, 2019, S. 6). Durch diese Zielsetzung rückt unter anderem auch die Ubuntu-Philosophie immer stärker in den Fokus der Sozialen Arbeit (vgl. IFSW, n.d.(b)). Die Ubuntu-Philosophie bedeutet für Rehema eine gemeinschaftliche Philosophie, welche sich auf die Community bezieht (Interview Rehema, 27-30). Daudi sagt, dass

Ubuntu eine Community sei und nicht allein eine Person darstellt. Er verbindet die Ubuntu-Philosophie mit dem Chaga²³ Tribe²⁴. Er sagt, dass er diese als ihre Kultur und Normen kennt (Interview Daudi, 100-108, 111-112). Dem Begriff utu, welcher auf Swahili die Bedeutung von Ubuntu ausdrückt, schreibt Daudi die Beachtung der Würde einer Person zu, welche einen Hauptwert der Sozialen Arbeit darstellt (Interview Daudi, 466-467). Bahati meint, dass es sich bei der Ubuntu-Philosophie um Liebe, Fürsorge und Familie handelt (Interview Bahati, 35-36). Während den Gesprächen fällt auf, dass die Befragten sehr häufig die Ubuntu-Philosophie unter dieser Bezeichnung nicht erkennen. Nach einigen kurzen Andeutungen seitens der Autorinnen folgen allerdings von den Befragten Ausführungen, welche mit den Ausführungen im Theorieteil *Definition Ubuntu und Ujamaa in der Sozialen Arbeit – afrikanisch geprägt* (Kapitel 3.1.2) übereinstimmen. Beispielsweise stimmen die Ubuntu-Eigenschaften, welche basierend auf der Literatur von Mabvurira aufgeführt werden, mit Aussagen der befragten Personen überein. Die Autorinnen vertreten demzufolge die Hypothese, dass die Ubuntu-Philosophie als Weltanschauung in Moshi existiert und gelebt wird, diese jedoch nicht spezifisch mit der Bezeichnung Ubuntu in Verbindung gebracht wird.

Wie wir bereits aus dem Theorieteil *Definition Ubuntu und Ujamaa in der Sozialen Arbeit – afrikanisch geprägt* (Kapitel 3.1.2) wissen, ist auch das Ujamaa-System in Moshi von zentraler Bedeutung. Die historische Herbeiführung des Ujamaa-Systems wird von Bahati wie folgt erläutert: Das Ujamaa-System wurde durch den ehemaligen Präsidenten Julius Nyerere eingeführt. Julius Nyerere war der erste Präsident von Tansania, welcher sich stark für die Unabhängigkeit und die Dekolonisierung des Landes einsetzte. Ujamaa bedeutet Zusammengehörigkeit und Teilen. Präsident Nyerere führte mit Ujamaa ein kommunales System in Tansania ein. Unterschiedliche Luxusgüter, wie etwa Radio wurden rationiert und beispielsweise Fernseher wurden gänzlich verboten. Dadurch wollte er das Leben der Menschen innerhalb des Landes angleichen, wodurch eine allgemeine Gleichheit unter der ganzen Bevölkerung entstehen sollte. Nyerere bezweckte mit diesem Ansatz ausserdem, dass Personen aus ganz unterschiedlichen Bereichen des Landes und Mitglieder aus verschiedenen Tribes zusammenkamen und keine klaren Grenzen bestehen bleiben. Bahati ist der Überzeugung, dass dieser Ansatz eine positive Vereinigung, eine Einheit hervorbrachte. Sie ist der Meinung, dass Nyerere dadurch den Tribalismus²⁵ beseitigte und sich aufgrund dessen die Menschen in erster Linie als Tansanier*innen sehen und nicht als spezifische Tribe-Mitglieder (Interview

²³ Dies ist ein Bantu-sprachiger Tribe im Süden des Kilimanjaro. («Chaga», 2007).

²⁴ Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurde der Begriff «Tribe» nicht ins Deutsche zu «Volk» übersetzt, da die Autorinnen die Meinung vertreten, dass dies eine spezifischere Begrifflichkeit darstellt.

²⁵ Durch den Tribalismus orientieren sich Personen in unterschiedlichen Lebensbereichen stärker am eigenen Tribe als beispielsweise am übergeordneten Staat («Tribalismus», 2022).

Bahati, 241-249, 251-252, 276-280). Daudi erläutert, dass Ujamaa bedeutet, zusammen zu arbeiten, wobei er einen direkten Bezug zur Sozialen Arbeit sieht. Er ist der Überzeugung, dass Zusammenarbeit ein Hauptziel der Sozialen Arbeit darstellt und vertritt die Meinung, dass ohne diese Zusammenarbeit auch keine Ziele erreicht werden können (Interview Daudi, 485-487). Es kann aus diesen Aussagen abgeleitet werden, dass Ujamaa hauptsächlich eine allgemeine Vereinheitlichung und Zusammengehörigkeit meint. Bahati macht ausserdem die Äusserung, dass Ujamaa Frieden innerhalb des Landes bewirkt (Interview Bahati, 294). Die Verfasserinnen folgern daraus, dass das von Nyerere eingeführte Ujamaa-System noch bis heute starke Auswirkungen innerhalb des Landes hat. Dies unter anderem aufgrund der Tatsache, dass Tansania im Gegensatz zu vielen benachbarten Ländern keine nationalen Unruhen kennt, welche nicht selten auf der Grundlage des Tribalismus entstehen.

Zusammenfassend kann erkannt werden, dass die Soziale Arbeit in Moshi sich mit unterschiedlichen Menschengruppen und Problemlagen beschäftigt. Diese Ansicht vertreten auch die fünf Interviewpartner*innen. Zudem wurde die Ermächtigung der Klient*innen die interdisziplinäre Arbeit und Triage sowie die verschiedenen Mandate und Handlungsebenen der Profession in den Fokus gerückt. Diese Themen stellen beispielsweise auch in der internationalen Definition eine zentrale Rolle. Ein Schwerpunkt, welcher aus unserer Sicht von den Befragten stärkeres Gewicht erhält, als in anderen Definitionen der Sozialen Arbeit erkannt werden kann, ist die Rolle und Wichtigkeit der Community. Die Soziale Arbeit in Moshi fällt immer wieder zurück auf den Begriff der Community und daraus wird eine grosse Wichtigkeit der Community abgeleitet. Dies hängt auch mit der Ubuntu-Philosophie und der Wichtigkeit des Gemeinsinns zusammen. Die Ubuntu-Philosophie und Wissensbestände zur Weltanschauung von tansanischen Menschen bietet eine grosse Hilfestellung für Sozialarbeitende und sollte bei sozialarbeiterischen Tätigkeiten beachtet werden.

5.2 Fremd

Es wird in der folgenden Arbeit der Frage nachgegangen, inwiefern die Arbeit von fremden Fachpersonen der Sozialen Arbeit in Moshi legitimierbar ist. Um diese Frage anzugehen, wird zuerst erforscht, wer für Chales, Fausta, Rehema, Daudi und Bahati eigentlich als fremd in Moshi gilt und was das allgemeine Verständnis von «fremd» ist. Folgend die Ergebnisse verknüpft mit den Inhalten des Theorieteils *Fremd* (Kapitel 3.2).

Gemäss Rehema sind Fremde in Moshi diejenigen, welche keine tansanische Nationalität haben (Interview Rehema, 113-114). Menschen aus Kenia oder Uganda sind keine Staatsangehörige von Tansania und sind daher fremd, meint Daudi ebenso (Interview Daudi, 188-189).

Es folgt eine Parallele zum Theorieteil *Fremd* (Kapitel 3.2). Wir wissen bereits, dass gemäss Duden «fremd» bezeichnet, dass eine Person nicht aus dem eigenen Land oder dem Volk angehörend ist oder eine andere Herkunft hat («fremd», 2022). Demnach zeigen die vorhergehenden Aussagen von Rehema und Daudi Parallelen zu dieser Definition. Weiter erzählt Rehema, dass im lokalen Kontext meist die Weissen als fremd angesehen werden, für sie jedoch auch beispielsweise ein Schwarzer aus Paris fremd ist (Interview Rehema, 115-116). Des Weiteren ist Moshi durch Freiwilligenarbeit geprägt im Kontext des Kontaktes mit Fremden (Interview Rehema, 5). Bahati geht weiter und hat die Ansicht, dass jemand fremd ist, wenn diese Person nicht zum Ort gehört. Viele Menschen denken, dass Fremde die Menschen von Übersee sind. Bahati bringt zusammenhängend das Beispiel, dass jemand bereits fremd sein kann, welcher sich innerhalb von Tansania an einem Ort befindet, in welchem ein anderer Tribe lebt als jener, welchem die Person zugehörig ist (Interview Bahati, 82-85). Diese Aussage wurde mit der Begründung gemacht, dass jemand fremd ist, sobald diese Person an einem Ort neue Werte und eine neue Kultur kennenlernen muss (Interview Bahati, 87-88).

Daudi äussert drei Merkmale, mittels welchen oft orientiert wird, ob jemand fremd ist: die Sprache, die Hautfarbe und die Dokumente, beispielsweise der Pass. Er führt aber auch aus, dass die Hautfarbe nicht ein eindeutiges Kriterium ist, dass jemand fremd ist. Denn es gibt Weisse, welche die tansanische Staatsangehörigkeit haben und daher nicht fremd sind (Interview Daudi, 193-197). Daudi führt aus, dass wer fremd ist, nicht für immer fremd bleibt. Fremd meint, dass jemand neu ist. Wenn jemand jedoch lange in Moshi ist, die Sprache lernt und viele Menschen kennt, wird diese Person nicht mehr als fremd angesehen (Interview Daudi, 230-232). Folglich wird eine Parallele zum Theorieteil *Fremd* (Kapitel 3.2) gezogen, in welchem Reuter ausführt, dass durch das Beherrschen der Sprache sowie durch das Leben eines ähnlichen Lebensstandards ein Wir-Gefühl entstehen kann (Reuter, 2002, S. 144). Eine ähnliche Ansicht wie Daudi vertritt Rehema. Sie äussert, dass jemand fremd bleibt, jedoch von einem Fremden zu einem Freund werden kann. Dies auch, wenn diese Person die Sprache Swahili lernt. Die Herkunft ist keine Hürde, um eine Vertrautheit aufzubauen. Es ist gut möglich auch mit Fremden eine Beziehung aufzubauen (Interview Rehema, 135-154). Bahati gibt keine klare Antwort, ob jemand Fremdes immer fremd bleibt, äussert jedoch, dass sich Personen anpassen können. Eine Person wird als fremd wahrgenommen, weil die Menschen beispielsweise nichts über die «Rasse»²⁶ der Fremden wissen. Dementsprechend spielt es

²⁶ Die Autorinnen setzen hier bewusst Anführungszeichen, da es keine menschlichen Rassen gibt (Amnesty International, 2017). Der englische Begriff «Race» fiel während dem Interview mit Daudi, worauf die Autorinnen Bezug nehmen.

keine Rolle, ob jemand eine andere Hautfarbe hat, denn es kann dennoch eine Anpassung stattfinden (Interview Bahati, 91-99).

Im Zusammenhang mit der Thematik «fremd», haben wir die Bezeichnung «Mzungu» kennengelernt. Daudi führt hierzu aus, dass dieser Swahili-Begriff in Zeiten des Kolonialismus entstanden ist, als viele Weiße in die Region und generell nach Afrika kamen (Interview Daudi, 206-209). Diese Bezeichnung stimmt mit der im Theorieteil *Fremd* (Kapitel 3.2) erwähnten Übersetzung vom Verb «kuzungu» überein, welches «umherreisen meint (Spitzer, 2019, S. 568). Rehema und Daudi erwähnen, dass «Mzungu» eine weiße Person meint, dementsprechend, wie wir auch bereits von Chege aus der Literatur gelesen haben (Interview Rehema, 123; Interview Daudi, 206; Chege, 2002, S. 180). Daudi führt noch genauer aus, dass Menschen als «Mzungu» bezeichnet werden, wenn sie aus Europa oder aus Amerika kommen. Kommt jedoch jemand aus Indien, dann ist die Bezeichnung für diese Person In-der*in, und kommt jemand aus China, dann sind dies Chinesen (Interview Daudi, 210-213). Dies ist ein spannendes Ergebnis, denn wie wir in der Literatur dem Theorieteil *Fremd* (Kapitel 3.2) entnommen haben, übersetzt Chege «Mzungu» als Mensch aus Europa, nicht aber aus Amerika (Chege, 2002, S. 180). Weiter wird ausgeführt, dass wer «Mzungu» ist, «Mzungu» bleibt, denn diese Person wird so genannt, weil sie anders aussieht (Interview Fausta, 264-266; Interview Bahati, 379-380). Weiter meint Fausta, dass diese Bezeichnung für sie einen diskriminierenden Charakter hat und auch Daudi macht gar einen Vergleich zum N-Wort²⁷ als Bezeichnung für Schwarze aus Afrika. Das N-Wort habe jedoch eine böse Bedeutung, wobei wiederum «Mzungu» keine negative Bezeichnung sein soll. Die Bezeichnung «Mzungu» ist mit Freude verbunden, die Menschen freuen sich, «Wazungu» zu sehen (Interview Fausta, 256, 264-266; Interview Daudi, 212-216). Fausta führt aus, dass es zu mehr Aufmerksamkeit führt, sobald «Wazungu» mit ihr unterwegs sind (Interview Fausta, 269-270).

Damit verbunden, dass Wazungu auffallen und Aufmerksamkeit erhalten, wird ausgeführt, dass lokale Menschen in Wazungu Geld sehen (Interview Daudi, 324-325). Diverse Aussagen von Bahati, Rehema und Fausta zeigen, dass eine Geldgeber*in-Zuschreibung gemacht wird. Beispielsweise erwähnt Bahati, dass lokale Menschen denken, dass Wazungu direkt Geld liefern und bei einem Hausbau unterstützen können (Interview Bahati, 194). Auch Rehema bringt eine zur Thematik passende Aussage: «You know, like, so whenever they see a white person, they think there is money there». (Interview Rehema, 420-421) Fausta führt ebenfalls aus, dass, sobald Menschen Wazungu sehen, diese schlussfolgern, dass diese Organisation

²⁷ Die Autorinnen wählen bewusst diese Begrifflichkeit, um die Reproduktion des ausgeschriebenen Begriffes zu minimieren.

viel Geld haben muss und sie sieht dies als eine Problematik. Spannend war auch die Aussage, dass sie immer ein kleines Geschenk wie beispielsweise Zucker oder Reis mitbringt, sobald sie mit Wazungu einen Hausbesuch absolviert. Dies, weil gemäss Fausta diese Erwartungshaltung da ist (Interview Fausta, 244-253).

Chales geht weiter und erzählt, dass lokale Personen lügen, da sie Möglichkeiten für Unterstützung sehen. In seinem Beispiel unterbrechen die Menschen das Stromnetz, um sagen zu können, sie hätten keinen Strom und so Unterstützung erhalten könnten:

There's someone from America or like from Switzerland coming here. Wow. There could be some money. Right. They even sometimes went further by saying things, even that even if they it's, they're not facing them, like probably they have power. They can, some people would even disconnect to the power so they can tell you they don't have, because they think you came with an opportunity. (Interview Chales, 287-292)

Es kann vorkommen, dass dieses Muster, dass Lokale denken, Weisse haben Geld, verstärkt wird. Rehema erzählt beispielsweise, dass es Freiwillige gibt, welche auf die Strasse gehen und Schokolade oder Geld an Kinder verteilen. Dies reproduziert das Bild, dass Wazungu Geld haben (Interview Rehema, 440-442). Es zeigt sich eine Parallele zum Theorieteil *Fremd* (Kapitel 3.2). Basierend auf der Literatur von Bunya wird ausgeführt, dass das «Mzungu»-Phänomen sich auch auf den Einfluss des Westens, unter anderem von Freiwilligen bezieht (Bunyan, 2021, 243). Rhema bringt das vorhergehende Beispiel mit der Schokolade spezifisch in Bezug auf Freiwillige. Obwohl zu Beginn der Interviews jeweils kurz erwähnt wird, dass die Autorinnen sich auf den Einfluss von professionellen Fachpersonen und nicht auf Freiwilligenarbeit beziehen, war es unvermeidbar, die Thematik Freiwilligenarbeit zu ignorieren.

Wie im Theorieteil *Fremd* (Kapitel 3.2) ausgeführt, ist Fremdheit gemäss Reuter etwas, das zu Stande kommt, wenn zwei Kategorien zusammenkommen (Reuter 2002, S. 13). Aus den Interviewergebnissen schliessen wir, dass diese zwei Kategorien sich folgendermassen bilden: Die erste Kategorie bilden die Fremden, wie in unserem Fall die fremden Fachpersonen der Sozialen Arbeit. Die zweite Kategorie bilden die lokalen, also tansanischen Menschen. Das Zusammentreffen dieser zwei Kategorien bringt Auswirkungen mit sich. Diese Grenzziehung zwischen den zwei Kategorien kann zu einem «Othering»-Prozess führen. Der anderen Gruppe wird zugeschrieben, was der eigenen Gruppe nicht zugeschrieben wird (vgl. Klimke

et al., 2020, S. 562). Es führt zu einem Unterscheidungssystem und auch zu einem Auslese-system (Reuter, 2002, S. 144). Hier sehen die Verfasserinnen verknüpft die identitäre Dimension in der Thematik «fremd». Bei der Identitätsbildung geschieht eine Abgrenzung davon, was eigen ist und was nicht. Es wird hierbei sichtbar, dass eine Grenzziehung zwischen dem «eigenen» und dem «anderen» stattfindet. Von Seiten der Kategorie der «Fremden» wie auch der Kategorie der «Lokalen» geschieht eine Unterscheidung der eigenen Kategorie gegenüber der anderen Kategorie und umgekehrt.

Die Autorinnen gehen weiter und schliessen aus den Interviewergebnissen, dass auch der «White Savior Complex», welcher in der Einleitung *Abgrenzung von Freiwilligenarbeit* (Kapitel 1.5.4) erläutert wird, sichtbar ist. Chales erzählt, dass viele Organisationen in Moshi ursprünglich von Fremden gegründet wurden. Der Ansatz, welchen diese Weissen nutzten, war jedoch nicht der Umgebung angepasst (Interview Chales, 9, 16-17). Die Problematik ist bis heute, dass diese Fachpersonen sich nicht spezifisch auf die Community vorbereiten. Sie reisen dorthin mit der generellen Information, dass es in Tansania Armut gibt. Sie haben die Einstellung, loszugehen und das Problem zu lösen (Interview Chales, 376-378). Dabei ist es wichtig zu verstehen, dass diese Fremden nicht die Ersten sind, welche dieses Problem zu lösen versuchen. Möglicherweise waren bereits viele Sozialarbeiter*innen vor ihnen da und das Problem wurde nicht gelöst (Interview Chales, 94-96). Chales geht weiter und äussert, dass sich Fremde bei angetroffenen Problemlagen sehr unsensibel verhalten und die Probleme drastischer darstellen, als sie eigentlich sind. Chales bringt folgendes Beispiel, bei welchem jemand ein Wasserwerk bauen würde, obwohl in der Gegend ausreichend vorhanden ist, weil diese fremden Menschen ihr Geld in etwas «Hilfreiches» investieren wollen:

«Like you would build a water, like well to a place where there's an abundance of like water resources. They don't need it. But because you have money, you just think let's, let's throw money here.» (Interview Chales, 137-139)

Die Ergebnisse zeigen, dass die Fremden den Lokalen Fähigkeiten und Wissen aberkennen. Rehema erzählt das Beispiel, dass Lokale etwas erläutern und die Fremden daraufhin erstaunt sind, dass sie das wisse: «I went to school, so why not! I, I'm also educated like you so.» (Interview Rehema, 264-266) Die lokalen Menschen haben Fähigkeiten und haben gelernt. Viele haben einen guten Abschluss und sie machen ihre Arbeit vor einem anderen Hintergrund als die Fremden (Interview Rehema, 167, 225-227; Interview Chales, 66-70). Es ist zu sehen, dass ein Denken vorhanden ist, dass die Weissen die Gebildeten sind und die Schwarzen die Ungebildeten. Dieses Denken bringt Risiken mit sich und zeigt, dass bis heute

noch häufig von einem, plakativ gesagt, «ungebildeten Afrika» ausgegangen wird. Rehema rechtfertigt sich und äussert, dass die Lokalen Wissen haben und sie die Expert*innen vor Ort sind (Interview Rehema, 225-227). Spannend und zugleich widersprüchlich zeigt sich die Ausführung von Chales zur Frage, was er unter Expert-led meint: «Non-Tanzanian. Yeah. Uh, who don't believe on the power of the locals». (Interview Chales, 118) Er sagt damit aus, dass wenn nach dem Expert*innen-Ansatz gearbeitet wird, die Expert*innen diejenigen sind, welche nicht lokal sind sowie nicht an die lokalen Menschen glauben. Auf der anderen Seite hat Rehema die lokalen als die Expert*innen bezeichnet.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass bezüglich der Thematik «fremd» unterschiedliche Parallelen aus dem Theorieteil und den Interviewergebnissen sichtbar sind. Als abschliessendes Ergebnis sehen wir, dass «fremd» von den Befragten unterschiedlich definiert wird. In den Interviews wird auch sichtbar, dass «fremd» unterschiedlich spezifisch wie auch je nachdem ausführlicher erläutert wird. Alle Interviewpartner*innen setzen jedoch die Bezeichnung «Mzungu» mit «fremd», spezifisch mit Weissen und somit auch der Hautfarbe der Autorinnen in irgendeiner Weise in Verbindung.

5.3 Funktion und Rolle

Während der Interviews gehen Rehema, Daudi und Bahati auf die Zuschreibungen bezüglich der lokalen Sozialarbeitenden ein. Die lokalen Sozialarbeiter*innen sind aufgrund ihrer eigenen örtlichen Verfestigung besser im Bilde, welche Veränderungen benötigt werden, und sie können dadurch auch bessere Lösungen präsentieren (Interview Rehema, 206-209). Die lokalen Fachpersonen der Sozialen Arbeit arbeiten hauptsächlich mit den lokalen Organisationen zusammen und sind somit lokal tätig (Interview Daudi, 345-346). Bahati erwähnt auch die Realität, dass sich lokale Sozialarbeiter*innen aufgrund der geringen finanziellen Mittel des sozialarbeiterischen Departements stärker auf beratenerische als auf direkte finanzielle Unterstützungen der Klientel fokussieren (Interview Bahati, 201-202). Wie im Theorieteil *Funktion und Rolle* (Kapitel 3.3) erläutert, formen diese Zuschreibungen, respektive Zuordnung gewisser Aufträge und Aufgaben, eine klare Position, welche eine Person innerhalb der Gesellschaft einnimmt. Speziell durch die letzte Aussage von Bahati wird zudem deutlich, dass sich diese Positionsträger*innen innerhalb eines Systems bewegen (vgl. Claus, 2016). In diesem System bewegen sich nun auch die fremden Sozialarbeiter*innen, wodurch auch sie eine Funktion respektive eine Rolle einnehmen. Gemäss Chales sind fremde Sozialarbeiter*innen weitere Arbeitskräfte, welche neues Wissen und unter Umständen auch weitere Ressourcen mitbringen (Interview Chales, 40-41). Durch die fremden Sozialarbeitenden soll hauptsächlich ein

gegenseitiger Wissens- und Erfahrungsaustausch ermöglicht werden. Die fremden Sozialarbeitenden bringen ihre eigenen Theorien und Methoden sowie ihre persönlichen Prägungen mit (Interview Chales, 227-232; Interview Fausta, 4-5, 17; Interview Rehema, 6-7). Fremde Sozialarbeiter*innen, welche erst neu innerhalb der Organisation tätig sind, sollen gemäss Rehema in erster Linie die Rolle als Zuhörer*in und Beobachter*in einnehmen. Es ist ein Muss, dass sich die Person zuerst durch Zuhören und Forschen einen Überblick über den Ort schafft und ihre eigenen Ideen erst anschliessend einbringt (Interview Rehema, 162-166, 168-175). Auch Daudi schenkt der Anfangsphase spezielle Aufmerksamkeit, er äussert Bedenken, dass die fremden Sozialarbeiter*innen aufgrund von fehlenden Sprachkenntnissen noch nicht im direkten Klient*innenkontakt eingesetzt werden sollten. Er sieht die Funktion der Fremden zu Beginn bei administrativen Aufgaben, wie etwa der Planung und Evaluation von Programmen (Interview Daudi, 13-19). Für Chales ist es klar, dass die Fremden generell eine assistierende Rolle einnehmen, dies beispielsweise bei Aufklärungsveranstaltungen innerhalb der Community oder aber auch bei der allgemeinen Durchführung von Programmen der Organisation (Interview Chales, 42-44, 247-252). Rehema ist der Ansicht, dass die fremden Sozialarbeiter*innen die Rolle der Motivatoren einnehmen, sie sollen die Ideen der Lokalen unterstützen und fördern (Interview Rehema, 181, 228-233). Sie meint weiter, dass sie die Rolle der Beratenden einnehmen und im Allgemeinen einen Überblick über das Ganze gewinnen sollen (Interview Rehema, 210-212). Fremde Sozialarbeiter*innen sind somit Helfer*innen und unterstützen die Community (Interview Rehema, 253-254). Laut Fausta können die fremden Sozialarbeitenden innerhalb der Organisation sehr unterschiedliche Funktionen übernehmen, zum einen können sie sich administrativ engagieren und beispielsweise Reglemente oder Vorschriften schreiben, Berichte verfassen oder auch überarbeiten. Zum anderen sieht sie durch die Zusammenarbeit mit den Fremden die Möglichkeit, von deren Expertise und neuen Ideen zu profitieren. Dadurch soll ermöglicht werden, dass mit anderen Institutionen kollaboriert werden kann und die eigene Organisation an Professionalität sowie Transparenz für eine bessere Nachhaltigkeit gewinnen kann (Interview Fausta, 22-24, 158-163, 165).

Bahati äussert, dass die Fremden verschiedene Perspektiven der Sozialen Arbeit mitbringen und somit auch unterschiedliche Theorien und Methoden anwenden wollen. Darüber hinaus haben sie häufig abweichende Werte, Normen und Haltungen. Diese Voraussetzungen stellen zum einen Chancen zur Veränderung dar, zum anderen können sie jedoch auch sehr herausfordernd sein (Interview Bahati, 3-5, 102-106). Im Allgemeinen ist Daudi der Ansicht, dass die Profession der Sozialen Arbeit weltweit die gleiche Rolle hat und somit auch die individuellen Sozialarbeiter*innen die identischen Funktionen übernehmen können. Darunter sieht er die

diversen Beratungen der unterschiedlichen, vulnerablen Gruppen, verschiedene Supervisionen, die allgemeine Familienarbeit, das Anwenden des Empowerments und die Triage an weitere soziale Organisationen (Interview Daudi, 20-21, 236-273). Dadurch wird deutlich, dass Daudi den lokalen und den fremden Fachpersonen der Sozialen Arbeit dieselben Funktionen zuspricht, da er ihnen dieselben Aufträge, respektive denselben Zweck zuschreibt (Interview Daudi, 236-237; vgl. Claus, 2016).

Eine weitere Funktion, welche fremde Sozialarbeiter*innen gemäss Chales übernehmen können, ist der berufliche Austausch und die Kollaboration mit anderen NGOs oder staatlichen Institutionen, welche sich mit den gleichen sozialen Problemlagen auseinandersetzen. Während des Interviews erwähnt er auch, dass noch immer unterschiedliche grössere Einrichtungen von Fremden geleitet werden und sie somit die Führungsfunktionen innehalten (Interview Chales, 46-47, 171-173). Wie wir im Theorieteil *Funktion und Rolle* (Kapitel 3.3) erfahren haben, werden Funktionen und Rollen durch die kontextualisierenden Systeme geprägt. Dies wird besonders durch eine Ausführung von Bahati deutlich, da sie erwähnt, dass die fremden Sozialarbeiter*innen häufiger direkt in Handlungen übergehen und im Vergleich zu den lokalen Fachpersonen der Sozialen Arbeit weniger Gespräche durchführen. Sie stellt diese Beobachtung mit dem vereinfachten Fundraising und der Möglichkeit der Bereitstellung von Ressourcen seitens der Fremden in Verbindung (Interview Bahati, 202-203, 208-210).

Den Verfasserinnen stellt sich nun die Frage, ob es auch Funktionen oder Rollen gibt, welche die fremden Sozialarbeitenden nicht haben oder nicht haben sollten. Daudi informiert uns, dass fremde Fachpersonen der Sozialen Arbeit nicht im staatlichen Kontext arbeiten können, da dafür die Staatsangehörigkeit benötigt wird (Interview Daudi, 272-273). Bahati meint, dass alle Sozialarbeiter*innen alles machen können. Zu Bedenken gibt sie jedoch, dass sie den Eindruck hat, dass die Klientel im Allgemeinen den lokalen Sozialarbeitenden mehr Vertrauen schenken als den Fremden. Die Community-Mitglieder vertreten die Ansicht, dass Fremde seltener selbst von ihren Problemlagen betroffen sind und dadurch diese nicht wirklich verstehen können (Interview Bahati, 116-126). Die Verantwortung über die gesamte Organisation oder auch die Leitung von Programmen zu übernehmen, sollte gemäss Chales keine Funktion der Fremden sein (Interview Chales, 244-246, 364-365). Rehema meint, dass die Fremden nicht die Rolle der Initiierenden übernehmen, sondern ergänzend und unterstützend handeln sollen (Interview Rehema, 216-223). Fausta und Bahati hingegen sind der Meinung, dass es keine Rollen oder Funktionen gibt, welche die fremden Sozialarbeiter*innen nicht übernehmen sollen (Interview Fausta, 314; Interview Bahati, 135). Bahati fügt folgende Bemerkung an, womit sie ihre Haltung begründet: «Because I'm sure social problem are the same in every

perspective is just different approach you are using. But they're the same.» (Interview Bahati, 135-137)

Die Aufgabe der jeweiligen Hausbesuche innerhalb der Community stellt Chales vor ein Dilemma. Zum einen sieht er darin die Möglichkeit, für die fremden Sozialarbeiter*innen ein besseres Verständnis und einen Einblick in die Kultur zu erhalten. Zum anderen wird dadurch von den Klient*innen eine Leistung vonseiten der Organisation erwartet, da sie der Überzeugung sind, dass die Fremden beispielsweise finanzielle Ressourcen mitgebracht haben (Interview Chales, 273-278, 281-284). Die Rolle der Fremden als Geldgeber*innen wurde in den unterschiedlichen Gesprächen wiederholt ein Thema. Rehema erzählte, dass als die NGO-Ideologie nach Tansania gebracht wurde, diese hauptsächlich die finanzielle Unterstützung repräsentierte (Interview Rehema, 419-420). Daudi meinte, dass die fremden Sozialarbeitenden während ihrer Zusammenarbeit mit den lokalen Organisationen finanzielle Ressourcen auf-treiben, um Unterstützung zu leisten. Weiter meint er, dass die Fremden wissen, wie sie diese erhalten, beispielsweise aus ihrem Herkunftsland, und es ihnen somit leichter fällt als den Lokalen (Interview Daudi, 342-344). Fausta hebt hervor, dass sich die Unterstützung der fremden Fachpersonen der Sozialen Arbeit jedoch nicht auf die Geldgeber*in-Rolle beschränkt, sondern sie mithilfe von Kreativität zu neuen Erkenntnissen beitragen können (Interview Fausta, 171-173).

Zusammenfassend sehen die Interviewpartner*innen hauptsächlich den gegenseitigen Wissens- und Erfahrungsaustausch als Funktion der fremden Sozialarbeiter*innen. Sehr häufig wurde zudem erwähnt, dass die Fremden vor allem zu Beginn die Rolle der Beobachter*innen und Zuhörer*innen einnehmen sollten. Wie die anschließende Funktion und Rolle aussieht variiert jedoch von Person zu Person. Generell herrscht entweder die Meinung, dass die fremden Sozialarbeiter*innen stärker im Hintergrund tätig sein sollten als im direkten Kontakt mit Klient*innen. Auf der anderen Seite wird die Ansicht vertreten, dass die Fachpersonen der Sozialen Arbeit weltweit dieselben Aufgaben und Aufträge haben und somit alle Funktionen und Rollen abdecken können. Hingegen eine Rolle, welche in diversen Interviews angesprochen wurde, ist die der Geldgeber*innen.

5.4 Legitimation

Die Interviewergebnisse zeigen, dass positive wie auch negative Auswirkungen der Arbeit von fremden Sozialarbeiter*innen gesehen werden. Es werden aber auch Risiken aufgezeigt, welche von Relevanz für die Diskussionsfrage der Legitimation sind. In den Interviews wurden unterschiedliche Voraussetzungen für eine legitime Involvierung genannt. Demzufolge kann in den Ergebnissen festgehalten werden, dass sich Voraussetzungen in unterschiedlichen Bereichen zeigen. Eine Bedingung ist es, dass die fremde Fachperson der Sozialen Arbeit immer eine lokale Person zur Seite haben soll, so sagt Chales (Interview Chales, 50-55). Es ist von grosser Wichtigkeit, auf die Ideen der Menschen vor Ort zu hören und einen Ansatz anzuwenden, in welchem die lokalen Menschen die Leitung haben (Interview Chales, 91-93). Rehema erwähnt die Voraussetzung im Bereich der Zeitdauer des Arbeitseinsatzes. Es wird als wichtig und besser erachtet, wenn die Einsätze mehrere Monate dauern und die fremden Sozialarbeitenden nicht nur ein paar Wochen vor Ort arbeiten (Interview Rehema, 356-357). Eine weitere Voraussetzung ist die Äusserung von Daudi, nämlich, dass die Sprache gelernt werden muss (Interview Daudi, 74-95). Um eine legitimierbare Arbeit als fremde Fachperson durchführen zu können, wurde in unterschiedlichen Interviews auch der Aspekt erwähnt, dass eigene Haltungen und Werte angepasst werden müssen und eine Auseinandersetzung mit der Kultur vor Ort stattfinden muss. Die Person muss offen sein, Neues zu lernen (Interview Daudi, 374-376, Interview Chales, 383-384, Interview Rehema, 380-386).

Kurz zusammengefasst zeigt es sich in den Interviews, dass die Frage der Legitimation schwer zu beantworten ist. Die Frage der Legitimation ist geprägt von Dilemmata, Spannungsfeldern, Risiken, Voraussetzungen sowie dem Kontext und ist daher nicht eindeutig zu beantworten. Daher wollen die Verfasserinnen dem in der Arbeit auch Raum lassen und anschliessend in der *Diskussion* (Kapitel 6) die Frage der Legitimation ausführlich diskutieren und mit der Theorie verknüpfen.

6 Diskussion

Wie im Theorieteil *Legitimation* (Kapitel 3.4) aufgezeigt wird, kann die Legitimation als solche gemäss Dungs nicht klar definiert werden (Dungs, 2013, S. 2). Diese Aussage vertreten die Autorinnen ebenfalls, wodurch sie sich in den nachfolgenden Kapiteln mit den positiven wie auch negativen Auswirkungen des Austauschs zwischen den verschiedenen Beteiligten beschäftigen und die gewonnenen Überlegungen und Erkenntnisse darlegen. Weiter werden Voraussetzungen dargestellt, welche beachtet werden müssen, um eine legitimierte Arbeit zu leisten.

6.1 Diskurs der positiven und negativen Auswirkungen

In den vorangehenden Kapiteln haben wir erfahren, dass es durch die globale Vernetzung heutzutage auch im Bereich der Sozialen Arbeit international tätige Fachpersonen gibt. Sozialarbeitende sehen sich immer wieder in Berufssituationen, in welchen sie ihre Präsenz respektive ihre Handlungen legitimieren müssen. Dies spielt im internationalen Kontext, in welchem sich die fremden Sozialarbeiter*innen befinden, eine ausgeprägte Rolle. Die Autorinnen wollen eine Diskussion bezüglich der Legitimation der Arbeit von fremden Sozialarbeitenden auf der Basis der vorangehenden Inhalte präsentieren.

Die fremden Sozialarbeiter*innen bringen aufgrund ihrer eigenen beruflichen und persönlichen Laufbahn unterschiedliche Wissensstände wie auch individuelle Erfahrungen mit. Diese diversen Persönlichkeiten bringen den lokalen Organisationen neue Perspektiven und ermöglichen einen anderen Blickwinkel auf aktuelle Problemlagen. Die einzelnen Fachpersonen der Sozialen Arbeit haben in ihren Herkunftsländern verschiedene Theorien, Methoden und Techniken der Profession erlernt, welche sie in Moshi während dem Arbeitsalltag, den Gegebenheiten angepasst, anwenden können. Weiter können mögliche Zusammenschlüsse realisiert werden. Diverse Organisationen oder Projekte gibt es mittlerweile in mehreren Ländern, wodurch beispielsweise Ressourcen effizienter erworben und auch angewendet werden können.

Auf der anderen Seite können sich die fremden Sozialarbeitenden zu stark an ihren eigenen Normen orientieren, dadurch besteht die Gefahr, dass falsche Lösungswege eingeschlagen werden und unter Umständen sogar neue Probleme produziert werden. Wie im Verlaufe der vorliegenden Arbeit erläutert, kann die Profession der Sozialen Arbeit trotz der globalen Definition unterschiedlich definiert und erweitert werden. Dadurch besteht die Möglichkeit, dass unterschiedliche Vorstellungen und Ideale verfolgt werden, wodurch keine erfolgreiche Kooperation zustande kommen kann. Ein weiteres Risiko, welches nicht ungeachtet bleiben darf,

ist die Tatsache, dass einige Sozialarbeiter*innen wenig oder ein falsches Verständnis des Kontextes in Moshi mitbringen. Dies kann für die Arbeit vor Ort starke negative Auswirkungen haben, da dadurch wichtige Verknüpfungen nicht gebildet werden und verschiedene Gegebenheiten nicht in einem grösseren System verortet werden können. Schliesslich ist nicht auszublenden, dass auch heute verschiedene Systeme und Vorgehensweisen von fremden Sozialarbeiter*innen in Moshi unreflektiert eingeführt werden. Da diese sich in ihren Herkunftsländern als effizient erwiesen haben, geben sie diese weiter, ohne sie jedoch dem Kontext anzupassen. Daraus folgt eine fortwährende Verwestlichung der Sozialen Arbeit in Moshi. Wird allerdings davon ausgegangen, dass sich die fremden Sozialarbeiter*innen des Kontextes bewusst sind und ihre eigene Involvierung immer wieder reflektieren, kann gegenseitig aus den daraus entstandenen internationalen Beziehungen profitiert werden. Weltweit verbreitete soziale Probleme können gemeinsam angegangen werden und neue Erkenntnisse ausgetauscht werden. Zudem sind diese Problemlagen nicht selten durch die früheren Kolonialverhältnisse oder die heutige Globalisierung geprägt, wodurch global erarbeitete Lösungsansätze grössere Veränderungen erzielen können.

Menschen im Allgemeinen produzieren unterschiedliche Vorurteile und Stereotypen, welche sie dabei unterstützen sollen, mithilfe von gewissen Kategorien die Welt vereinfachter wahrzunehmen. Diese klaren Kategorien werden aufgrund der jeweiligen Sozialisation von einer Generation an die nächste weitergegeben, sie wird demzufolge verfestigt und reproduziert (vgl. Jonas & Schmid Mast, 2007, S. 69). Wie im *Kontext* (Kapitel 2) aufgezeigt wird, war Moshi während dem 19. und 20. Jahrhundert unter der kolonialen Herrschaft von Deutschland und anschliessend von Grossbritannien. Die koloniale Vergangenheit diverser Länder führte zur Etablierung unterschiedlicher gegenseitiger Zuschreibungen, so auch in Tansania (vgl. Glocal, 2013, S. 11-14). Die lokale Bevölkerung wird im Allgemeinen als arm und ungebildet dargestellt, wobei die Fremden durch ihr Expertenwissen und ihre finanziellen Mittel definiert werden. Diese vom Kolonialismus geprägten Zuschreibungen sind bis heute vorhanden und werden durch unterschiedliche Medien wie etwa Werbungen, Filme oder auch Kinderbücher aufrechterhalten. Beispielsweise bei Sponsoring-Aufrufen von unterschiedlichen Organisationen werden immer wieder unvorteilhafte Bilder von hungernden afrikanischen Kindern verwendet. Auch wenn es sich um eine moralisch kompetent arbeitende Organisation handelt und die Profite wirklich bedürftigen Personen zukommen. Dennoch wurden im Geldsammelprozess etliche Stereotypisierungen bestärkt und reproduziert. Die Autorinnen sehen dabei hingegen auch ein Dilemma, da sie die Vermutung haben, dass Bilder, welche die Problemlagen weniger drastisch darstellen, eventuell weniger Geld generieren könnten. Aufgrund der

genannten Repräsentationen gibt es unserer Ansicht nach auch beständig eine starke Präsenz des «White Saviorism» und hauptsächlich ein allgemein verbreitetes Unwissen und Unbewusstsein solcher Mechanismen. Die Weissen, welche demnach den «armen Tansanier*innen» aus ihren Nöten helfen, sind demgemäss genauso von Vorurteilen geprägt wie die Lokalen, welche die Ansicht haben, dass alle Weissen viel Geld haben und sie daher finanziell unterstützen sollen. Durch diese gegenseitigen Vorurteile wird beispielsweise auch der «White Saviorism» von beiden Seiten verstärkt. Plakativ ausgedrückt, erwarten die Schwarzen, dass die Weissen etwas mitbringen, wenn sie beispielsweise Hausbesuche durchführen. Die Weissen hingegen sehen sich in der Lage, die Lokalen in ihren Problemlagen zu unterstützen.

Die gemeinsame Zusammenarbeit der unterschiedlichen Sozialarbeiter*innen führt jedoch auch zu einem Kontaktbereich, welcher zur Veränderung der Vorurteile führen kann. Die sogenannte Kontakthypothese bezeichnet die Feststellung, dass durch positive Kontakte mit Minderheiten die negativen Vorurteile gegenüber diesen abgebaut werden können (Klimke et al., 2020, S. 415). Durch die Tätigkeiten und das Verfolgen eines gemeinsamen Zieles können positive Beziehungen entstehen. Diese Beziehungsprozesse können dazu führen, dass immer stärker die Ähnlichkeiten und das gemeinsame «Menschsein» in den Fokus treten, wobei die Verschiedenheiten in den Hintergrund rücken. Solche internationalen Beziehungen stellen eine Möglichkeit für eine gewisse Enttabuisierung dar, da sie eine Plattform bieten, sich mit den vorhandenen Vorurteilen auseinanderzusetzen und diesen entgegenzuwirken. Es kann eine Veränderung der gegenseitigen Fremdbilder erarbeitet werden und der gegenseitige Austausch zu einer neuen Normalität werden.

Aufgrund der Zusammenarbeit auf internationaler Ebene entstehen immer wieder Abhängigkeiten. Häufig werden lokale soziale Projekte aus dem Ausland finanziell unterstützt, wodurch eine Ressourcenabhängigkeit entsteht. In den Interviews wurden wiederholt die durchgeführten Sponsoring-Kampagnen erwähnt, welche häufig in den Herkunftsländern der fremden Sozialarbeiter*innen betrieben werden. Die Meinung herrscht vor, dass dadurch einfacher Geld generiert werden kann, als dies beispielsweise durch den Staat Tansania selbst möglich ist. Ebenfalls wurde in einem persönlichen Gespräch mit Chales die Tatsache angesprochen, dass Fundraising-Anträge, welche durch seine Organisation gestellt werden, eine höhere Erfolgchance haben, wenn diese nicht eine lokale Person, sondern jemand mit einem westlichen Namen unterschreibt (pers. Mitteilung, 29.09.2022). Durch diese Gegebenheiten werden bestehende Abhängigkeiten reproduziert und neue generiert.

Die Unterstützung aus dem Ausland ist jedoch auch nachhaltig gestaltbar. Wenn sich die ausländischen Unterstützenden ihrer Macht bewusst sind und ihre eigenen Rollen reflektiert ausführen, können die ausgeführten Dienstleistungen zur Weiterentwicklung der sozialen Projekte beisteuern. Das Ziel sollte dabei beispielsweise sein, dass sich die Organisation immer stärker selbstfinanzieren und dadurch zur vollständigen Unabhängigkeit gelangen kann. Je nach Gestaltung der Zusammenarbeit ist ausserdem ein Ressourcenaustausch im Gegensatz zu einer Ressourcenabhängigkeit möglich. So können beispielsweise fachliche Erfahrungen ausgetauscht und materielle Produkte können an unterschiedlichen Orten verkauft werden. Allenfalls kann ein grösseres Netzwerk respektive eine grössere Reichweite der Organisation realisiert werden. Es lässt sich somit daraus schliessen, dass hauptsächlich eine längerfristige Planung bei Ressourcenunterstützungen zentral ist, um die tatsächliche Entwicklung der Organisation zu unterstützen und keine unerwünschten Abhängigkeiten zu produzieren.

Wir haben im Theorieteil *Soziale Arbeit* (Kapitel 3.1) erfahren, dass die Profession der Sozialen Arbeit ein westliches Phänomen darstellt und durch die Kolonialisierung in den unterschiedlichsten Ländern eingeführt wurde. Diese westliche Prägung ist bis heute spürbar wie etwa auch in der Definition von AvenirSocial, in welcher gesagt wird, dass sich die Soziale Arbeit «auf wissenschaftlich reflektiertes indigenes Wissen»²⁸ (AvenirSocial, 2019, S. 3) stützt. Das indigene Wissen wird in dieser Definition freilich erwähnt und ihm wird dadurch eine gewisse Anerkennung zugesprochen, jedoch wird durch die Voranstellung des wissenschaftlichen Reflektierens eine klare Begrenztheit aufgezeigt. Den Autorinnen fällt hauptsächlich während ihren Literaturrecherchen auf, dass die Forschung und die Literatur der Sozialen Arbeit heute noch immer mehrheitlich westlich orientiert ausfallen. Demzufolge folgt die Schlussfolgerung, dass die wissenschaftliche Reflexion des indigenen Wissens ebenfalls westlich geprägt ist, wodurch ihre Wirkung gemindert wird. Auch auf der individuellen Ebene orientieren sich die Selbstreflexionen der Sozialarbeiter*innen an den eigenen westlichen Normen.

Die IFSW setzt sich seit einigen Jahren für eine stärkere Inklusion der indigenen Wissensbestände ein. So stand beispielsweise der Weltsozialarbeitstag 2021 unter dem Begriff und Konzept «Ubuntu» (vgl. IFSW, n.d.(b)). Dadurch kann eine Theorienvielfalt innerhalb der Profession generiert werden, welche die Soziale Arbeit sich weltweit weiterentwickeln lässt. Durch die Einbindung von verschiedenen Weltanschauungen, Arbeitsweisen oder auch gesellschaft-

²⁸ Die vollständige Definition ist im Kapitel 3.1.1 auf Seite 16 auffindbar.

lichen Normen können soziale Problemlagen unterschiedlich betrachtet, angegangen und behoben werden. Die Zusammenarbeit von Sozialarbeitenden auf einer globalen Ebene ist zusätzlich beispielsweise in Hinblick auf die Aktualität von Migrationsprozessen hilfreich, wobei die erworbenen interkulturellen Kompetenzen von grossem Vorteil sein können.

Weiter ist erwähnenswert, dass fremde Fachpersonen der Sozialen Arbeit in der Regel lediglich für eine beschränkte Zeit vor Ort sind. Nicht selten kommt hinzu, dass diese Sozialarbeiter*innen die lokale Sprache nicht oder nur auf einem sehr einfachen Level beherrschen. Dadurch sind die Sozialarbeiter*innen vor allem zu Beginn und in beratenden Sequenzen auf eine übersetzende Person angewiesen. Es kann nicht dieselbe Privatsphäre geschaffen werden, wie wenn das Gespräch selbstständig durchgeführt werden könnte. Doch auch wenn nach einer Weile die Sprachkenntnisse verbessert werden, gilt es zu beachten, dass diese nie die Muttersprache der fremden Sozialarbeitenden sein werden. Eine weitere Gegebenheit, welche beachtet werden sollte, ist der Fakt, dass die Fremden nicht Teil der Kultur sind und daher hauptsächlich zu Beginn eventuell nur begrenzt ein Vertrauen vonseiten der Lokalen gewonnen werden kann. In gewissen Fällen sehen die lokalen Personen die fremden Fachpersonen als zu stark von ihren Problemlagen losgelöst und sie können sich nicht vorstellen, dass diese ein Verständnis für ihre eigenen Nöten haben können. Eine weitere Gefahr stellt die Herstellung der Nachhaltigkeit dar, immer wieder kommt es vor, dass fremde Sozialarbeiter*innen Projekte vor Ort auf die Beine stellen, jedoch die Lokalen zu wenig einbeziehen. Dadurch kann der Erfolg dieser Projekte nicht gewährleistet werden. Mit der Abreise der Sozialarbeitenden zurück in ihre Herkunftsländer ist ein entstandenes Projekt gefährdet, oder es wird gar abgebrochen.

Es gilt hervorzuheben, dass sich durchaus auch fremde Sozialarbeiter*innen einbringen, welche ihre eigene Funktion und Rolle stets reflektieren. Sie sind sich ihrer Macht, ihrer Wirkung und ihrer eigenen sozialen Prägung bewusst, wodurch sie eine reflektierte Arbeit vor Ort leisten können. Dabei darf jedoch nicht ausser Acht gelassen werden, dass sich auch diese vorbildlichen Personen innerhalb eines grösseren Systems befinden und dem allgemeinen Kontext nicht entfliehen können. Die globalen Machtstrukturen und weltweiten Abhängigkeiten können nicht durch eine Person allein verändert oder aufgehoben werden. Dass sich die globalen Strukturen nicht von einem Tag auf den anderen ändern, ist nicht zu bestreiten. Einzelne Personen, welche sich reflektiert auf den Prozess einlassen, können jedoch im kleineren Rahmen Veränderungen erreichen. Sie können mithilfe von eigenen Fehlererfahrungen sich selbst sowie andere aufklären und damit zu einer Verbesserung beitragen.

Während der Interviews wurde den Autorinnen immer wieder mitgeteilt, dass eine gegenseitige Zusammenarbeit im Allgemeinen positiv angesehen wird. Die herrschende Meinung ist, dass alle Beteiligten auf die eine oder andere Weise vom Gegenüber profitieren, lernen und sich weiterentwickeln können. Schliesslich wird wiederholt auf das verbindende «Menschsein» hingewiesen. Es wird ermutigt, die gegenseitigen Gemeinsamkeiten stärker zu gewichten als die allfälligen Verschiedenheiten. Jede Person, jede Organisation oder auch jede Problemlage soll als Individuum betrachtet werden. Dadurch wird ermöglicht, dass die Arbeit sich stets an den Handlungsorientierungen und Grundwerten der Sozialen Arbeit orientiert und die Fachpersonen der Sozialen Arbeit ihre eigenen Handlungen reflektieren.

6.2 Voraussetzungen für eine legitime Arbeit der fremden Sozialarbeitenden

Diskursiv wurden soeben die positiven wie die negativen Auswirkungen der Arbeit von fremden Sozialarbeitenden ausgeführt und gegenübergestellt. Nichtsdestotrotz wird sichtbar, dass eine Involvierung von fremden Fachpersonen der Sozialen Arbeit stattfindet und unter bestimmten Voraussetzungen anerkannt und gewollt ist. Dementsprechend werden nachfolgend unterschiedliche Voraussetzungen für eine legitimierte Involvierung erläutert. Gestartet wird mit einer treffenden Aussage aus dem Interview mit Chales:

«I still think, **of course** the local needs you as a social worker, they need your support, they need your involvement, but make sure in whatever support you try to do, put them as the center of all of this and not **you**.» (Interview Chales, 70-73)

Chales sagt mit dieser Aussage, dass es die fremden Sozialarbeiter*innen und deren Involvierung braucht. Er hebt die Voraussetzung hervor, dass bei jeglicher Tätigkeit die lokalen Fachpersonen im Zentrum stehen sollen. Für eine legitime Involvierung von fremden Sozialarbeiter*innen wird vorausgesetzt, dass jenen bei der Problembearbeitung immer eine lokale Fachperson zur Seite steht und dass sie miteinbezogen werden. Die Arbeit soll nach diesem Ansatz verlaufen, unter anderem, um das Vertrauen von den lokalen Klient*innen gewinnen zu können. Es zeigt sich eine spannende Verknüpfung zu einem Artikel der «Global Fund for Community Foundations», welcher bereits in der Einleitung *Vorgehensweise und aktueller Forschungsstand* (Kapitel 1.4) beigezogen wurde. Es wird ausgesagt, dass der «Community Led Development Approach» ein Ansatz ist, welcher heute eine nachhaltigere Arbeit bietet. Wird nach diesem Ansatz gearbeitet, so werden Anliegen und Probleme der Gemeinde von lokalen Personen angegangen, und die Führung wird ihnen überlassen (Global Fund for Community Foundations, 2017, S. 13-27). Diesen Ansatz zu verfolgen, sehen die Autorinnen als

wichtig und als Voraussetzung für die Arbeit der fremden Sozialarbeitenden an. Es kann auch vorausgesetzt werden, dass die lokalen Menschen im Feld und demnach im direkten Klient*innenkontakt arbeiten und die fremden Sozialarbeiter*innen eher im Hintergrund der Organisation mitarbeiten.

Weiter ist wichtig, dass die fremden Sozialarbeitenden sich nicht als Expert*innen sehen. Fremde Sozialarbeiter*innen sollen immer eine Offenheit mitbringen, Neues zu lernen und neue Wege kennenzulernen. Es gilt dabei auch, nebst einer Offenheit für neue Arbeitsweisen auch eine Offenheit für den Kontext mitzubringen. Hier machen die Verfasserinnen eine Verbindung zum Theorieteil *Definition Internationale Soziale Arbeit – westlich geprägt* (Kapitel 3.1.1) und dem dort eingefügten Orientierungsraster zu interkulturellen Kompetenzen (Nussbaum, 2013, S. 32)²⁹. Diese unterschiedlichen transkulturellen Kompetenzen sind Voraussetzung für die Arbeit als fremde Sozialarbeiter*in in Moshi. Das Orientierungsraster zu interkulturellen Kompetenzen zeigt, dass in den Bereichen «Wissen (a)», «Haltungen (b)» wie auch «Fähigkeiten (c)», Neues angeeignet werden soll. Es ist beispielsweise eine Voraussetzung, dass sich Sozialarbeitende vor der Arbeit in Moshi über den Kontext des Ortes und die Problemlagen, welche sich dort zeigen, ausführlich informieren. Dabei ist wichtig, eine Unterscheidung zwischen Moshi und Tansania im Allgemeinen vorzunehmen. Dies aus dem Grund, dass die Probleme und Tätigkeiten, welchen Sozialarbeitende gegenüberstehen, unterschiedlich ausfallen können. Gemäss dem Orientierungsraster von Nussbaum können wir uns auch an der Spalte «Wissen (a)» orientieren. Das heisst auch, dass zu Beginn Wissen angeeignet werden soll, welches Verständnis über Soziale Arbeit vorhanden ist. Weiterführend soll über kontextabhängige Definitionen, wie Ubuntu und Ujamaa, welche im Theorieteil *Definition Ubuntu und Ujamaa in der Sozialen Arbeit – afrikanisch geprägt* (Kapitel 3.1.2) zu finden sind, recherchiert werden. Damit geht einher, dass Fachpersonen der Sozialen Arbeit sich mit den Werten und Normen, welche sich in der Kultur zeigen, auseinandersetzen und diese beachten und während der Arbeit respektieren. In Moshi ist dabei von Relevanz, dass die verschiedenen Tribes unterschiedliche Werte und Normen kennen, mit welchen eine Auseinandersetzung stattfinden muss. Unter dem Aspekt des Wissens der Werte und Normen soll die Haltung dementsprechend entwickelt und angepasst werden. Hierbei kann ebenfalls im Orientierungsraster von Nussbaum die Spalte «Haltungen (b)» beigezogen werden, um sich als Fachperson der Sozialen Arbeit diversen Handlungsfragen zu stellen. Die eigene Haltung anzupassen, soll dazu verhelfen, dass Sozialarbeitende das Vertrauen der Community gewinnen und dadurch

²⁹ Im folgenden Text wird vermehrt Bezug auf das Orientierungsraster genommen, weshalb die Verfasserinnen der Leserschaft empfehlen, dieses auf Seite 18 der vorliegenden Arbeit aufzuschlagen.

auch als Fachperson anerkannt werden. Dabei steht der gegenseitige Respekt als Grundvoraussetzung über allem. Ausser den Haltungsfragen und dem Aneignen von Wissen gehören Fähigkeiten, welche sich fremde Sozialarbeiter*innen für die Tätigkeit in Moshi aneignen müssen. Die Spalte «Fähigkeiten (c)» im Orientierungsraster von Nussbaum zu interkulturellen Kompetenzen kann dabei unterstützend sein. Wir sehen eine Verbindung zum Theorieteil *Funktion und Rolle* (Kapitel 3.3). Schäfers schreibt, dass soziale Rollen jeweils an Erwartungen gekoppelt sind, welche einem zugetragen werden (Schäfers, 2016, S. 36). Es ist somit auch eine wichtige Fähigkeit, sich seiner Rolle bewusst zu werden, um unter anderem im Kontext Machtsymmetrien zu minimieren.

Es gibt eine weitere wichtige Voraussetzung, damit die Arbeit von fremden Fachpersonen der Sozialen Arbeit in Moshi legitimiert werden kann. Dies ist die Voraussetzung, dass die Landessprache, in diesem Falle Swahili, gelernt wird. Verknüpfend wird die Wichtigkeit der Sprache im Orientierungsraster der transkulturellen Kompetenzen von Nussbaum ebenfalls unter den «Fähigkeiten (c)» aufgeführt. Diese Voraussetzung der Sprache hängt mit einer weiteren Voraussetzung zusammen, nämlich, dass der Arbeitseinsatz besser ist, je länger er dauert. Innerhalb weniger Wochen kann die Sprache nicht gelernt werden und auch der Arbeitskontext und die Kultur können nicht ausreichend genug kennengelernt und verstanden werden. Das Vertrauen der Community zu gewinnen, braucht Zeit. Je länger der Arbeitseinsatz, desto besser kann die Sprache gesprochen und der Kontext kennengelernt werden und wiederum desto stärker ist diese Tätigkeit legitimierbar.

Allgemein sehen die Autorinnen das Orientierungsraster von Nussbaum als hilfreich zur Übersicht der transkulturellen Kompetenzen, welche fremde Sozialarbeitende mitbringen und welche sie sich aneignen sollen. Abschliessend zeigt sich auch, dass der individuelle Charakter der Sozialarbeitenden wie auch die Erwartung, dass sie mit dem Herzen bei der Arbeit sind, im internationalen Feld wichtig sind.

7 Schlussbetrachtung

In der folgenden Schlussbetrachtung wird im Kapitel 7.1 die Beantwortung der Fragestellung ausgeführt. Die Beantwortung der Fragestellung gestaltet sich als sehr komplex. Um Orientierung zu geben, wird folgend kurz erläutert, welche Struktur sich für die Beantwortung der Fragestellung zeigt: Zu Beginn wird die Forschungsfrage nochmals aufgeführt und Bezug darauf genommen, welche Fokusse zum Verständnis der Forschungsfrage beachtet werden müssen. Anschliessend wird auf die Thematik der Legitimation eingegangen, gefolgt von den Voraussetzungen für eine legitime Involvierung der fremden Sozialarbeitenden. Abschliessend werden relevante Schlussfolgerungen für die Soziale Arbeit gezogen. Im Kapitel 7.2 erfolgen anschliessend die Grenzen der Forschung, ein Ausblick und das Fazit.

7.1 Beantwortung der Fragestellung

In der vorliegenden Arbeit setzen wir uns mit einer Fragestellung auseinander, welche Relevanz für die internationale Soziale Arbeit hat. Aufgrund eigener Tätigkeiten im Ausland und dem Fortbestehen dieses Interessengebietes stellt sich den Autorinnen die Frage nach der Rechtfertigung der Arbeit von Fachpersonen der Sozialen Arbeit in einem fremden Land. Um sich der Fragestellung der Arbeit anzunehmen, haben die Autorinnen diverse Literatur gelesen, während der Forschungsreise Interviews durchgeführt und verschiedene Reflexionen und Diskussionen vorgenommen. Basierend auf diesem Prozess wird nun die Beantwortung der folgenden Fragestellung aufgeführt:

**Inwiefern kann die Arbeit von fremden Sozialarbeitenden
in Moshi, Tansania, legitimiert werden?**

Um sich im folgenden Kapitel nun der Frage der Legitimation und deren Voraussetzungen im konkreten anzunehmen, bedingt es eine Auseinandersetzung mit diversen vorhergehenden Schwerpunkten. Wir haben in der Arbeit die Fokusse «Soziale Arbeit», «fremd», «Funktion und Rolle» und «Legitimation» angetroffen. Folgend wird nun darauf eingegangen, warum und wie die Fokusse für die Beantwortung der Fragestellung von Relevanz sind.

Wie wir bereits den *Ergebnissen* (Kapitel 5) entnehmen können, zeigt es sich, dass sich Soziale Arbeit in Moshi, wie auch in der Schweiz, mit diversen Menschengruppen und Problemlagen auseinandersetzt. Historisch ist die Soziale Arbeit in Moshi durch den Kolonialismus,

aber auch durch das Ujamaa-System geprägt. Weiter liegt der Fokus der Sozialen Arbeit in Moshi stark auf der Arbeit mit der Community und die Soziale Arbeit wird von der Ubuntu-Philosophie geleitet. Das Verständnis der lokalen Sozialarbeitenden kann sich vom Verständnis der fremden Sozialarbeitenden unterscheiden. Wer als fremd in Moshi gilt, wird unterschiedlich spezifisch definiert. Klar sichtbar ist jedoch, dass «Wazungu» in Moshi als fremd gelten und daher die Autorinnen sich selbst als Fremde in Moshi definieren. Des Weiteren kann beantwortet werden, dass es unterschiedliche Funktionen und Rollen gibt, welche fremde Sozialarbeitende einnehmen und welche sie nicht einnehmen sollen. Diese Ausführungen zeigen, dass eine Auseinandersetzung mit diesen unterschiedlichen Schwerpunkten bereits eine unabdingbare Voraussetzung für die Beantwortung der eigentlichen Forschungsfrage der Legitimation ist.

Widmen die Autorinnen sich nun vertiefter der eigentlichen Forschungsfrage der Legitimation. Die Frage der Legitimation ist komplex und nicht einfach beantwortbar. Durch das vorliegende Papier kann darauf geschlossen werden, dass die Legitimation der Involvierung von fremden Fachpersonen sehr kontextabhängig ausfällt und von diversen Faktoren beeinflusst wird. Die Frage der Legitimation der Arbeit von fremden Fachpersonen der Sozialen Arbeit in Moshi kann insofern nicht eindeutig beantwortet werden. Ab wann etwas legitimierbar ist, kann nie abschliessend beantwortet werden. Es stellt sich dabei die Frage, wer die Autorität hat und damit bestimmen kann, ab wann etwas legitimierbar ist. Fakt ist, dass die Autorinnen folgend in der Beantwortung der Fragestellung mit der westlichen Prägung definieren, ab wann etwas legitimierbar ist. Es darf auf keinen Fall ignoriert werden, dass dieser Entscheid und die Beantwortung der vorliegenden Fragestellung letztendlich durch die westlich geprägten Autorinnen gefällt wird und somit subjektiv gefärbt ist. Es wird festgestellt, dass die Frage der Legitimation subjektiv ist und bleibt. Die Fragestellung wird insofern beantwortet, als die Voraussetzungen einen Richtwert für eine legitime Arbeit von fremden Sozialarbeiter*innen in Moshi, Tansania, geben können.

Folgend wollen die Autorinnen nun diesen Voraussetzungen für eine legitime Involvierung Beachtung schenken, um einen Richtwert zu legitimer Arbeit geben zu können. Die allgemeine Legitimation der fremden Sozialarbeitenden ist, wie soeben bereits ausgeführt, aus unserer Sicht an diverse Ausgangspunkte gebunden. Fremde Sozialarbeitende sollten mit der Grundhaltung des Interesses und der Neugierde agieren. Dadurch soll verhindert werden, dass überstürzte Handlungen durchgeführt und beispielsweise die Meinungen der Lokalen zu wenig beachtet werden. Es ist zudem zentral, sich seiner eigenen Fremdheit bewusst zu sein und sich klar vor Augen zu halten, dass den unterschiedlichsten Geschehnissen in der Welt

stetig mithilfe von eigenen Konstrukten der Normalität gegenübergetreten wird. Diese Vorkommnisse werden anschliessend entlang dieser individuellen Konstrukte eingeschätzt und verglichen. Ein weiterer Punkt, welcher nicht unbeachtet bleiben sollte, ist die Tatsache, dass die fremden Sozialarbeiter*innen durch ihre Arbeit im internationalen Kontext auch immer etwas für sich selbst mitnehmen und durch ihre Tätigkeit eigene Interessen und Bedürfnisse verfolgen. Dementsprechend ist es nötig, in einen selbstreflektierten Prozess einzusteigen und sich seines eigenen Antriebs bewusst zu werden. Diese sollten regelmässig mit der Gewichtung der Interessen der Lokalen verglichen werden und allfällige Veränderungen sollten getätigt werden.

Während der unterschiedlichsten Gespräche, welche die Autorinnen während der Bearbeitung der Fragestellung geführt haben, tauchten wiederholt neue Voraussetzungen, individuelle Definierungen oder auch Paradoxien auf, welche für die Legitimation der Arbeit von fremden Sozialarbeitenden ausschlaggebend sind. Dennoch gibt es einige Themen, welche von den Gesprächspartner*innen mehrmals erwähnt wurden. Nach der intensiven Auseinandersetzung mit den diversen Theorieteilen sind diese als bedeutsam einzuordnen. Mit welchen Beweggründen die Fremden ins betreffende Land reisen oder auch welche Motivation hinter der Arbeit von einzelnen Sozialarbeiter*innen steht, ist wesentlich. Die Profession der Sozialen Arbeit setzt voraus, dass die Fachpersonen ihre eigenen Handlungen, Fähigkeiten und Haltungen reflektieren. Diese Voraussetzung spielt in der internationalen Sozialen Arbeit eine noch stärkere Rolle. Während dem Arbeitsalltag treffen unterschiedliche Werte, Normen so Normalitätsvorstellungen aufeinander. Dadurch ist es unabdingbar, dass die involvierten Sozialarbeitenden interkulturelle Kompetenzen besitzen, um mit möglichen Widersprüchen und Konfliktpotenzialen umgehen zu können. Es ist wichtig, dass sich fremde Fachpersonen der Sozialen Arbeit mit unterschiedlichen Risiken auseinandersetzen müssen, beispielsweise inwiefern kolonialistische Strukturen reproduziert werden. Wenn die Sozialarbeitenden sich dessen bewusst sind und reflektieren, können diese Risiken minimiert werden.

Eine weitere Voraussetzung, welcher im Verlauf der Forschung wiederholt Bedeutung zugesprochen und welche in dieser Arbeit bereits einige Male erwähnt wurde, ist, die Sprache des Ortes zu beherrschen, im Falle von Moshi ist dies Swahili. Dieselbe Sprache zu sprechen, ermöglicht es, ein allgemeines Grundvertrauen aufzubauen, da beispielsweise keine Übersetzer*in benötigt wird. Darüber hinaus wird die Beherrschung der Sprache von den Lokalen grösstenteils als ein Zeichen des aufrichtigen Interesses gedeutet und geschätzt. Ein weiterer Vorteil zeigt sich in der Kontexterschliessung seitens der Fremden, da sie dadurch auch All-

tagsgesprächen folgen können; das alltägliche Leben vor Ort wird somit fassbarer. Eine weitere Grundbedingung, welche ebenfalls bereits im vorliegenden Papier aufgezeigt wurde, stellt die klare Fokussierung auf die lokalen Personen dar. Zum einen sollen die lokalen Fachpersonen die Hauptführung der Organisationen oder Projekte erhalten. Die fremden Fachpersonen sollen die Rolle der Unterstützenden einnehmen, da diese nebst anderen Begründungen nicht selten lediglich für eine begrenzte Zeit vor Ort sein werden. Die lokalen Sozialarbeitenden sind sich des Kontextes stärker bewusst und haben durch frühere Erfahrungen bereits einen Vorsprung, wobei die Fremden ihre neuen Überlegungen und Ideen reflektiert einbringen können. Zum anderen gilt es, stets den Fokus auf die Klientel zu richten, denn schliesslich gilt es, diese in ihrer Selbstständigkeit zu fördern und zu bestärken.

Die Arbeit von fremden Fachpersonen der Sozialen Arbeit in Moshi, Tansania, kann insofern legitimiert werden, als die Legitimation der Arbeit von fremden Sozialarbeitenden in Moshi unter Beachtung der Voraussetzungen und Risiken gewährleistet ist. Es sind diverse positive Auswirkungen durch den Austausch von Sozialarbeitenden auf internationaler Ebene erkennbar, wodurch beidseitig profitiert werden kann. Schliesslich wollen die Autorinnen die Frage «Better together?», welche auf dem Titelblatt dieser Arbeit gestellt wird, bejahen unter der Beachtung der jeweiligen Voraussetzungen und Risiken. Passend erscheint es den Autorinnen hier zu erwähnen, dass es vor allem um das «Zusammen» geht und dass durch eine Zusammenarbeit voneinander profitiert und gelernt werden kann.

Folgend nehmen die Autorinnen nach der Beantwortung der Fragestellung Bezug auf unterschiedliche Schlussfolgerungen für die Profession der Sozialen Arbeit. Zusammenfassend bedeuten die aufgeführten Erkenntnisse im Allgemeinen, dass die verwendeten Theorien, Methoden und Techniken an die jeweilige Kontextualisierung angepasst werden sollen. Es zeigt sich, dass das Verständnis von Sozialer Arbeit unterschiedlich ist und sich daher auch die Frage der Legitimation von Land zu Land unterscheidet. Durch die Vergangenheit der Sozialen Arbeit innerhalb ehemals kolonialisierter Länder scheint es zentral, dass sich die Profession dessen bewusst ist und reflektiert, welche Assoziationen sie mit sich bringt. Dennoch ist es heute eine Realität, dass die Soziale Arbeit international vertreten ist und globale Problemlagen wiederholt weltweite Kollaborationen zwischen verschiedenen Fachpersonen erfordern. Demzufolge ist es wichtig, dass die Professionsverbände angehenden Sozialarbeitenden, welche im internationalen Feld tätig sein wollen, ausreichende Bildungsoptionen ermöglichen. Dies aufgrund der Tatsache, dass Personen, welche das Studium der Sozialen Arbeit abgeschlossen haben, nicht unbedingt zureichende Kompetenzen erworben haben, um reflektiert

in der internationalen Sozialen Arbeit tätig zu sein. Nicht zuletzt soll sich jede einzelne Fachperson der Sozialen Arbeit mit der eigenen Motivation und den Beweggründen für die Arbeit im internationalen Kontext auseinandersetzen. Die Autorinnen fordern, dass für Sozialarbeitende während des Bildungsganges genügend Zeit zur Verfügung gestellt wird, um sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen, um anschliessend im Ausland reflektiert arbeiten zu können. Des Weiteren sollen die aufgeführten Voraussetzungen einen Richtwert geben, an welchem sich Fachpersonen der Sozialen Arbeit bei der Frage der Legitimation der eigenen Arbeit orientieren können.

7.2 Ausblick und Fazit

Es ist wichtig, zu erwähnen, dass der vorliegenden Forschung Grenzen gesetzt sind. Aufgrund der begrenzten Zeit für das Schreiben der vorliegenden Arbeit wie auch der verschiedenen omnipräsenten Dilemmata hat die Forschung einige Grenzen. Zum einen stellt diese Forschung keine vollständig repräsentative Studie dar, da die zeitlichen Ressourcen nicht ausreichend waren. Zum anderen besteht die Möglichkeit, dass einige befragte Personen negative Überlegungen oder Gedankengänge bezüglich der Arbeit von Fremden nicht mit den Autorinnen teilen, da dadurch ebenfalls indirekt Kritik gegenüber ihnen geäussert wird. Darüber hinaus ist die Arbeit vom westlichen Blick geprägt, denn sie wird von westlichen Autorinnen geschrieben; die Arbeit wird auch ein westliches Prüfungssystem durchlaufen. Diese Bedingungen beeinflussen die Arbeit, und dementsprechend sind der Arbeit dadurch Grenzen gesetzt. Demzufolge wäre es spannend herauszufinden, welche Ergebnisse sich bei der durchgeführten Forschung zeigen würden, wenn anstelle von fremden Fachpersonen lokale Fachpersonen die Forschung durchgeführt hätten.

Eine weitere Grenze, welche die Forschung prägt, sind die noch vorhandenen Forschungslücken in der vorliegenden Thematik. Während der Erarbeitung der vorliegenden Arbeit beschäftigen sich die Autorinnen mit unterschiedlichen angrenzenden Themen, welche den Kontext der bearbeitenden Fragestellung darstellen. Diese diversen Themengebiete bieten wiederum neue Forschungsfelder, welche tiefgründiger erforscht werden könnten. Der ehemals vorherrschende Kolonialismus in Moshi und die bis heute anhaltenden Auswirkungen stellen eine Gegebenheit dar, welche zu weiteren Fragestellungen führen kann. Zum Beispiel wäre es interessant, sich mit der Verhinderung der Reproduktion von kolonialistischen Strukturen in der Zusammenarbeit zwischen fremden und lokalen Sozialarbeitenden auseinanderzusetzen. Zudem wäre es spannend, sich mit den konkreten Grundsätzen zu beschäftigen, welche zu beachten sind, wenn westlich geprägte Sozialarbeitende in ehemals kolonialisierten Län-

dern tätig sind. Da diverse NGOs in Moshi von Fremden gegründet wurden, wäre es aufschlussreich, sich mit der Frage zu beschäftigen, inwiefern diese verstärkt auf lokaler Ebene geführt werden können und welche allfälligen Herausforderungen beachtet werden müssen, um einen erfolgreichen Übergang zu gewährleisten. Da die Zusammenarbeit von lokalen und fremden Sozialarbeitenden heutzutage eine nicht wegzudenkende Realität darstellt, wäre es spannend, die Nachhaltigkeit der Arbeit von zeitlich begrenzten Arbeitseinsätzen der Fremden zu erörtern. Um diese Nachhaltigkeit sicherzustellen, ist es unter anderem sinnvoll, sich noch vertiefter mit den konkreten, spezifischen Aufgaben von fremden Sozialarbeitenden in Moshi auseinanderzusetzen, als dies in dieser Arbeit gemacht wurde. Schliesslich haben Sozialarbeiter*innen, welche im internationalen Kontext tätig sind, auch immer subjektive Motive und Beweggründe. Diese individuellen Motivationen aufzufindig zu machen, stellt eine weitere spannende Grundlage zur Forschung dar.

Nicht zuletzt sind diese offenen Forschungsfragen in Korrelation mit der Frage der Legitimation zu bringen. Daher kann abschliessend gesagt werden, dass sich noch Forschungslücken in Bezug auf die Frage der Legitimation der Arbeit von fremden Sozialarbeitenden in Moshi zeigen und dass die Profession der Sozialen Arbeit diesem Diskurs noch mehr Beachtung schenken darf. Ganz übergeordnet sehen die Autorinnen die Aktualität, dass eine Forschungslücke von Forschung und Literatur von lokalen Menschen selbst besteht. Die westlich geprägte Literatur und Forschung dominieren und es wäre nötig, mehr afrikanische Wissensbestände zu haben.

Die Autorinnen wollen Fachpersonen der Sozialen Arbeit animieren, sich mit den Dilemmata, welche die Arbeit mit sich bringt, sowie mit der Frage der Legitimation der eigenen Arbeit im Ausland zu beschäftigen und offen für eine kritische Auseinandersetzung zu sein. Das Umschlagblatt der vorliegenden Arbeit ist bewusst eine schwarze Seite. Eine schwarze Seite, welche symbolisieren soll, dass wir uns im afrikanischen Kontext befinden und alles, was die Autorinnen in der vorliegenden Arbeit geschrieben, behaupten, erforschen und argumentieren, «Weiss» und deswegen westlich geprägt ist. Ein Dilemma, welchem die Autorinnen grosse Beachtung schenken und bitten, dass die Lesenden sich dessen ebenfalls erneut bewusst sind. Den Autorinnen ist es wichtig, nun die Arbeit mit der Stimme von den lokalen Menschen abzuschliessen. Eine Aussage, welche unserer Meinung nach eine starke Bedeutung hat und auf das «Menschsein» zurückschliesst. «Menschsein» insofern, dass stärker die Gleichheit anstelle der Differenz betrachtet wird und dass gemeinsam Gutes geschaffen werden kann. Das Fazit demzufolge: «Better toghether? – Yes. Better together!»

Die folgende Aussage von Rehema erscheint den Autorinnen als würdiger Abschluss der Arbeit, und sie animieren die Lesenden, diese Aussage für sich nachklingen zu lassen:

«We are humans before, you know, we are all humans before being a black, before being a white, before being a foreigner, we are all humans.»

(Interview Rehema, 260-261).

8 Literaturverzeichnis

Abels, Heinz. (2020). *Soziale Interaktion*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Abplanalp, Esther, Cruceli, Salvatore, Disler, Stephanie, Pulver, Caroline & Zwilling, Michael. (2020). *Beraten in der Sozialen Arbeit. Eine Verortung zentraler Beratungsanforderungen*. Bern: Haupt.

Amnesty International. (2017). *Glossar für diskriminierungssensible Sprache* [Website]. Abgerufen von www.amnesty.de

Austrian Development Cooperation. (2014). *Promotion of Professional Social Work towards Social Development and Poverty Reduction in East Africa | PROSOWO* [PDF]. Abgerufen von <https://appear.at>

AvenirSocial. (2010). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis* [PDF]. Abgerufen von www.avenirsocial.ch

AvenirSocial. (2019). *Die internationale Definition der Sozialen Arbeit und ihre Sicht auf Profession und Disziplin der Sozialen Arbeit* [PDF]. Abgerufen von www.avenirsocial.ch

Bango, Jenö. (2005). Der Begriff der Funktion in der Sozialarbeit. *Systema*, 3, 275-284. Abgerufen von www.ifw-mitgliederverein.de

BrückenWind. (2020). *White Savior Complex* [Website]. Abgerufen von www.brueckenwind.org

Bunyan, Elle. (2021). Is the Mzungu phenomenon a help or hinderance? The repercussions of western childcare interventions among street children in Kampala, Uganda. *International Journal of Research in Business and Social Science*, 10(6), 242-255. doi: <https://doi.org/10.20525/ijrbs.v10i6.1320>

Burke, J. & Ngonyani, B. (2004). A Social Work Vision for Tanzania. *International Social Work*, 47(1), 39-52. Abgerufen von <https://journals.sagepub.com>

Chaga. (2007). *Encyclopedia Britannica online*. Abgerufen von www.britannica.com

- Chege, Githiora. (2002). Sheng: Peer language, Swahili dialect or emerging Creole? *Journal of African Cultural Studies*, 15(2), 159-181. doi: 10.1080/1369681022000042637
- Chiapparini, Emanuela, Abraham, Andrea & Gautschi, Nadine. (2020). *Wissenschaftliches Arbeiten: qualitative Vertiefung* [PPT-Präsentation, Berner Fachhochschule – Modul Wissenschaftliches Arbeiten, qualitative Vertiefung]. Abgerufen von www.moodle.bfh.ch
- Chigangaidze, Robert K, Mafa, Itai, Simango, Tapiwanashe G & Mudehwe, Elia. (2022). Establishing the relevance of the Ubuntu philosophy in social work practice: Inspired by the Ubuntu World Social Work Day, 2021 celebrations and the IFSW and IASSW's (2014) Global Definition of Social Work. *International Social Work*, 1(15), 1-15. Abgerufen von <https://journals.sagepub.com>
- Classens, Dieter. (1991). Das Fremde, Fremdheit und Identität. In Ortfried Schäffer (Hrsg.), *Das Fremde. Erfahrungsmöglichkeiten zwischen Faszination und Bedrohung* (S. 45-46). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Claus, Peter. (2016). *Führung: Position, Funktion, Rolle* [Website]. Abgerufen von www.hbu.ch
- CoboCards. (2014). *Jürgen Habermas: Theorie des kommunikativen Handelns (8/12) – Geltungsansprüche in Relation zu Sprechhandlungen & Weltbezügen* [Website]. Abgerufen von www.cobocards.com
- Cox, David & Pawar, Manohar. (2013). *International Social Work. Issues, Strategies, and Programs* (2. Aufl.). Thousand Oaks: SAGE Publications.
- Die Weltkommission für die soziale Dimension der Globalisierung. (2004). *EINE FAIRE GLOBALISIERUNG. Chancen für alle schaffen* [PDF]. Abgerufen von www.ilo.org
- Dungs, Susanne. (2013). Die Legitimation «aufheben». Zum Problem der normativen Begründung sozialprofessionellen Handelns. *EthikJournal*, 1, 1-16. Abgerufen von www.ethikjournal.de

- EXIT RACISM. (2020). *Tupoka, Ogette: rassismuskritisch denken lernen* [Audio-Podcast].
Abgerufen von www.spotify.com
- Fremd. (2022). *Duden online*. Abgerufen von www.duden.de
- Global Fund for Community Foundations. (2017). *New Horizons for Community-Led Development* [PDF]. Abgerufen von www.globalfundcommunityfoundations.org
- Globalisierung. (2018). In Dudenredaktion (Hrsg.), *Das grosse Buch der Allgemeinbildung* (4. akt. Aufl., S. 171). Berlin: Dudenverlag.
- Glokal (Hrsg.). (2013). *Mit kolonialen Grüßen ... Berichte und Erzählungen von Auslandsaufenthalten rassismuskritisch betrachtet* (2., überarb. Aufl.). Berlin: Glokal e. V.
- Grasshoff, Gunther, Homfeldt, Hans Günther & Schröer, Wolfgang. (2018). *Transnationale Soziale Arbeit*. In Leonie Wagner, Ronald Lutz, Christine Rehklaue & Friso Ross (Hrsg.), *Handbuch Internationale Soziale Arbeit. Dimensionen – Konflikte – Positionen* (S. 317-331). Weinheim: Juventa Verlag.
- Habermas, Jürgen. (1982). *Theorie des kommunikativen Handelns. Band 1. Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung* (2. Aufl.). Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Haschemi Yekani, Minu. (2019). *Koloniale Arbeit. Rassismus, Migration und Herrschaft in Tansania (1885-1914)*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Healy, Lynne Moore. (2008). *International Social Work. Professional Action in an Interdependent World* (2. Aufl.). New York: Oxford University Press.
- Heiser, Patrick. (2018). *Meilensteine der qualitativen Sozialforschung. Eine Einführung entlang klassischer Studien*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Helfferich, Cornelia. (2011). *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews* (4. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Hongler, Patricia. (2014). «Die Haltung eines älteren Bruders». Ideal, Selbstverständnis und Afrikabild der Schweizer Freiwilligen für Entwicklungshilfe, 1964-1974. In Sara Elmer, Konrad J. Kuhn & Daniel Speich Chassé (Hrsg.), *Handlungsfeld Entwicklung: Schweizer Erwartungen und Erfahrungen in der Geschichte der Entwicklungsarbeit. Le champ d'action «développement». Attentes et expériences suisses dans le travail de développement* (S. 75-98). Basel: Schwabe Verlag.
- Ibhawoah, Bonny & Dibua, J. I. (2003). Deconstructing Ujamaa: The Legacy of Julius Nyerere in the Quest for Social and Economic Development in Africa. *African Journal Political Science*, 8(1), 59-83. Abgerufen von www.researchgate.net
- IFSW. (n.d.(a)). TANZANIA ASSOCIATION OF SOCIAL WORKERS | CHAMA CHA WATAALAMU WA USTAWI WA JAMII TANZANIA [Website]. Abgerufen von www.ifsw.org
- IFSW. (n.d.(b)). WORLD SOCIAL WORK DAY 2021 [Website]. Abgerufen von www.ifsw.org
- Indigen. (2022). *Duden online*. Abgerufen von www.duden.de
- Instrumentalisieren. (2022). *Duden online*. Abgerufen von www.duden.de
- Intrinsisch. (2022). *Duden online*. Abgerufen von www.duden.de
- Jonas, Klaus & Schmid Mast, Marianne. (2007). Stereotyp und Vorurteil. In Jürgen Straub, Arne Weidemann & Doris Weidemann (Hrsg.), *Handbuch Interkulturelle Kommunikation und Kompetenz. Grundbegriffe – Theorien – Anwendungsfelder* (S. 69-76). Stuttgart: Verlag J.B. Metzler.
- Kapitalismus. (2018). In Dudenredaktion (Hrsg.), *Das grosse Buch der Allgemeinbildung* (4. akt. Aufl., S. 142). Berlin: Dudenverlag.
- Kleibl, Tanja & Sevenich, Laura. (2018). Development, post-development and the alternative beyond-aid debates. In Leonie Wagner, Ronald Lutz, Christine Rehklaue & Friso Ross (Hrsg.), *Handbuch Internationale Soziale Arbeit. Dimensionen – Konflikte – Positionen* (S. 49-63). Weinheim: Juventa Verlag.

- Klimke, Daniela, Lautmann, Rüdiger, Stäheli, Urs, Weischer, Christoph & Wienold, Hanns. (Hrsg.). (2020). *Lexikon zur Soziologie* (6. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.
- Kolonialismus. (2018). In Dudenredaktion (Hrsg.), *Das grosse Buch der Allgemeinbildung* (4. akt. Aufl., S. 38). Berlin: Dudenverlag.
- Kosiol, Erich. (1962). *Organisation der Unternehmung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Kössler, Reinhart. (2005). Kolonialherrschaft - auch eine deutsche Vergangenheit. In Helma Lutz & Kathrin Gawarecki (Hrsg.), *Kolonialismus und Erinnerungskultur. Die Kolonialvergangenheit im kollektiven Gedächtnis der deutschen und niederländischen Einwanderungsgesellschaft* (S. 23- 40). Münster: Waxmann Verlag.
- Kuckartz, Udo. (2018). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. (4. Aufl.). Weinheim Basel: Beltz Juventa.
- Kühne, Olaf. (2017). *Zur Aktualität von Ralf Dahrendorf. Einführung in sein Werk*. Wiesbaden: Springer VS.
- Legitimieren. (2022). *Duden online*. Abgerufen von www.duden.de
- Lutz, Ronald & Strauss, Alexander. (2016). Internationale Soziale Arbeit. *Neue Praxis*, 6, 544-561.
- Mabeyo, Zena M. (2014). The Development of Social Work Education and Practice in Tanzania. In Helmut Spitzer, Janestic M. Twikirize & Gidraph G. Wairire (Hrsg.), *Professional Social Work in East Africa. Towards Social Development, Poverty, Reduction and Gender Equality* (S. 121-135). Kampala: Fountain Publishers.
- Mabvurira, Vincent. (2020). Hunhu/Ubuntu philosophy as a guide for ethical decision making in social work. *African Journal of Social Work*, 10(1), 73-77. Abgerufen von www.ajol.info
- Machura, Stefan. (2016). Legitimation. In Johannes Kopp & Anja Steinbach (Hrsg.), *Grundbegriffe der Soziologie* (11. Aufl., S. 200-206). Wiesbaden: Springer VS.

Maurer, Andrea. (Hrsg.). (2019). *Max Weber. Typen der Herrschaft*. Ditzingen: Philipp Reclam jun. Verlag GmbH.

Mayaka, Bernard & Truell, Rory. (2021). Ubuntu and its potential impact on the international social work profession. *International Social Work*, 64(5), 649-662. doi: 10.1177/00208728211022787

Menzel, Susanne. (2004). *Dampf für Deutsch-Ostafrika – Eisenbahnen als Mittel der Wirtschaftsentwicklung oder nur ein koloniales Steckenpferd*. München: GRIN Verlag.

Mugumbate, Jacob & Nyanguru, Andrew. (2013). Exploring African philosophy: the value of ubuntu in social work. *African Journal of Social Work*, 3(1), 82-100. Abgerufen von <https://ro.uow.edu.au>

Niggli, Peter. (2008). *Der Streit um die Entwicklungshilfe. Mehr tun – aber das Richtige!*. Zürich: Rotpunktverlag.

Noak, Andreas. (2017). *Soziale Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit. Dialog als ein Beitrag für professionelle Handlungskompetenzen* (Bachelor-Thesis, Studiengang Sozialpädagogik und Management University of Applied Sciences 33602 Bielefeld). Abgerufen von www.verhalten-ist-kommunikation.info

Nurse, Derek & Philippson, Gérard. (2003). Introduction. In Derek Nurse & Gérard Philippson (Hrsg.), *The Bantu Languages* (S. 1-11). London: Routledge.

Nussbaum, Marie-Lou. (2013). Der andere könnte anders sein, als man dachte. Interkulturelle Kompetenz in Beratung und Pädagogik. *SozialAktuell*, 2, 31-33. Abgerufen von <https://avenirsocial.ch>

Paradoxie. (2022). *Duden online*. Abgerufen von www.duden.de

Patriarchalismus. (2022). *Duden online*. Abgerufen von www.duden.de

Polarisieren. (2022). *Duden online*. Abgerufen von www.duden.de

- Rädiker, Stefan & Kuckartz, Udo. (2019). *Analyse qualitativer Daten mit MAXQDA. Text, Audio und Video*. Wiesbaden: Springer VS.
- Recolonization. (2022). *Cambridge Dictionary online*. Abgerufen von <https://dictionary.cambridge.org>
- Reuter, Julia. (2002). *Ordnungen des Anderen. Zum Problem des Eigenen in der Soziologie des Fremden*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Riela (n.d.) RIELA in Tanzania [Website]. Abgerufen von <https://riela.de>
- Schäfers, Bernhard. (2016). Soziales Handeln und seine Grundlagen: Normen, Werte, Sinn. In Hermann Korte & Bernhard Schäfers (Hrsg.), *Einführung in Hauptbegriffe der Soziologie* (9. Aufl., S. 23-48). Wiesbaden: Springer VS.
- Schmocker, Beat. (2020). *To »Global Social Work Statement of Ethical Principles« (GSW-SEP) 2018 of IASSW: Ethik der Sozialen Arbeit und die globale Erklärung ihrer Prinzipien* [PDF]. Abgerufen von www.beat-schmocker.ch
- Spitzer, Helmut. (2011). Soziale Arbeit in Afrika. In Otto, Hand-Uwe und Thiersch, Hand (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit* (S. 1310-1317). München Basel: Ernst Reinhardt Verlag.
- Spitzer, Helmut. (2014). Social Work in African Contexts: A Crosscultural Reflection on Theory and Practice. In Helmut Spitzer, Janestic M. Twikirize & Gidraph G. Wairire (Hrsg.), *Professional Social Work in East Africa. Towards Social Development, Poverty, Reduction and Gender Equality* (S. 15-28). Kampala: Fountain Publishers.
- Spitzer, Helmut. (2019). Social work in East Africa: A mzungu perspective. *International Social Work*, 62(2), 567–580. doi: 10.1177/0020872817742696
- Stichweh, Rudolf. (2012). Der Fremde. Zur Soziologie der Indifferenz. In Sylke Bartmann & Oliver Immel (Hrsg.), *Das Vertraute und das Fremde. Differenzerfahrung und Fremdverstehen im Interkulturalitätsdiskurs* (S. 79-94). Bielefeld: transcript Verlag.

StiftungSchweiz. (2022). *Was ist eigentlich eine NGO?* [Website]. Abgerufen von <https://stiftungschweiz.ch>

Suggestivfrage. (2022). *Duden online*. Abgerufen von www.duden.de

Tribalismus. (2022). *Duden online*. Abgerufen von www.duden.de

Twikirize, Janestic M. & Spitzer, Helmut. (2019). Indigenous and Innovative Social Work Practice: Evidence from East Africa. In Janestic M. Twikirize & Helmut Spitzer (Hrsg.), *Social Work Practice in Africa. Indigenous and Innovative Approaches* (S. 1-20). Kampala: Fountain Publishers.

Van Breda, Adrian. (2019). Developing the notion of ubuntu as African theory for social work practice. *Social Work/Maatskaplike Werk*, 55(4), 439-450. doi: <https://doi.org/10.15270/55-4-762>

Verwestlichen. (2022). *Duden online*. Abgerufen von www.duden.de

Wagner, Leonie, Lutz, Ronald, Rehklaue, Christine & Ross, Friso. (Hrsg.). (2018). *Handbuch Internationale Soziale Arbeit. Dimensionen – Konflikte – Positionen*. Weinheim: Juventa Verlag.

9 Anhang

9.1 Analyseraster Interviews

Analyseraster Interviews

Direktes Zitat, Paraphrasierung, Deutung und Theoriebezug

Fokus 1: Soziale Arbeit

Soziale Arbeit	Verständnis von Sozialer Arbeit
Chales	<p>Teil der Lösung bezüglich der Problemlagen der Community zu sein (1-2) Vermutlich gibt es an diversen Orten sehr unterschiedliche Ansätze wie mit der Community gearbeitet wird (76-77)</p> <p>Es muss verstanden werden, dass unterschiedliche Problemlagen sehr divers gelöst werden können. Diese Erkenntnis würde die Arbeit vereinfachen (360-362)</p> <p>Soziale Arbeit arbeitet mit der Community.</p>
Fausta	<p>Manchmal muss man jemand zum Lachen bringen (27-28)</p> <p>«...when you are talking about social work is wider things. It includes a lot of things. It includes, we are talking about family, we are talking about community, we are talking about country, we are talking about world. And this is because as I said, it's a combination to support. Which support are we are talking about. We are talking about professional support; we are talking about supporting people about the issue of wellbeing. You know, we are talking about supporting them, uh, emotionally, psychologically, but even spiritually, you know? So social work is when I'm looking at the work I'm doing, social work is everything» (31-38)</p> <p>Sozialarbeitende sind solche, welche Leidenschaft haben (41)</p> <p>Soziale Arbeit bringt leben und Wellbeing. Es vereint Familien und Partner, es bringt die Behörde, Familien und Community zusammen. Das ist Soziale Arbeit (76-78)</p> <p>«Wellbeing is everything. Wellbeing is life. And it even doesn't matter which organization or what they are doing. Everybody, everyone should take care of their wellbeing.» (76-78)</p>

	<p>Soziale Arbeit meint auch, keinen Stress zu haben. Dies beinhaltet es auch innerhalb eines Teams. Mit den Teammitgliedern zu sprechen, dass ist sehr wichtig (103-105)</p> <p>Nebst dem Wellbeing Soziale Arbeit meint auch die Unterstützung durch Materielles. (113-114)</p> <p>Soziale Arbeit steht stark im Zusammenhang damit, dass Wohlergehen der Menschen zu wahren.</p>
Rehema	<p>Soziale Arbeit ist ein Studium, welches hilft, Individuen, Menschengruppen oder eine Community zu unterstützen. Um eine bessere Version deren selbst zu schaffen. Vielleicht ist es Hilfe, um sie mit sozialen, gesundheitlichen oder schulische Unterstützungsangeboten zu vernetzen. Soziale Arbeit schafft auch Aufmerksamkeit für diverse Themen. Oder hilft Menschen sich zu sozialisieren. Man ist sehr nahe am Menschen und behandelt ihre Bedürfnisse und Herausforderungen und bringt Lösungen für die Dinge, welche sie durchmachen. (14-21)</p> <p>Soziale Arbeit hat die Bedeutung Freundschaft und Nähe mit der Community. Damit die Community sich um die Sozialarbeitende wohl fühlt. Wenn sie einen nicht kennen, dann gehen sie auch nicht zu dieser Person, es braucht Nähe. Ein weiterer Wert ist Offenheit. Man probiert alles, damit die Community sich wohl fühlt, offen zu einem ist. Etwas weiteres ist die Teamarbeit. Bei Herausforderungen in der Community ist es oft nicht möglich, dies als Sozialarbeitende allein zu machen, man muss mit anderen zusammenarbeiten. (73-88)</p> <p>Es gibt Dinge, welche man mit anderen Interessensvertretenden machen muss. Beispielsweise bei GBV-Fällen muss man andere Departemente beziehen. Als Sozialarbeitende sind Kommunikationsfähigkeiten auch sehr wichtig. Man sollte nicht verurteilend sein. Man muss Menschen ermutigen. Man muss auf die eigene Kommunikation achten, viele kommen aus sehr bescheidenen Familien. (90-107)</p>
Daudi	<p>Die Natur der Sozialen Arbeit ist sehr einfach für alle. Es ist einfach, weil es universell ist. (20-21)</p> <p>Soziale Arbeit ist eine Profession. Eine Profession, welche sich vor allem mit individuellen Gruppen, Community und vulnerablen Gruppen beschäftigt. Die vulnerablen Gruppen in der Community. Es ist eine Profession, welche jemandem hilft sein eigenes Problem zu lösen. (27-30)</p>

	<p>Die Soziale Arbeit ist nicht nur die direkte Hilfe. Sondern was wir machen wollen, ist es die Communities zu bestärken. Damit können sie sich selbst helfen und das ist eine nachhaltige Community-Unterstützung (368-370)</p> <p>Die Richtlinien von der internationalen Sozialen Arbeit werden auch hier angewendet (386)</p> <p>Die Soziale Arbeit beschäftigt sich mit Menschen und wo auch immer du hingehst, hat es Menschen. Und überall gibt es Probleme und mit diesen beschäftigen wir Sozialarbeiter*innen uns. Wir arbeiten mit vulnerablen Gruppen und diese findet man überall. Auch im Ausland gibt es Menschen mit Beeinträchtigungen, es gibt Kinder und ältere Menschen. Es ist also überall dasselbe (450-454)</p> <p>Soziale Arbeit wird als universell angesehen und die Richtlinien der international federation of social work haben Bedeutung im staatlichen Kontext der Sozialen Arbeit in Tansania.</p>
Bahati	<p>Soziale Arbeit meint, sicherzustellen, dass die Community sicher ist. Dass die Community weiss, was ihre Rechte sind und wo hinzugehen, wenn sie Schwierigkeiten haben. (12-14)</p> <p>Ein wichtiger Wert von Sozialer Arbeit ist, Soziale Unterstützung aufrechtzuerhalten für Familien und die Community. Es ist jemand der unterstützen kann, wenn sie in Schwierigkeiten sind (55-57)</p>

Soziale Arbeit	SA in Moshi
Chales	In Moshi hat es viele Herausforderungen, wie beispielsweise Kindesmissbrauch, Armut und geschlechterspezifische Gewalt (60-62)
Fausta	<p>Es braucht mehr Anstrengung, es braucht mehr Sozialarbeitende in Moshi (49-50)</p> <p>In Moshi Soziale Arbeit ist Community Arbeit (47-48)</p> <p>Sozialarbeitende interagieren mit Menschen, welche in schlechten Situationen sind. Beispielsweise wenn es zu sexuellen Übergriffen oder Gewalt für Frauen, Kinder oder Frauen mit Beeinträchtigungen kommt. Sie probieren, diesen Menschen Unterstützung zu geben. Nicht nur Frauen, an Männer auch. Ebenfalls wenn es um die mentale Gesundheit geht. Menschen kommen zu den Sozialarbeitenden und sprechen darüber, was sie erleben. Diese Menschen suchen Gerechtigkeit. Sozialarbeitende bringen diese</p>

	<p>Menschen auch zusammen, damit sie sich austauschen können, über die Schwierigkeiten, welche sie haben. Diese Menschen sollen wissen, dass sie nicht allein sind, sie bilden Peer Gruppen (57-71)</p> <p>Sozialarbeit ist alles, was in dieser Community gemacht wird (71)</p> <p>Soziale Arbeit steht stark im Zusammenhang mit der Arbeit für die Community.</p>
Rehema	<p>Soziale Arbeit ist in Moshi oder auch ganz Tansania nicht anerkannt. Das ganze Departement ist nicht anerkannt. Es gibt kein Ministerium für Soziale Arbeit (wie beispielsweise für Community development oder Lehrpersonen). Es ist kein bekanntes Arbeitsfeld in Tansania. Vielleicht gibt es zu wenige Vorschriften. Es wird zu sehr ignoriert, in Vergleich zum Wert welche Soziale Arbeit in der Community hat. Es ist ein Feld, welches ignoriert wird. (35-46)</p> <p>Vielleicht würde es etwas ändern, wenn es ein Ministerium für Soziale Arbeit gibt. Es sollte etwas auf dem Level der Lokalen geben, damit jene verstehen, was Sozialarbeitende machen. Um zu wissen, wo sie beispielsweise etwas melden können. (51-55)</p> <p>Beispielsweise bei GBV-Fällen, die Menschen wissen nicht, wo sie es melden können. Hätten sie eine*n Sozialarbeiter*in auf ganz lokalem Level, welche die Familien kennt, dann könnte die Community zu dieser Person offen sein und sie wüssten, wo sich zu melden. (58-66)</p> <p>Hier wird ein Theoriebezug gesehen zur Bedeutung der Sozialen Arbeit in Moshi und der Fakt, dass Soziale Arbeit noch wenig anerkannt ist.</p>
Daudi	<p>Wir arbeiten mit der Community, vor allem mit verletzlichen Gruppen (4-5)</p> <p>Es gibt den staatlichen Sektor, welcher im öffentlichen Dienst arbeitet. Und dann gibt es Sozialarbeitende, welche im privaten Sektor arbeiten, in NGOs. Diese Sozialarbeitende haben die gleiche Qualifikation. Die Vorschriften der Organisationen oder Fokusse sind unterschiedlich. Im staatlichen Sektor spezialisieren wir uns nicht, wir arbeiten mit allen möglichen vulnerablen Gruppen. Wir arbeiten mit Kindern, mit Frauen, mit Alten und mit beeinträchtigten Menschen. Wir machen Vorschriften und solche Dinge. Für jene in den NGOS kommt es darauf an, welcher Fokus sie haben. Beispielsweise jene welche in einem Waisenhaus arbeiten haben den Fokus auf Gefährdung/Schutz. Die sind nur in einem Bereich spezialisiert und behandeln nur den Schutz von Kindern. (34-47)</p>

	<p>Der staatliche Sektor hat die Aufsicht über alles. Die NGOs führen die sozialen Aktivitäten durch. Wir vom staatlichen Sektor sind die, welche Supervision geben und die Kontrolle über ihre Aktivitäten haben. Wir haben mit allen Gruppen zu tu. (51-54)</p> <p>In Moshi hat es viele NGOs. Dies ist so, weil Moshi eine touristische Stadt ist, wir haben den Kilimanjaro nahe. Viele fremde starteten NGOs (Waisenhäuser) in Moshi. Die fremden wollen etwas, was sie zurückbringt, nachdem sie erstmals als Touristen kamen. (54-62)</p> <p>Übersicht: Wir haben NGOs welche Soziale Arbeit machen aber auch die staatliche Seite. Der staatliche Sektor hat 10 Sozialarbeitende und ich bin der Leiter davon. Allgemein in der Kilimanjaro-region hat es verschiedene Sozialarbeiter. Aber verglichen zu anderen Distrikts hat es in Moshi viele Sozialarbeitende. (64-69)</p> <p>In Moshi gibt es die TASWO, es bringt Sozialarbeitende zusammen. Wir haben auch Zusammenarbeit mit einer Universität in Norwegen und machen Austausch. (119-124)</p> <p>Die praktische Ausführung der Sozialen Arbeit in Norwegen und in Moshi ist sehr gleich. Der Ansatz gegenüber den Klient*innen ist sehr gleich. (168-169)</p> <p>Soziale Arbeit ist in Moshi anerkannt von den Menschen. Weil wir gutes für die Menschen tun, darum erinnern sie sich an uns. Wenn sie zu unserem Office kommen probieren wir zu helfen, so dass sie sich gut fühlen wenn sie gehen. (176-180)</p> <p>Die SA in Moshi hat einen Mangel an Ressourcen (341)</p> <p>Theoriebezug, dass die TASWO in der Praxis Bedeutung hat. In Moshi hat es vergleichsweise zu anderen Orten in Tansania viele Sozialarbeitende.</p>
Bahati	<p>Die meisten sozialen Probleme werden auf dem Familienlevel behoben. Wenn es aber um Fälle geht wie beispielsweise Gewalt oder Missbrauch, dann werden Sozialarbeitende involviert. Beispielsweise, wenn jemand zuhause nicht sicher ist. Zuerst wird jedoch immer die Familie beigezogen. (37-51)</p> <p>Vor Jahren war Soziale Arbeit nicht bekannt in Tansania. Man war verwirrt zwischen Sozialarbeitenden und Community Development Arbeitenden.</p>

	<p>Heute ist aber bekannter, wer was macht. Menschen vertrauen Sozialarbeitenden. Es wird bekannter für die Menschen und Menschen sind mehr offen und verstehen sehr viel darüber (57-66)</p> <p>Früher wurden Sozialarbeitende nur bei Schwierigkeiten in der Ehe beigezogen, bei Scheidungen kamen immer Sozialarbeitende (69-70)</p> <p>Kinder und andere Menschen haben Sozialarbeitende nicht beigezogen, wenn sie Hilfe benötigen. Aber heute können wir sehen, dass viele Schulen, vor allem private Schulen, Sozialarbeitende beiziehen. Es gibt Aufmerksamkeit und die Menschen lernen die Rolle von Sozialarbeitenden kennen. (72-76)</p> <p>Im Departement der Sozialen Arbeit, welches vom Staat geführt wird, gibt es nicht viele Ressourcen, welche den Menschen zur Verfügung gestellt werden können (204-205)</p> <p>Der Sektor der Sozialen Arbeit hat sich über die letzten Jahre verändert und wurde ausgebaut und hat mehr Anerkennung erhalten. Soziale Arbeit scheint noch im Prozess zu sein, mehr Anerkennung zu erhalten.</p>
--	---

Soziale Arbeit	Community/Gemeinsinn
Chales	<p>Die Verantwortlichkeit den Lokalen zu übergeben war wichtig und vereinfachte den Prozess (13-14)</p> <p>Die Organisation ist seit der Übergabe an die Lokalen gewachsen (20-21)</p> <p>Ich sehe die Kraft, welche die Lokalen hinsichtlich der Lösung ihrer Probleme besitzen (58-59)</p> <p>Deshalb braucht man den historischen Hintergrund, um zu erkennen, weshalb beispielsweise Armut an diesem Ort herrscht (190-191)</p> <p>Welche Organisation die Community auswählen würde, kommt darauf an, wie gut sie funktioniert. Wenn die Community-led Organisation die Problemlagen der Personen gut erkennt, dann würden viele Personen diese Organisation auswählen (410-412)</p> <p>Soziale Arbeit von lokalen der Community selbst für die Community scheint Wichtigkeit zu haben. Es ist wichtig, denn die lokalen kennen die Probleme, welche sich der Community stellen.</p>

Fausta	<p>Sozialarbeitende sind solche, welche Leidenschaft für die Community haben. Für Frauen, Kinder, vulnerable Gruppen, Kranke, Alte, Beeinträchtigte. (41-44)</p> <p>In Moshi Soziale Arbeit ist Community Arbeit (47-48)</p>
Rehema	<p>Beim Verständnis zur Sozialen Arbeit wird erläutert, dass es bei der Sozialen Arbeit immer um Community geht.</p>
Daudi	<p>Die heutige Welt ist wie ein Dorf (446-447)</p>
Bahati	<p>«My understanding of social work is to make sure the community is safe.» (12-13)</p> <p>«Community for me is a place where people from different, different perspective, different aspect, are living together and sharing whatever resources around them.» (219-220)</p> <p>Die üblichen, gemeinsamen Werte der Communities sind; Teilen, sich gegenseitig lieben und Zusammengehörigkeit, sowie Respekt (224-227)</p>

Soziale Arbeit	Ubuntu Philosophie / Ujamaa
Chales	-
Fausta	-
Rehema	<p>Nur wenig von der Ubuntu Philosophie gehört. Es ist eine gemeinschaftliche Philosophie und bezieht sich auf die Community. (27-30)</p> <p>Ubuntu scheint zu existieren und ausgelebt zu werden, jedoch nicht spezifisch mit der Bezeichnung Ubuntu in Verbindung gebracht zu werden.</p>
Daudi	<p>Ubuntu war für mich immer etwas, was mich neugierig macht. Ubuntu ist eine Gruppe Menschen vom Chaga Tribe, von da kenne ich Ubuntu. Es sind Normen und die Kultur von den Chaga. Ubuntu meint, was der Chaga tribe auslebt. (100-108)</p> <p>Ubuntu an sich ist schwer zu finden, es ist eine Community. Keine Person allein ist Ubuntu. (111-112)</p> <p>Utu ist ein Wert der Sozialen Arbeit. Es ist ein Hauptwert der Sozialen Arbeit, die Würde der Person zu beachten (466-467)</p> <p>Ujamaa bedeutet zusammen zu arbeiten, es bedeutet Zusammenarbeit. Im sozialarbeiterischen Kontext ist dies das Hauptziel, denn ohne Zusammenarbeit kann kein Ziel erreicht werden (485-487)</p>

	<p>«So in social context cooperation, it is, uh, the main goal because if there's no cooperation you cannot achieve your goal.» (485-487)</p> <p>Zusammenarbeit und Würde sind Wichtigkeiten von der Philosophie der Menschen hier. Die Bezeichnung Ubuntu scheint nicht genutzt zu werden, die Ubuntu Werte werden jedoch ausgelebt.</p>
Bahati	<p>Menschen arbeiten hier zusammen. Die meisten Konflikte, Missverständnisse oder soziale Konflikte versorgen sie auf dem Level der Familie (28-30)</p> <p>Es geht um Liebe, Fürsorge, und Familie. Daher haben wir auch keine Altersheime, die Familie passt auf ältere Menschen auf. (35-37)</p> <p>Ujamaa wurde durch den ehemaligen Präsident Nyerere eingeführt. Es bedeutet Zusammengehörigkeit und Teilen. Er führte dazu, dass Personen aus unterschiedlichen Regionen zusammenkamen und die verschiedenen Tribes sich nicht komplett voneinander abgrenzten. Nyerere wollte das Leben der diversen Personen gleich machen (240-249)</p> <p>Zudem kam das kommunale System. Gewisse Dinge waren nicht erlaubt, dadurch wollte er die Gleichheit der unterschiedlichen Leben gewährleisten (251-252)</p> <p>Es brachte eine positive Vereinigung, eine Einheit. Die Personen können im Land frei umherreisen, egal der unterschiedlichen Tribes, und es wird respektiert. Das versuchte Nyerere den Tribalismus zu beseitigen. Deshalb sehen wir uns alle als dieselben, wir sind alle Tansanier*innen und nicht spezifische Tribe-Mitglieder (276-280)</p> <p>Ujamaa bewirkt Frieden innerhalb des Landes (293-294)</p> <p>Kennt die Ubuntu Philosophie zu Beginn nicht. Anschliessend erläutern die Autorinnen kurz, was sie kennen. Daraufhin erzählt sie darüber, benennt es aber nicht Ubuntu. Die Hypothese ist, dass diese Weltanschauung existiert, sie aber nicht so benannt wird.</p> <p>Ujamaa hat Auswirkungen darauf, wie Tansania heute gestaltet ist. Liebe, Familie und Fürsorge sind wichtig.</p>

Fokus 2: Fremd

Fremd	Verständnis Fremd
Chales	-
Fausta	-

Rehema	<p>Wenn man in Moshi von fremd spricht, ist es oftmals von Freiwilligenarbeitenden. Viele Sozialarbeitende machen Freiwilligenarbeit. (5)</p> <p>Fremd sind diejenige, welche nicht die tansanische Nationalität haben. Es kann also auch jemand aus Kenia fremd sein. Im lokalen Kontext sind Fremde jedoch hauptsächlich weisse Personen. Aber für mich kann auch jemand von Paris, welcher Schwarz ist, fremd sein. Auch Menschen aus Nigeria oder Uganda sind fremd. (113-120)</p> <p>Ein Fremder bleibt immer ein Fremder. Aber man kann vom unbekanntem Fremden zum Freund werden. Beispielsweise, wenn man langsam die Sprache Swahili spricht. Man fängt an, Sachen zu diskutieren und sich auszutauschen und es kann sich eine Freundschaft oder Beziehung entwickeln. Man kann den Fakt nicht ändern, woher man kommt. Die Herkunft ist keine Hürde, einander nahe zu werden. Auch mit Fremden kann man nahe sein. (135-154)</p> <p>Innerhalb des Alltäglichen wird eine klare Unterscheidung zwischen Schwarzen und Weissen gemacht, wobei die Weissen die Fremden darstellen.</p>
Daudi	<p>Fremd ist jemand, der ausserhalb von Tansania kommt. Also auch Personen aus Kenia oder Uganda sind fremd. Sie sind nicht Staatsangehörige, daher nennen wir sie Fremde. (187-190)</p> <p>Es gibt zwei Arten, wie man Fremde erkennt. Einerseits die Hautfarbe. Aber es gibt auch Weisse, welche tansanische Staatsangehörigkeit haben. Daher das andere ist das Visa und der Pass, an welchem man festmachen kann, ob jemand fremd ist. Aber auch die Sprache. Man merkt, wenn jemand nicht Tansanier*in ist, auch Menschen aus Uganda oder Kenia sprechen Swahili, dennoch bemerkt man einen Unterschied. Also Hautfarbe, Sprache und Dokumente helfen zu erkennen, wer fremd ist. (192-201)</p> <p>Fremde bleiben nicht immer fremd. Fremd meint, dass du neu bist. Wenn du lange hier bist, vielleicht die Sprache sprichst und viele Personen kennst, wirst du nicht mehr als fremd erkannt. (230-232)</p>
Bahati	<p>Fremd ist jemand, der nicht zu diesem Ort gehört. Viele denken, dass bezieht sich nur auf Menschen, welche von Übersee kommen. Für mich ist es bereits, wenn man von einem anderen Tribe kommt und nicht nur von Übersee. Ich bin Chaga und bin bei einem anderen Tribe fremd. Überall wo du</p>

	<p>hingehst, und die Werte der Kultur lernen musst ist dann fremd. Fremd ist, wer neu an einem Ort ist (82-88)</p> <p>Man kann sich anpassen. Es gibt einige Dinge, welche Fremde zu Fremden machen. Beispielsweise wenn man von einer anderen «Rasse» kommt. Du kannst alles über ihre «Rasse» wissen, aber die Menschen wissen nichts über deine «Rasse» und daher nehmen sie dich als fremd wahr. Dies ist, weil du nicht genau so wie sie aussiehst, aber jede*r kann sich anpassen. (91-96)</p> <p>Man kann eine andere Farbe haben oder was auch immer, aber man kann sich anpassen. (98-99)</p>
--	--

Fremd	Zuschreibung für Lokale
Chales	<p>Auch in der Community in welcher gearbeitet wird, gibt es Personen, welche einen Bachelor- oder sogar PhD-Abschluss haben. Dennoch konnten sie die Probleme der Armut, geschlechterspezifischen Gewalt oder Kindesmissbrauch noch nicht lösen (66-70)</p> <p>Den lokalen Personen werden diese Ausbildungen nicht zugeschrieben. Aufgrund der vorliegenden Problemlagen wird davon ausgegangen, dass die lokalen Personen keine oder nur eine geringe Bildung haben.</p>
Fausta	-
Rehema	<p>Diese Lokalen haben Fähigkeiten und haben gelernt. (167)</p> <p>Diese Lokalen können! Es hat Expert*innen. Viele haben studiert. Sie machen die Arbeit von einem anderen Winkel aus. (225-227)</p> <p>Wenn ich etwas erkläre, sind einige erstaunt, dass ich das weiss. Sie sagen, was sogar du weisst das. Doch ich ging in die Schule, ich bin genauso gebildet wie sie (265-266)</p>
Daudi	-
Bahati	-

Fremd	White Savior
Chales	<p>Organisation ursprünglich von Fremden gegründet (9)</p> <p>Ansatz von Weissen zur Problemlösung war nicht der Umgebung angepasst (16-17)</p>

	<p>Es ist sehr wichtig zu verstehen, dass man nicht die erste Person ist, welche das Problem sieht. Vermutlich waren bereits tausend andere Sozialarbeiter*innen dort, konnten das Problem jedoch bis jetzt nicht lösen (94-96)</p> <p>Expert-led, bedeutet Führung durch non-Tanzanian (115)</p> <p>«Non-Tanzanian. Yeah. Uh, who don't believe on the power of the locals» (118)</p> <p>«Like you would build a water, like well to a place where there's an abandon of like water resources. They don't need it. But because you have money, you just think let's, let's throw money here.» (137-139)</p> <p>Personen übernehmen die Kosten der Schule für die Kinder, aber sie benötigen eigentlich viel mehr als das Geld, aber da sie nicht lokal sind wissen sie nicht, wie dies zu handhaben ist (142-146)</p> <p>Die Personen informieren sich nicht spezifisch über die Community, bevor sie dorthin reisen. Sie lesen nur die generellen Informationen, dass es Armut in Tansania gibt. Dadurch entsteht die Einstellung, komm wir gehen das Problem lösen. Dies funktioniert jedoch nicht so, es gibt überall Armut (376-378)</p> <p>Die Weissen sehen sich lediglich durch ihr Weissein bereits fähig diverse Lösungen betreffend der unterschiedlichen Problemstellungen zu finden und diese anzuwenden.</p>
Fausta	-
Rehema	<p>Die Fremden äussern sich über die vorhandenen Problemlagen sehr unsensibel und stellen diese noch dramatischer dar als diese eventuell sind (256-258)</p> <p>Einige Fremde sagen, dass sie ein Projekt gemacht haben und den Kindern dadurch geholfen haben. Doch eigentlich waren diese Personen einfach einen Teil und eine gewisse beschränkte Unterstützung (278-279)</p> <p>Die Weissen vergleichen die Situationen vor Ort mit ihren eigenen Standards und stellen diese vorliegenden Begebenheiten dadurch sehr drastisch dar. Die Weissen stellen sich als die Retter*innen dar, welche die Veränderung ganz alleine ermöglicht haben und ohne welche die lokale Bevölkerung noch immer unter denselben Problemlagen leiden würde.</p>
Daudi	-
Bahati	-

Fremd	Geldgeber*in-Zuschreibung
Chales	<p>Die Einstellung herrscht, dass Personen z.B. aus Amerika oder der Schweiz Geld haben, dadurch kommt es manchmal auch dazu, dass Personen beispielsweise extra den Strom ausschalten, damit gedacht wird, dass gar keine Elektrizität vorhanden ist (287-292)</p> <p>«There's someone from America or like from Switzerland coming here. Wow. There could be some money. Right. They even sometimes went further by saying things, even that even if they it's, they're not facing them, like probably they have power. They can, some people would even disconnect to the power so they can tell you they don't have, because they think you came with an opportunity.» (287-292)</p> <p>Die Community würde wohl die fremd geführten Organisationen wählen, da diese den Ansatz verwenden, einfach einmal Geld zu streuen, wodurch die Community mehr Möglichkeiten erwarten (391-393)</p> <p>Den Fremden wird generell finanzielle Mittel zugeschrieben, dabei wird keine Differenzierung unterhalb dieser Fremden hergestellt.</p>
Fausta	<p>«Once they say they see Mzungu they think this is a foreigner. And also once they see Mzungu in the organization, now they think, ah, they have a lot of money. Even the beneficiaries will think this organization have money now. They don't understand. Some are student like you, they're here to learn. And then, yeah. It's an issue. What I did, because I've been in this baby (shows wheelchair) for more than 20 years, so I come up with a plan when we are going to home visit with Mzungu, we have to carry someone something like sugar. And rice, at least you give this to that person because the neighbor will know Mzungu is there now Uhuhuh... You see? There is this perception in Moshi or in Tanzania, I can tell you, or in Africa, once they see Mzungu, they get different picture.» (244-253)</p> <p>Sobald Weisse innerhalb der Organisation involviert sind, wird auch dieser Organisation Geld zugeschrieben, da davon ausgegangen wird, dass diese Weissen Geld in die Organisation einbringen. Die Klientel erwartet auch etwas von den Weissen, wenn beispielsweise ein Hausbesuch gemacht wird.</p>
Rehema	<p>«You know, like, so whenever they see a white person, they think there is money there.» (420-421)</p> <p>Die fremden Student*innen wurden für Geld und Handys gefragt. Diese konnten aufzeigen, dass sie auch Student*innen sind, welche selbst nicht</p>

	<p>viel Geld haben. Die fremden Student*innen konnten erzählen, dass sie selbst sparen oder ihre Eltern sparen mussten, dass sie überhaupt hierher reisen konnten (433-437)</p> <p>Da es einige Freiwillige gibt, welche durch die Strasse gehen und Schokolade oder Geld den Kindern verteilen, denken sie bei Mzungu direkt an Geld (440-442)</p>
Daudi	-
Bahati	-

Fremd	Wazungu / Mzungu
Chales	-
Fausta	<p>«Once they say they see Mzungu they think this is a foreigner. And also once they see Mzungu in the organization, now they think, ah, they have a lot of money. Even the beneficiaries will think this organization have money now. They don't understand. Some are student like you, they're here to learn. And then, yeah. It's an issue. What I did, because I've been dis baby (shows wheelchair) for more than 20 years, so I come up with ähm plan when we are going to home visit with Mzungu, we have to carry someone something like sugar. And rice, at least you give this to that person because the neighbor will know Mzungu is there now Uhuh... You see? There is this perception in Moshi or in Tanzania, I can tell you, or in Africa, once they seem Mzungu, they get different picture.» (244-253)</p> <p>Für mich fühlt es sich wie Diskrimination an. (S. 256)</p> <p>Mzungu bleibt immer Mzungu. Sie hassen euch nicht, nein sie freuen sich Mzungu zu sehen (264-266)</p> <p>«because I even went into one office and I ask the watchman, Is there anyone here? He told me No, there are only Mzungu And I was like, What? That Mzungu is the general manager of the organization I was visiting. And then later asking him, Why did you tell me that, that was not good. He should have told me. So and so is here. But forget about if he's black or white. So we take it is a normal thing, to me sometime I feel this is not the way it should be. He knew the name of the manager or just even if he doesn't know the name, he should have told me. The manager's here. But he told nobody, only Mzungu.» (257-263)</p>

	<p>Wenn Mzungu irgendwo hingehen ergibt es mehr Aufmerksamkeit. (269-270)</p> <p>Der Begriff Mzungu stellt eine ganz klare Unterscheidung zwischen den Lokalen und den Fremden, respektive Weissen dar. Ob der Begriff Mzungu eine gewisse Diskriminierung mit sich führt, ist nicht ganz klar definiert. Allgemein wird gesagt, dass dies nicht der Fall ist, da durch diesen lediglich der Unterschied aufgezeigt wird und nicht mit negativen Assoziationen verbunden ist.</p>
Rehema	<p>Mzungu ist eine weisse Person (lacht). (123)</p> <p>Viele Weisse reproduzieren die Geld-Zuschreibung, welche die Wazungu haben, da sie beispielsweise Geld und Süßigkeiten verteilen.</p>
Daudi	<p>Mzungu meint Weiss. Dieser Begriff startete vor langer Zeit, in Zeiten des Kolonialismus, wenn viele Weisse in unsere Region und nach Afrika kamen. Es ist ein Swahili Wort. Wenn jemand aus Europa kommt, dann ist er/sie ein*e Mzungu. Wenn jemand aus Asien kommt, dann ist es ein Indie. Wenn jemand aus China kommt, dann sind es Chinesen. Also einfach diese von Europa und von Amerika nennen sie Mzungu. Es ist wie wenn man einen Afrikaner das N-Wort nennt, weil man Schwarz ist. Das N-Wort wird aber mit einer bösen Bedeutung verbunden, aber bei Mzungu ist es nicht so, es ist kein Problem. Auch weisse Menschen sind glücklich Mzungu genannt zu werden. Es ist etwas, dass definiert, dass du Weiss bist. (206-217)</p> <p>Wenn die Lokalen einen Mzungu sahen, dann sahen sie Geld. Deshalb sagen sie, dass Wazungu viel Geld haben (324-325)</p>
Bahati	<p>«Oh, some Mzungu is here so he can help us with our house. He can help.» (194)</p> <p>Man wird so genannt, weil man anders aussieht (379-380)</p>

Fokus 3: Funktion und Rolle

Funktion und Rolle	Funktion und Rollen der lokalen SA
Chales	-
Fausta	-
Rehema	Man soll den Lokalen zuhören. Weil die Lokalen wissen, was gebraucht wird. Sie beheben Probleme mehr, weil es ihre Natur ist und ihr Ort. (206-209)

	Die Lokalen lösen Probleme besser. (209) Die Wichtigkeit der lokalen Fachpersonen wird hervorgehoben.
Daudi	Die Funktion der lokalen und fremden Sozialarbeitenden sind die gleichen. (236-237) Die lokalen SA sind stärker auf die lokalen Organisationen angewiesen und setzen sich hauptsächlich in ihrer Gegend ein (345-346) Es braucht die lokalen Fachpersonen.
Bahati	Die Community sieht bei den lokalen Sozialarbeitenden, lokale Ideen. Die lokalen Sozialarbeitenden führen mehr Gespräche und weniger Aktionen/Taten (201-202)

Funktion und Rolle	Funktionen, welche fremde SA haben
Chales	<p>Fremde SA bringen Wissen, stellen Arbeitskräfte dar und vermehren manchmal auch die Ressourcen (40-41)</p> <p>Fremde SA assistieren die lokalen Sozialarbeiter*innen vor Ort, beispielsweise bei Hausbesuchen oder nehmen an Community Aufklärungsveranstaltungen teil (42-44)</p> <p>Mit anderen NGOs oder den staatlichen Institutionen, welche ähnliche Arbeiten verrichten, zusammenarbeiten und koordinieren (46-47)</p> <p>Das Soziale Arbeit Department oder andere grosse Administrationen werden noch immer von Fremden geleitet (171-173)</p> <p>Die fremden SA bringen ihr eigenes Wissen aus dem sozialarbeiterischen Feld mit und dadurch kann ein Wissensaustausch stattfinden. Es ist deshalb wichtig, dass gefragt wird, wie das vorhandene Wissen am besten in das bereits hier vorhandenen Wissen integriert werden kann (227-232)</p> <p>Fremde SA sind Assistenzpersonen für die Leader der Programme, wodurch das neue Wissen das Project erweitern und verbessern kann (247-252)</p> <p>Die Organisation führt zwischendurch Hausbesuche mit fremden SA durch, obwohl diese als sehr negativ angesehen werden. Die Organisation will dadurch ein besseres Verständnis über die Community ermöglichen (273-278)</p> <p>Stellen sowohl Arbeitskräfte dar als auch bringen sie materiale Unterstützung mit sich (341)</p>

	<p>Dem vorhandenen Wissen der lokalen muss auch Bedeutung geschenkt werden. Fremde Sozialarbeitende bringen neues Wissen hinein, sollen aber das lokale Wissen respektieren. Es geht vor allem um Austausch.</p>
Fausta	<p>Gegenseitiges Lernen (4-5)</p> <p>Austausch, wie Fremde es in ihrem Land machen und vergleichen, wie sie es hier in Moshi machen (6-8)</p> <p>Erfahrungen austauschen (17)</p> <p>Was können sie machen: Zusammenarbeit im Büro, Reglemente/Vorschriften schreiben, Spenden sammeln, Berichte schreiben, Social-Media-Kanäle überarbeiten (beispielsweise die Webseite) oder Berichte überarbeiten. (22-24)</p> <p>Es ist Expertenwissen, Lernen, Unterstützen, Zusammenarbeiten und Partnerarbeit (147-148)</p> <p>Es geht um einen Erfahrungsaustausch (152)</p> <p>Fremde Sozialarbeitende können zu Hausbesuchen oder helfen, dass wir mit anderen Organisationen kollaborieren können. Sie helfen uns, professionell und transparent zu werden, damit wir nachhaltig sind. (158-163)</p> <p>Fremde Sozialarbeitende können Neuheiten durch Expertise in die Organisation bringen (165)</p> <p>Wenn wir von Unterstützung sprechen, dann sprechen wir nicht nur von Geld. Es ist auch Neuheiten zu bringen oder Kreativität. (171-173)</p> <p>Solange jemand Zeit hat und etwas in der Organisation bewirken kann, sind die Türen offen. Es geht um Zusammenarbeit, Partnerarbeit und Lernen. (299-303)</p> <p>Die fremden Sozialarbeitenden sorgen für Austausch und um neues in eine Organisation zu bringen.</p>
Rehema	<p>Soziale Arbeit von fremden Sozialarbeitenden ist ein guter Weg für beide Seiten, um zu lernen und Menschen zu dienen. Es erfolgt ein Wissensaustausch. Für Student*innen ist es eine praktische Erfahrung (6-7)</p> <p>Die erste Rolle ist es, Zuhörende zu sein. Zuzuhören, welche Ideen die Lokalen bringen. Man ist Zuhörende und Beobachtende. Zuerst sollte man zuhören, bevor man Ideen einbringt. (162-166)</p> <p>Man hört zu, was die Herausforderungen sind und was gebraucht wird. Und erst dann kommt man mit Vorschlägen. Wie bereits gesagt, ist man dann</p>

	<p>eine beobachtende und forschende Person. Sachen werden zuerst beobachtet, bevor man spricht oder etwas macht. Das ist ein Muss. (168-175)</p> <p>Etwas weiteres ist ein Motivator. (181)</p> <p>Man ist eine beratende Person und hat ein Auge über die Sachen. (210-212)</p> <p>Man unterstützt die Ideen, welche die Lokalen haben. Denn Lösungen in der Schweiz unterscheiden sich von Lösungen in Moshi. (228-233)</p> <p>Fremde SA kommen als Helfer*in und unterstützen die Communities (253-254)</p> <p>Es geht um einen Austausch, bei welchem beide Seiten profitieren sollen. Es wird zuerst zugehört und beobachtet, bevor gehandelt wird.</p>
Daudi	<p>Es ist sehr einfach sie in indirekte Programme zu involvieren, wenn sie die Sprache noch nicht können. In diesen Programmen, in welchen sie nicht direkt im Kontakt mit Klient*innen sind. Dinge wie Planung, Evaluation. Zu Beginn ist dies sehr einfach, weil sie nicht im direkten Kontakt sind. (13-19)</p> <p>Es ist somit auch für fremde einfach, Soziale Arbeit zu praktizieren, weil die Natur der Sozialen Arbeit überall gleich ist. Abgesehen von der Sprache ist es sehr einfach. (20-21)</p> <p>Wir (inkludiert lokale und fremde) machen Interviews mit unterschiedlichen Kategorien, mit vulnerablen Gruppen. Menschen kommen direkt ins Büro für Beratungen. Abgesehen von der Sprache kann jeder fremde dies machen. Wir machen auch Familienvereinigung. Beispielsweise wenn Kinder ihre Eltern verloren haben. Es ist die Aufgabe von Sozialarbeitenden die Familie zu Empowern, damit die Familie vereint wird und beispielsweise Kinder nicht auf der Strasse landen. Wir verknüpfen die Klient*innen mit unterschiedlichen Angeboten, welche das richtige für ihre Probleme bieten. Man muss das Wissen haben, zu welcher NGO man sie überweisen kann. Wir planen auch Programme. Auch Evaluation oder Supervision für unterschiedliche Angebote. Wir überprüfen, wie sie ihre Angebote machen. (236-273)</p> <p>Die Sprache muss gelernt werden, ansonsten ist die Soziale Arbeit überall dieselbe. Es gibt bereits Funktionen, welche durchgeführt werden können, bevor die Sprache gesprochen wird.</p>

Bahati	<p>Die Rolle von fremden Sozialarbeitenden bringt der Community viel Nutzen, da die fremden viele verschiedene Perspektiven von Sozialer Arbeit mitbringen. (3-5)</p> <p>Die erste Rolle ist es, Veränderungen und Herausforderungen zu bringen. Es ist ein zusammensitzen und man kann sich austauschen, wie man es in ihren Ländern und hier macht und nicht macht. Es bringt Veränderungen und Herausforderungen. (102-106)</p> <p>Beispielsweise wenn es um spezifische Fälle geht. (107-108)</p> <p>Ein Beispiel: Wir glauben hier an die körperliche Bestrafung um zu Lernen bei Kindern. Die meisten fremden glauben nicht daran. Ein Kind kann solch und solche Auswirkungen haben aufgrund dessen. Es bringt Herausforderungen und Veränderungen. (108-112)</p> <p>Die fremden SA machen eher eine Tat und dafür weniger Gespräche (202-203)</p> <p>Die fremden SA können beispielsweise Fundraising durchführen oder können in gewissen Bereichen helfen die Ressourcen bereit zu stellen (208-210)</p> <p>Fremde Sozialarbeitende sind ein Mittel für Veränderungen und neue Herausforderungen.</p> <p>Dass fremde Sozialarbeitende weniger Gespräche führen kann darauf zurückgeführt werden, dass die Sprachbarriere im Weg steht.</p>
--------	---

Funktion und Rolle	Funktionen und Rollen, welche fremde SA nicht haben
Chales	-
Fausta	Es gibt nichts, was fremde Fachpersonen nicht machen können. (314)
Rehema	-
Daudi	Die fremden Sozialarbeiter*innen können nicht im staatlichen Kontext arbeiten, da man dafür die Staatsangehörigkeit benötigt (272-273)
Bahati	<p>Ich denke, dass jede*r Sozialarbeitende alles machen kann. (116)</p> <p>Die Unterscheidung, ist manchmal, dass Menschen unterschiedlich Glauben schenken. Mir wird wegen meiner Kultur vertraut und es ist einfacher für mich, beispielsweise bei einem Problem im Dorf. Sie denken, ein fremder kann das nicht verstehen. Es braucht zuerst Vertrauen, welches du mit der Community aufbaust. Viele Menschen hier sind nicht offen für Kritik</p>

	<p>oder sich zu ändern. Sie denken du kennst dieses Problem nicht. Die meisten denken, dass lokale mehr von solchen Problemen betroffen sind als fremde. (116-126)</p> <p>Es braucht Vertrauen, daher wird auch geschlussfolgert, dass fremde Sozialarbeitende eine Zeit lang hier sein müssen, um dieses Vertrauen überhaupt aufbauen zu können. Es scheint schwieriger zu sein, für fremde Vertrauen aufzubauen als für lokale und ist daher auch mit einem Mehraufwand verbunden.</p>
--	--

Funktion und Rolle	Funktionen und Rollen, welche fremde SA nicht haben sollten
Chales	<p>Fremde SA sollten nicht die Leitung der Programm-Abteilungen übernehmen, also nicht die Leaders sein (244-246)</p> <p>Durch die Hausbesuche mit den fremden SA erwarten die Community eine Leistung von der Organisation, da sie der Überzeugung sind, dass die Fremden etwas mitbringen (281-284)</p> <p>Die Verantwortung über die allgemeine Organisation zu haben (364-365)</p> <p>Fremde Sozialarbeitende werden auch mit Geld assoziiert, daher erwarten sie, dass Fremde etwas mitbringen.</p> <p>Die Leitung sollen lokale Menschen haben.</p>
Fausta	Es gibt nichts, was fremde Fachpersonen nicht machen können. (314)
Rehema	<p>Sollten nicht alles von Grund auf/ Anfang an machen. Beispiel: Wenn man ein Kuchen macht, die lokalen machen den Kuchen, fremde Sozialarbeitende können die Dekoration des Kuchens machen. Das Dekorieren ist ein sehr wichtiger Schritt (216-223)</p> <p>Mache nicht etwas, was eine Mama in dieser Community machen könnte. (235-236)</p>
Daudi	-
Bahati	<p>Ich denke es gibt keine Rolle oder Funktion, welche fremde Sozialarbeitende nicht haben sollten. (135)</p> <p>«Because I'm sure social problem are the same in every perspective is just different approach you are using. But they're the same.» (135-137)</p>

Funktion und Rolle	Geldgeber*in-Rolle
Chales	-
Fausta	Wenn wir von Unterstützung sprechen, dann sprechen wir nicht nur von Geld. Es ist auch Neuheiten zu bringen oder Kreativität. (171-173) Ich erwarte auch von jemandem, dass sie/er dann von der Organisation weiter erzählen wird (179-180)
Rehema	Als die NGO Ideologie nach Tansania gebracht wurde, repräsentierte diese hauptsächlich Geld (419-420)
Daudi	Wenn fremde SA mit bestimmten Organisationen zusammenarbeiten, dann eignen sie sich Ressourcen, wie beispielsweise Geld. Sie wissen, wie sie dieses erhalten, eventuell aus ihrem Herkunftsland. Dies ist für sie einfacher als für Lokale (342-344) Es wird assoziiert, dass Fundraising für fremde einfacher ist als für lokale.
Bahati	-

Fokus 4: Legitimation

Legitimation	Positive Auswirkungen von fremden SA
Chales	Die lokalen SA lernen, wie die fremden SA mit einer Problemstellung umgehen und eine Lösung erarbeiten würden (48-50) Das Wissen der fremden SA und das Wissen der lokalen SA zusammengefügt können eine grosse Auswirkung erzielen und dadurch zu einer besseren Situation führen (336-338) Durch den gegenseitigen Austausch können unterschiedliche Perspektiven berücksichtigt und miteinbezogen werden.
Fausta	Wir arbeiten mit jeglichen Fremden. Der positive Nutzen ist, dass nicht alle in jedem Bereich gut sein können, aber Einzelne sind in einem Bereich gut (322-324)
Rehema	Soziale Arbeit von fremden Sozialarbeitenden ist ein guter Weg für beide Seiten um zu lernen und Menschen zu dienen. Es erfolgt ein Wissensaustausch. Für Student*innen ist es eine praktische Erfahrung (6-7) Die meisten Fremden kommen mit sehr vielen neuen Ideen und mit einer starken Arbeitsmoral (310-311) Die fremden SA unterstützen die Communities vor Ort bei ihrer Entwicklung. Durch den Austausch mit den fremden SA können beide Seiten neue

	Erfahrungen sammeln. Die fremden SA lernen von den Lokalen und umgekehrt genauso (463-465)
Daudi	Die fremden SA sind sehr interessiert zu helfen. Sie wissen wie unterstützen und erkennen, welche Klient*innen am dringendsten Unterstützung benötigen (399-401) Die fremden SA wollen von den Lokalen lernen (405)
Bahati	«So it's good to learn because we keep, we always keep learning from other perspective. So their role is so big because they bring so many understanding and we, when you combine with what we have is good. You know, we can serve the community well.» (5-8) Positiv ist die Interaktion. Dass sie von uns lernen, sowie die Ideen, welche wir von Fremden bekommen. Und mehr Ansätze, mehr Studierende. Und wir lernen von fremden Sozialarbeitenden. (142-147) Wenn die fremden SA bei einem vorliegenden sozialen Problem mitteilen, dass sie dieses Problem in ihrem eigenen Land auch kennen, führt dies zu Wohlbefinden. Es wird deutlich, dass auch andere dieses Problem haben und man kann nachfragen, wie damit umgegangen wird (169-173) Durch das Aufzeigen von gleichen Herausforderungen kann die Gleichheit in den Fokus gerückt werden und zu einem gewissen Teil gegen das Otherring vorgegangen werden.

Legitimation	Negative Auswirkungen von fremden SA
Chales	Wir erlebten fremde Sozialarbeiter*innen in dem Kinderheim, in welchem wir aufwuchsen. Als wir älter und unabhängig wurden beobachtete ich, dass einige Kinder so stark durch die Kultur im Heim verwöhnt worden sind, dass sie jetzt Schwierigkeiten haben auf eigenen Füßen zu stehen und mit der Community hier mitzukommen (147-153) «Why? Because they were so fucking adopted by the Western culture. That's the truth.» (155-156) «It's just some few kids who were like, so spoiled by another culture that is not theirs, they cannot now cope up with this culture.» (163-164) Durch das Implementieren von eigenen Normalitäten der Weissen, kann es dazu kommen, dass sich die lokalen Klient*innen von ihrer eigenen Kultur und Community entfernen.

Fausta	<p>Bis heute hatten wir keine negativen Erfahrungen mit fremden Sozialarbeitenden. (344-345)</p> <p>Die interviewte Person sah in uns eine Möglichkeit weitere Vernetzungen oder auch finanzielle Ressourcen zu erschliessen, dadurch wurden keine negativen Auswirkungen genannt.</p>
Rehema	-
Daudi	<p>Einige fremde SA respektieren die Kultur und Diversität, welche hier herrscht, nicht. Sie haben das Gefühl, dass Geld zu besitzen alles ist und sie tun können was sie wollen (419-420)</p> <p>Einige wenige fremde SA waren auch schon in Missbräuchen beteiligt, sowohl Kindes- oder Erwachsenenmissbrauch. Weil sie Geld haben denken sie, dass sie tun können was sie wollen (437-439)</p> <p>Geld bedeutet Macht. Durch die finanziellen Ressourcen entsteht eine gewisse Abhängigkeit. Die Fremden können sich dadurch auch unterschiedliche, nicht angebrachte Handlungen leisten. Auch Korruption wird immer wieder als allgegenwärtiges Problem in Tansanis erwähnt.</p>
Bahati	<p>Es kommt auf die Menschen an, wir gehen Dinge oft sehr verschieden an. Es gibt Menschen, welche sagen, man ruiniert die Menschen sehr. Sie geben ihnen gute Dinge und wenn sie weg sind, dann leiden die Menschen. Das ist eine negative Auswirkung. (151-155)</p> <p>Eine zweite Sache ist, dass Fremde sehen, dass die Kinder sie sehr lieben, umarmen, mit ihnen spielen und so weiter. Es gibt aber verschiedene Persönlichkeiten, auch bei Sozialarbeitenden, für manche kann es unangenehm sein. (159-163)</p> <p>Die Kinder haben ein anderes Nähe und Distanz Gefühl bei den Lokalen als bei den Fremden. Sie «klammern» sich an die Fremden und wollen ihnen nahe sein.</p>

Legitimation	Voraussetzungen für eine legitime Involvierung
Chales	<p>Eine fremde SA sollte bei der Problembearbeitung immer eine lokale Person zur Seite haben «Because I think it takes, it takes more than the knowledge you have. More than the experience you have relating to the social work field to deal with a solution at a different environment.(53-55)» (50-55)</p>

	<p>«And so to me, I still think, of course the local needs you as a social worker, they need your support, they need your involvement, but make sure in whatever support you try to do, put them as the center of all of this and not you.» (70-73)</p> <p>Es ist wichtig einen partizipierenden Ansatz zu verwenden und in die Personen vor Ort zu glauben. (91-93)</p> <p>Die Personen aus dem Westen oder Personen ausserhalb von Afrika haben das technische Wissen und dementsprechend können diese non-Tanzanian das lokale Team empowern, wodurch diese die Verantwortung übernehmen. Dies stellt der beste Ansatz dar. (265-268)</p> <p>Immer offen zu sein etwas Neues zu lernen (383-384)</p> <p>Mit der Einstellung kommen, ich bin kein Expert, sondern ich lerne dort, wie ich mein eigenes Wissen einsetzen kann (443-444)</p> <p>Die lokalen SA gehen in die Community die Daten sammeln und kommen zurück ins Büro, wo diese gemeinsam mit den fremden SA analysiert werden können und anschliessend gemeinsam überlegt werden kann, wie weitergefahen werden soll (295-296)</p> <p>Das Wissen der Sozialen Arbeit stellt überall eine Einheit oder zumindest eine sehr hohe Ähnlichkeit dar, jedoch muss man dieses an die Umgebung anpassen, wodurch es zentral ist, dass die lokalen Fachpersonen und auch die lokalen Klient*innen partizipativ einbezogen werden und ihnen zugehört wird.</p>
Fausta	<p>Es geht darum sich zu verstehen und akzeptieren. Sieht keine Risiken bei der Arbeit von fremden Sozialarbeitenden. Solange jemand vom Team ein wenig English sprechen kann, ist es kein Problem aufgrund des Swahili. Wir diskriminieren nicht auf Grund von der Sprache. (352-357)</p> <p>Es herrscht eine allgemeine Legitimation, da selbst nicht diskriminiert werden will.</p>
Rehema	<p>Die fremden SA sollten mindestens 2-3 Monate in der Organisation sein anstatt lediglich ein paar Wochen (356-357)</p> <p>Es kommt nicht auf die Rolle, welche eine Person besitzt, an sondern auf ihr Herz. Es ist wichtig, dass sie mit dem Herzen dabei sind (368-369)</p> <p>Die Personen sollten irgendwelche Fähigkeiten mit sich bringen (376)</p>

	<p>Bevor die Arbeit in der Organisation angefangen wird, sollte man sich ausführlich über das Arbeitsfeld informieren und zwar spezifisch im afrikanischen Kontext, respektive im Kontext von Moshi, da sich diese Tätigkeiten von den gleichen im eigenen Land stark unterscheiden können (380-386)</p> <p>Es ist zentral, dass die Fremden sich zuvor mit den Begebenheiten vor Ort auseinandersetzen und auch für eine Weile herkommen, nicht lediglich ein paar Wochen. Zudem sollten die Personen eine bestimmte Fähigkeit mit sich bringen und mit vollem Herzen bei der Sache sein.</p>
Daudi	<p>Es gibt unterschiedliche Werte, welche beachtet werden sollen. Die Würde der Menschen muss beachtet werden. Sobald man im sozialarbeiterischen Kontext arbeitet, musst du diese respektieren und dich den Werten entsprechend verhalten. Du musst deine Haltung ändern, denn die Klient*innen vertrauen dir. Wenn du eine gute Fachperson der Sozialen Arbeit sein willst, musst du einigen Werten folgen. Der erste Wert ist es, eine gute Einstellung zu haben. In der Art wie du dich verhältst, du sprichst, in allem, die Sprache die du brauchst, wie du dich kleidest. Im sozialarbeiterischen Kontext respektieren die Menschen dich abhängig davon, wie du dich ihnen gegenüber präsentierst. Die Community muss beachtet werden. Hier in Moshi gibt es unterschiedliche Tribes, man soll auch die unterschiedlichen Tribes kennenlernen und je nach Tribe die Werte und Normen kennen. Die Kultur soll beachtet werden. Beachte immer, in welcher Kultur du dich befindest. Bist du in einem Konflikt mit der Kultur, in welcher du arbeitest, dann vertrauen dir die Menschen nicht. Du musst vertrauenswürdig sein, um die Tätigkeiten auszuführen. (74-95)</p> <p>Es ist wichtig, dass die fremden Sozialarbeiter*innen zuerst die Sprache gut lernen, dies kann beispielsweise im ersten Jahr gemacht werden, um anschließend zu arbeiten (305-307)</p> <p>Den Klient*innen klar sagen, dass man ihnen kein Geld gibt, man sie aber ansonsten unterstützen kann (327-329)</p> <p>Die fremden SA müssen die Ethik von hier befolgen. Wir haben eigene Richtlinien in Tansania, welche die Kultur beachten und diese sollten respektiert werden (374-376)</p> <p>Es ist wichtig, dass man sich so schnell als möglich die sprachlichen Kompetenzen aneignet, dadurch können tiefgründige Gespräche ermöglicht</p>

	werden und der Einsatz von Übersetzer*innen kann verhindert werden. Zudem ist es zentral, dass man sich immer an den Werten der SA orientiert und gegenüber den Klient*innen authentisch und transparent gegenübertritt, beispielsweise auch bezüglich der finanziellen Unterstützungssituation.
Bahati	Die fremden SA passen sich schnell an, beispielsweise bezüglich der Kleidung oder auch dem Reden (176)

Legitimation	Risiken
Chales	<p>Die Involvierung der Lokalen zu ignorieren und die eigenen erlernten Lösungsansätze anwenden, welche aus dem Herkunftsland mitgebracht werden, wodurch man eventuell keine Antworten/Resultate erhält (62-65)</p> <p>Wie stark sich fremde Personen darum bemühen und ihre Zeit darin investieren die Community, mit welcher sie sich beschäftigen, kennenzulernen ist fragwürdig. Zudem haben die fremden SA auch immer eine begrenzte Zeit vor Ort (221-223)</p> <p>Die Klientel mit einem Geschäft auszustatten, beispielsweise das Kapital zur Verfügung zu stellen, ohne jedoch diese auszubilden, wie anschließend vorgegangen werden sollte (313-314)</p> <p>Wenn die Fähigkeiten der Lokalen unterschätzt werden, dann wird ein grosser Fehler gemacht (353)</p>
Fausta	-
Rehema	<p>«You just come with offer a ball while we want a knife to cut.» (168)</p> <p>Es gibt Sozialarbeitende, welche mit falschen Vorstellungen kommen, dies weil es so in der Schule gelernt wird. Man lernt, Afrika ist so und so. Man geht dort hin als «Helfer». Wichtig, bevor man jedoch hilft sollte man die Community motivieren, es selbst zu machen. Man kann ihnen zeigen, welche Ressourcen, Stärken, Potenziale sie selbst haben. Mann soll das positive in diesen Menschen finden. (182-189)</p> <p>Es geht nicht darum, dass Problem einfach nur hinzustellen. Es geht darum, Lösungen zu finden und nicht das Problem zu präsentieren. (192-194)</p> <p>Die Fremden benutzen immer wieder nicht vorteilhafte Fotos in den Sozialen Medien (272-273)</p>

	<p>Einige kommen eher wegen der Safari nach Moshi und scheinen sich gar nicht für die Arbeit zu interessieren, respektive reden sie lediglich über die Safari (288-289)</p> <p>Die begrenzte Zeit der fremden SA stellt eine Herausforderung dar. Die Zeit vor Ort stellt eine Kurve dar, welche mit dem Kennenlernen beginnt, dann zur eingelebten Phase übergeht und schlussendlich mit dem Abschied endet (312-315)</p> <p>Die Kinder bewundern die fremden SA und möchten so sein wie sie. Nachdem die fremden SA wieder nach Hause gereist sind, imitieren die Kinder noch immer ihre Eigenschaften, Charakteren, Lebensweisen, etc.(403-407)</p> <p>Empowerment ist sehr wichtig, da es darum gehen soll die Community zu bestärken. Weiter ist zentral, dass nicht wiederholt einseitig von Tansania oder gar Afrika berichtet wird, dadurch werden Vorannahmen reproduziert.</p>
Daudi	<p>Für die fremden, die die Sprache nicht sprechen und nicht verstehen ist es schwierig. Sie brauchen immer jemand, welcher ihnen übersetzt. Und manchmal, wenn man Klienten trifft, dann braucht man Privatsphäre. Das Prinzip der Vertraulichkeit ist eines der wichtigsten. Wenn man also jemand zum Übersetzen hat, dann wird diese Vertraulichkeit limitiert. (5-13)</p> <p>Hauptsächlich zu Beginn stellen die fehlenden Sprachkenntnisse eine grosse Herausforderung dar (299)</p> <p>Wenn die fremden SA von Übersetzer*innen begleitet werden, können wichtige Informationen während diesem Prozess verloren gehen (312-313)</p> <p>Die Kultur in Tansania kann sich sehr unterscheiden von der Kultur der fremden SA, dementsprechend muss man offen sein sich anzupassen (315-317)</p> <p>Die Community weiss, dass die fremden SA ihre Probleme lösen können. Sie haben eine andere Deutung, wenn sie Fremde sehen. Sie sind der Überzeugung, dass die Fremden da sind um viel zur Verfügung zu stellen (361-363)</p>
Bahati	<p>Mir wird wegen meiner Kultur vertraut und es ist einfacher für mich, beispielsweise bei einem Problem im Dorf. Sie denken, ein Fremder kann das nicht verstehen. Es braucht zuerst Vertrauen, welches du mit der Community aufbaust. Viele Menschen hier sind nicht offen für Kritik oder sich zu ändern. Sie denken du kennst dieses Problem nicht. Die meisten denken,</p>

	<p>dass Lokale mehr von solchen Problemen betroffen sind als Fremde. (116-126)</p> <p>Durch die zu Beginn bestehenden Sprachbarrieren kann man sich nicht gegenseitig verständigen, dadurch können noch weitere Probleme produziert werden, anstelle die vorliegenden Problemlagen anzugehen (189-192)</p> <p>Die fremden SA, welche von Übersee kommen, stellen eher Möglichkeiten dar als Helfer*innen (195)</p> <p>Die fremden Fachpersonen der Sozialen Arbeit werden eher als Mittel wahrgenommen, als Menschen mit unterschiedlichen Kompetenzen, welche in einem Prozess unterstützend wirken können.</p>
--	--

Sonstiges

Sonstiges	Sonstiges
Chales	<p>«Hey, we can discuss this and collaborate and come up with an idea, but they will leave you ideas on the papers and use theirs.» (356-357)</p> <p>Die Macht liegt schlussendlich auch bei Community-led Ansätzen noch immer bei den Weissen. Dies hauptsächlich auch deshalb, da diese die finanziellen Ressourcen zur Verfügung stellen.</p>
Fausta	<p>Wünsche mir, dass ihr über die Organisation spricht und falls es Möglichkeiten für Kooperationen gibt, diese meldet. (360-367)</p> <p>Die interviewte Person sieht uns, weisse Studierende, als eine Möglichkeit sich neue Ressourcen zu erschliessen.</p>
Rehema	<p>«We, we are humans before, you know, we are all humans before being a black, before being a white, before being a foreigner, we are all humans.» (260-261)</p> <p>Letztendlich sind wir alle Menschen, wir sind alle gleich.</p>
Daudi	<p>Die Arbeit von fremden SA ergibt Herausforderungen, doch es gibt Möglichkeiten diese Herausforderungen zu meistern (508-509)</p> <p>Eine Involvierung stellt unterschiedliche Herausforderungen dar, jedoch kann man diese angehen und bearbeiten, wenn man sich darumkümmert.</p>
Bahati	-

9.2 Interviewleitfaden

Question to start: What are your overall thoughts about the work from foreign professional social workers in Moshi Tanzania?

Criteria 1: Definition of Social Work

- What does social work mean to you?
- What does social work mean?
- What is the meaning of social work?
- **What is your understanding of social work?**
- What does the Ubuntu philosophy mean to you?
- What is your understanding of the Ubuntu philosophy?
- **What is the relevance of Ubuntu philosophy to social work? (utu/obuntu/bumuntu in Swahili)**
- **How does the Ubuntu philosophy influence you in your everyday work?**
- What is social work not?
- Where does social work delimit?
- **What does social work look like in Moshi?**
- **What is the role of social work in Moshi?**
- What kind of degree does someone in Tanzania need to become a social worker?
- What does a social work professional mean to you?
- What do you do as a social work professional?
- What is the social work profession like in Moshi?
- What does a social work professional do in your work in Moshi?
- In what fields do social work professionals work in Moshi?
- What are the values/attitudes of social work?
- **What values/attitudes are central to social work in Moshi?**
- What values/attitude should someone who does social work in Moshi have?
- What is social work oriented to?
- What are important skills for someone doing social work here?
- What is your understanding of international social work?
- What is the role of social work internationally?
- In your eyes, how does social work in Moshi differ from social work in, say, Western countries?

Criteria 2: To be foreign

- What is your understanding of foreign?
- What is foreignness?
- **What is your understanding of a foreigner?**
- What does foreign mean?
- What do you use to determine that someone is a foreigner in Moshi?
- What is being a foreign person in Moshi for you?
- Who is a foreign person in Moshi?
- Who is not a foreign person in Moshi?
- What is the opposite of being a foreign person?
- What's being a foreign person in Moshi mean to you?
- What makes someone foreign?

- Are there criteria that lead to someone being considered a foreign person?
- **What are criteria for recognizing a foreign person?**
- How do you recognize a foreign person?
- **Does someone remain a foreign person? (Can you give examples?)**
- Are there different types of foreign people
- Which social work professionals are foreign?
- Which social work professionals are not foreign?
- In what context do you see someone foreign with the term Mzungu (plural wazungu)?
- **What is your understanding of mzungu?**
- Where does the term Mzungu come from?
- Who is Mzungu?
- Who is not Mzungu?
- Can you have the role of the foreign person in Moshi?

Criteria 3: Function and role

- What is a function for you in the work context?
- What are functions in social work for you?
- What are the functions of social workers?
- What is the function of social work in Moshi?
- What function does social work not have in Moshi?
- What is the function of a foreign person in Moshi?
- What is the function of a local social work professional in Moshi?
- **What is the function of a foreign social work professional in Moshi?**
- **What is the role of a foreign social work professional in Moshi?**
- What function does a local social work professional not have in Moshi?
- **What is not the function of a foreign social work professional in Moshi?**
- **What role does a foreign social work professional not have in Moshi?**
- What function should foreign social work professionals not have in Moshi?
- **What are practical activities of foreign social work professionals in Moshi?**
- **What practical activities should not be undertaken by foreign social work professionals?**
- What are good functions of a foreign social work professional in Moshi?
- What are good functions for a foreign social work professional in Moshi?
- What functions can only foreign people have?
- What are bad functions of a foreign social work professional in Moshi?
- What are bad functions for a foreign social work professional in Moshi?
- What functions of foreign social work professionals are helpful for social work in Moshi?
- Do foreign social work professionals have a function in the community?
- What function do foreign social work professionals have in the community?

Criteria 4: Legitimation

- What is your understanding of legitimation?
- When is a work legitimate?
- What motivation behind an action is legitimate?
- What are criteria for determining legitimation?
- What do you use as a guideline for the assessment of legitimation?

- **What positive aspects do you see of the work of foreign social work professionals in Moshi?**
- **What negative aspects do you see of the work of foreign social work professionals in Moshi?**
- What legitimate sides do you see of the work of foreign social work professionals?
- **Do you see more positive or negative sides of the work of foreign social work professionals in Moshi?**
- What influence do foreign social work professionals have on social work in Moshi?
- What dangers do you see in the work of foreign social workers in Moshi?
- What risks are involved in the work of foreign social workers in Moshi?
- What do foreign social workers do well in Moshi?
- What positive benefits do foreign social workers bring to social work in Moshi?
- What do foreign social workers do badly in Moshi?
- **When is it legitimate for foreign social workers to work in Moshi?**
- **Why is it not possible to legitimize the work of foreign social workers?**
- Under which aspects can it be legitimized that foreign social workers work in Moshi?
- Under which aspects can it not be legitimized that foreign social workers work in Moshi?
- Is there a general legitimation of foreign social workers to work in Moshi or does the legitimation need to be assessed individually for each situation?

Final question: Is there anything else you would like to add to the topics discussed?